Unseres Herrgotts Canzlei.

Erster Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unseres Herrgotts Canzlei.

Eine Erzählung

in zwei Theilen.

Von

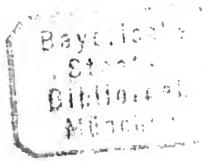
Wilhelm Raabe.
(Jakob Corbinus.)

Erster Theil.

Braunschweig,
Druck und Verlag von George Westermann.

1862.

Digitized by Google


Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Digitized by Google

Eigen Nutz, Haß und Zwietracht
Hat Meintz und Hall eigen gemacht,
Hat Cöllen jhren Rath gefangen,
Erfurth jhren Bürgermeiſter gehangen,
Mülhauſen iſt auch dahin,
Quedlinburg hats kleinen Gewin.
Halberſtadt auch verrathen iſt,
Braunſchweig hüt dich, es iſt dir nütz.
Goßlar und Götting nembt hierauß merk,
Bittet Gott umb ſein Hülf und Sterck,
Magdeburg laß dirs ein Spiegel ſeyn
So bleibſtu wohl bey würden dein.
Graben, Wall, Mawren und Geſchütz,
Zwinger, Pulver ſein wenig nütz,
Es hilfft Gewalt und Manheit nicht,
Wo Eintracht und gut Rath gebricht.

Alte Reimen, darin Städte und jhre Einwohner zu Frieden und Einigkeit vermahnet werden.

Elias Pomarius pag. 459.

Digitized by Google

Digitized by Google

Königliche
Staats-
Bibliothek
München

Das erste Capitel.

Wie Markus Horn nicht lobesam
Mit Hinz und Kunz nach Hause kam;
Andreas Kritzmann geht vorbei,
Im Jungfernkranz ist groß Geschrei.
Gen Magdeburg von Braunschweig her
Des Krieges Wolken ziehen schwer;
Das fünfzehnhundertfünfzigst' Jahr
Nach Christus zählt man, das ist wahr.

Unter seinem Schild und Zeichen, zum Magdeburger Kranz, stand, am Nachmittag des vierzehnten Septembers im Jubeljahr Eintausendfünfhundertundfünfzig, 1550
der Wirth Hans Rolle, hielt die Hand über die Augen, um nicht von der Herbstsonne geblendet zu werden, und blickte erwartungsvoll die alte Hansestraße entlang, die von Braunschweig über Halberstadt daherführte und an der Kneipe vorüber, gegen die Stadt Magdeburg zu, weiter lief. Diese Straße, auf welcher trotz der unruhigen Zeiten immerfort ein reges Leben, ein ununterbrochener Verkehr herrschte, war in den letzten Tagen belebter als je und bedeckt mit durstigen Wanderern, welche jedoch weniger dem Nährstande als dem Wehrstande angehörten. Es mußte irgendwo in der Welt

Digitized by Google

irgend etwas vorgefallen ſein, welches das gefährliche, aber auch, wie geſagt, ſehr durſtige Volk der Landsknechte, Reiter und Abenteurer mehr als gewöhnlich in Bewegung gebracht hatte. Und ſo war es auch. Ein kriegeriſch Spiel war zu Ende, ein anderes ſollte beginnen, und die Karten dazu waren bereits gemiſcht und ausgegeben.

Herzog Heinrich der Jüngere von Braunſchweig hatte wieder einmal ſeine gute Landesſtadt Braunſchweig hart belagert und die Belagerung aufgehoben, ohne der Stadt viel abzugewinnen. Die Stadtchroniſten hatten nicht mehr nöthig, in ihren Aufzeichnungen zu bemerken:

„Den 20. Julii that der Herzog 8 Schüſſe in die Stadt —“

oder:

„Den 25. Julii ließ der Herzog bey St. Leonhard das Korn im Felde anzünden und verbrennen —“

oder:

„Den 30. Julii holeten des Herzogs Knechte von dem Hofe zu Veltheim 160 Schweine, 50 Rinder und 30 Kühe und verbrannten Hondelage und Wendhauſen.“

Die Stadtchroniſten hatten ihre Bemerkungen geſchloſſen mit der Nachricht:

„Den 6. Septembris zog der Herzog aus ſeinem Lager und ließ es anzünden, darauf die Bürger häufig herausgelaufen, und was noch von dem Feinde zurück-

Digitized by Google

gelassen, in ihre Stadt gebracht, also in 2 Tägen das ganze Lager rein gemachet."

Mit dem Reim:

„Wer will den süßen Honig lecken,
Muß leiden, daß ihn die Bienen stechen"

hatten die Stadtchronisten wieder einmal ihre Federn ausgespritzt. Solche kleine Mißhelligkeiten und Anläufe mit gewappneter Hand kamen zwischen den Landesvätern und der Landesstadt so häufig vor, daß Niemand groß Acht darauf hatte. Nachdem man sich gegenseitig weidlich das Fell gebläut und alles gebrannte Herzeleid angethan hatte, vertrug man sich, so gut es gehen wollte; weil den Herzögen das Geld ausging, und die reiche nahrhafte Stadt ihren Handel durch ein weiteres Auseinanderziehen des Spaßes nicht länger unterbrechen wollte. Man gab die Gefangenen gegenseitig heraus, baute die niedergebrannten Dörfer wieder auf; die Herzöge luden die von Braunschweig zu ihren Kindtaufen, Hochzeiten und dergleichen auf das Schloß zu Wolfenbüttel, und der Rath der „stolzen" Stadt gab dagegen den angestammten Fürsten einen köstlichen Schmaus auf dem Altstadtrathhaus und bewirthete sie mit fremden Leckerbissen aus der Rathsküche und süßem Wein aus der Rathsapotheke.

Herzog und Stadt zahlten ihre Knechte und Reiter aus, und das zusammengelaufene Volk im Lager und in den Wällen erhob sich summend und flog ausein-

Digitized by Google

ander, wie ein Schwarm Hummeln und Hundsmücken, wenn der Honigtopf zugedeckt wird.

So war's auch diesmal gegangen, nachdem die Berennung acht Wochen gedauert, auf einen Montag angefangen und auf einen Montag geendet hatte; doch blieb diesmal von dem versammelten Volk, unter dem Herzog Jürgen von Mecklenburg, ein wilder Schwarm zusammen, wovon später leider nur zu viel die Rede sein muß.

Auf allen Landstraßen des heiligen römischen Reichs deutscher Nation zerstreute sich aber, wie gesagt, ein großer Theil der herzoglichen und städtischen Rotten, und um die Mitte des Septembers wimmelte es auf allen Landstraßen, Kreuz- und Querwegen, fünfzehn Meilen im Umkreis der Stadt Braunschweig, von bewaffneten Abenteurern, welche von Neuem ihr Glück suchten und probirten.

Der Wirth zum Magdeburger Kranz, Hans Rolle, mochte aber mit bester Hoffnung nach guter Kundschaft ausschauen; denn es war bestimmt, daß um die Stadt Magdeburg und in ihr sich alle die zerstreuten Atome der bei Braunschweig auseinandergesprengten Heeresmassen wieder sammeln und zu neuem Unheil sich von Neuem zusammenfügen sollten.

Gute Kundschaft für den Wirth Hans Rolle näherte sich schon, gleich einem Krähenschwarm mit großem Geschrei; sie marschirte nach dem Gequiek einer Querpfeife, welche ein blutjunges Bürschlein keck und frech

Digitized by Google

dem wunderlichen Haufen voranblies. Einem Krähenſchwarme gleich, welcher ſich mit Tumult auf einer Weide am Wege niederläßt, ſchlug ſich dieſer Schwarm abgedankter Söldner vor der Straßenſchenke zum Magdeburger Kranz nieder; bis auf einen hohen mageren Mann, welcher ſich von dem Haufen ablöſte und des Weges weiter zog, ohne mit den Andern einzukehren; der auch nicht mit johlte und ſang, welcher von den ſonſt gar nicht blöden Kameraden mit einem gewiſſen ſcheuen Reſpect behandelt wurde, und den man ziehen ließ, ohne ihm zuzubrüllen: „Holla, Andreas, Andreas Kritzmann, wo willſt Du hin? Hier geblieben und mit geſoffen auf gute Kameradſchaft jetzt und fürder!“ Der Wirth aber ſchrie nach ſeinem Weib, ſeiner Magd, ſeiner Tochter, ſeinem Knecht und Jungen, denn nun waren alle Hände der Wirthſchaft zur Bedienung nöthig, wenn der ungebehrdige Haufe nicht Tiſche, Stühle, Bänke und Fenſter zerſchlagen ſollte. Die in der niedern Schenkſtube Anweſenden aber ſahen einander ziemlich ſcheu an, und Jeder ſchien bei ſich zu überlegen, ob es nicht das Beſte ſein werde, wenn man ſchnell ſeinen Krug austrinke und ſchleunigſt ſich davonmache, ehe der wüſte Haufe anſtürme. Die Neugier ſpricht jedoch in ſolchen Fällen ein zu großes Wort mit und überwindet nur allzu häufig den Verſtand. So auch jetzt; Schneider, Metzger, Hauſirer und Bettelmann tranken nicht aus, ſondern rückten in ihrer Ecke, an ihrem Tiſch nur ein wenig dichter zuſammen und horch-

Digitized by Google

ten mit geſenkten Köpfen, wie der Wirth unter der Thür, wo des Metzgers erhandeltes Kalb an einen Pfoſten gebunden war, die Ankommenden begrüßte.

Selten hatte wohl eine auf der alten Hanſe- und Levanteſtraße einherziehende Truppe einen liederlicheren und zugleich ſchreckhafteren Anblick geboten, als dieſe aus dem braunſchweigiſchen Kriege kommenden Landsknechte. In beſudeltem und zerlumptem Flitter und Tand trottirten ſie einher. Da gab es mächtige buntfarbige, aus allerlei Fetzen zuſammengeſetzte Pluderhoſen und kurze Mäntelchen, welche kaum bis auf die Hüften herabhingen. Da gab es Sturmhauben der verſchiedenſten Formen, zerſchlitzte Barette mit und ohne Federn, und bunte gefärbte, ſtreifige Filzhüte, die unſern jetzigen Pomadenbüchſen in der Form auf ein Haar glichen. Einige lange Kerle ſtolzirten einher und trugen über der rechten Schulter ein zweihändiges furchtbares Schlachtſchwert, andere führten Feuerröhre mit Gabel und Luntenſchloß, wieder andere waren mit Spießen, Partiſanen und Hellebarden bewaffnet, doch hatte der einfache uralte, oft achtzehn Fuß lange Spieß, den die Italiener in der Hand der deutſchen Knechte ſo ſehr fürchteten, den Vorrang. Uebrigens war's, als habe man ſich im Haufen das Wort gegeben, daß Jeder ſich in Kleidung und Bewaffnung ſo verſchieden als möglich von ſeinem Nachbar halte; und da nun auch Manche ſchwarze Pflaſter über Naſe, Stirn und Augen, Zwei den Arm in der Binde trugen, ſo läßt

ſich eine tollere, buntſcheckigere Truppe nicht leicht vorſtellen als dieſe, welche ſich jetzt unter dem Wappen und Zeichen zum Magdeburger Kranz drängte.

In der Wirthsſtube ſaßen der Schneider, der auf einem adeligen Hofe der Nachbarſchaft dem Junker eine neue Hoſe abgeliefert hatte, der Schlächter, der Hauſirer, der ſeinen Kramkaſten immer näher zu ſich auf der Bank heranzog, und der Bettelmann Hänſel Nothnagel mit offenen Mäulern da; bis der Schlächter mit einem Male in die Höhe fuhr, als wachſe plötzlich eine recht ſcharfe Nadel unter ihm aus der Bank. Sein unglückliches Kalb draußen vor der Thür blökte auf eine Art, die es unzweifelhaft ließ, daß ihm die höchſte Gewalt angethan wurde. Dann flog die Thür auf, und das Kalb flog herein, von einem Fußtritt gegen die Gäſte geſchleudert. Die Querpfeife quiekte, wildes Gelächter, Geſchrei nach der flüchtenden Magd erſcholl. Mit einem Fluch hatte der Metzger ſein Kalb gefaßt; einer der Kerle, welche die rieſenhaften Schlachtſchwerter trugen, ſuchte es ihm wieder zu entreißen und hielt den Schwanz des Thieres gepackt. Der Schneider und der Hauſirer hatten die größeſte Luſt, durch das Fenſter zu ſpringen; aber der Bettelmann ſtieß plötzlich ein helles, den ganzen Spectakel übertönendes Wuthgeſchrei aus und faßte dem kleinen Querpfeifer in die wirren Haare:

„Hab' ich Dich! Hab' ich Dich! Hab' ich Dich! Warte! Da, da! Und da, Du Satan, Du Teufelsbub'!

Digitized by Google

Hier! Hier! Ach spürst Du's, warte — hab' ich Dich — o heiliger Trost!"

Eine wahre Fluth von Püffen und Knüffen regnete auf den Jungen herab. Lachend und fluchend rückten die Landsknechte den Städtern näher; aber ein Kampf entstand nicht daraus.

Ein allgemeines Erkennen fand unter dem Zeichen des Magdeburger Jungfernkranzes statt.

„Stadtkinder! Stadtkinder! Lauter, lauter Stadtkinder!" schrie der Wirth, zwischen Landsknechten und Bürgern hin und her hüpfend und seine Mütze schwingend und sie in die Luft werfend.

„Bei Gott, das ist richtig das lahme Schneiderlein Peterchen Leisegang!"

„Und das ist, beim heil'gen Moriz, der wilde Rothkopf Samuel Pfeffer, so vor drei Jahren durchbrannte, weilen er mit unseren Herren vom Rath in Unfrieden kam."

„Hallo, der Heinrich Metten vom Diebshorn! Juho, da sieht man recht, daß Unkraut nicht vergehen will."

„Und Meister Hasenreffer der Metzger fährt auch noch im Land um und schindet den Bauern ihr Vieh ab und verkauft crepirt Luder als frisch Fleisch jedem Narren, so ihm um einen Braten kommt."

„Ruhe, Frieden! Gebt Frieden, sag' ich!" schrie ein dicker Kerl im Lederwamms, Peter Rauchmaul genannt, mit dem Schaft seiner Pike auf den Tisch schla-

Digitized by Google

gend, daß das ganze Gebäude erzitterte. „Sehet lieber, wie Vater und Söhnlein, wie Hänſel Nothnagel und Fränzel das Pfeiferlein ſich in den Armen — wollt' ich ſagen in den Haaren liegen und ſich freuen ob des Wiederfindens."

„Vater, Ihr reißt mir den Buſch aus! Vater, Ihr dämpft mich! Blutiger Tod, Vater, laſſet los, oder ich tret' Euch vor die Schienbeine! Blutiger Tod, gebt Euch, ich ſag's Euch zum letzten Mal!" ſchrie der kleine Querpfeifer; aber der Alte fuhr fort in der Züchtigung ſeines unvermuthet wiedergefundenen Sprößlings.

„Warte, Du Hund, Du Range, ich hau' Dich, daß Du den Himmel für einen Dudelſack anſehen ſollſt. Ja, beiß' nur, Du verlaufener Lotterbub', nach dieſer Stund' hat mich lang' verlangt! Da da! und nochmal und wieder! O heiliger Troſt, tritt nur zu, probir's! Da da da! Willſt Du die Pfeife blaſen, ſo will ich die Trommel auf Deinem Buckel ſchlagen; den Pelz will ich Dir waſchen, daß keine Laus Dich mehr mögen ſoll!"

„Siehſt Du, Fränzel, die Schläg', ſo Du draußen nicht gekriegt haſt, kommen jetzt nach," lachte Einer aus dem Haufen der Landsknechte. „Nur zu, Nothnagel, nur zu, Hans, Schad' um das, was beizu gehet!"

„Ich ſag' Euch aber, ich leid's nicht länger," heulte der Junge. „Vater, gebt Euch zufrieden, Ihr

Digitized by Google

habet jetzt Euer Müthlein gekühlt, nun laßt's genug ſein — — ich ſag', — fangt nicht wieder von vorn an, oder es gehet nicht gut aus!"

„Friede! Friede!" ſchrie ein anderer Landsknecht. „Beim Strick des Profoſſen, Stillſtand und die Wehren nieder! Man kann ja ſein eigen Wort nicht hören. Schmeißt das Kalb heraus, ſchmeißt Alles heraus, was blökt, ſchreit und die Gemüthlichkeit verdirbt. Bier, Bier, Bier!"

„Bier, Bier, Bier!" ſchrie der ganze Haufe. Der Wirth mit Weib, Magd, Knecht und aller Hilfe, welche er aufbieten konnte, rannte herzu, und die Gemüther beruhigten ſich ein wenig.

Ein verwilderter, ſonnverbrannter Burſch ſah ſich jetzt um, als wenn er Jemand vermißte; dann rief er:

„Zum Henker, wo ſteckt denn der Fähnrich, der Doctor? Das wär' was Schönes, wenn der ſo kurz vor der Stadt ausgeriſſen wär', und hat uns doch allein vermocht, nicht gegen ſie, ſondern ihr zu Hilf' und Beiſtand zu ziehen."

„Der Magiſter wird ſchon nachkommen," ſagte ein junger, traurig blickender, ſchlanker Geſell, der Stillſte der ganzen Geſellſchaft. „Der Doctor wird ſchon nachkommen, der ziehet nach ſeiner Art allein, Ihr kennet ihn ja."

„Magſt Recht haben, Bernd Kloden," ſagte Jochen Lorleberg, der ſich im Haufen durch ſein lügenhaftes Maul vortheilhaft auszeichnete. „Vorauf läuft der

Digitized by Google

Andreas Kritzmann, hinternach trottelt der Markus Horn. Laßt ihnen ihren Willen. Bier, Bier! Gebt Acht, der Doctor iſt da, ehe wir dreimal rund getrunken haben. Da ſitzt her, Alle im Kreiſe, daß wir die Heimath nach Gebühr begrüßen. Laßt das Kalb drinnen, ſag' ich Euch! wir wollen's dem Metzger abhandeln und heut' Abend im Zeiſigbauer braten laſſen zum Zeichen, daß die verlorenen Söhne heimgekehrt ſind. Seid Ihr damit zufrieden?"

Ein jubelndes Halloh begrüßte den tollen Vorſchlag; Bürger und Landsknechte ließen ſich jetzt einmüthig nebeneinander nieder, und ſelbſt des kleinen Pfeifers Vater Hans Nothnagel gab ſich zufrieden, ließ den Kragen des verlaufenen Söhnleins los und warf nur noch zornmuthige Blicke nach dem ungerathenen Sprößling. Der Wirth zum Magdeburger Jungfernkranz ſetzte mächtige Holzkrüge voll friſchen überſchäumenden Getränkes auf den Tiſch, und Bürger und Landsknechte tranken als gute Stadtgenoſſen einander zu und fragten einander dann nach dem, was Jedem das Wichtigſte zu wiſſen dünkte. Beide Theile hatten genug voneinander zu erfragen; die Landsknechte erkundigten ſich nach den Vorkommniſſen der Stadt, die Bürger dagegen brannten vor Begier nach Neuigkeiten aus dem Lager vor Braunſchweig und der allgemeinen Weltgeſchichte.

„Das wiſſet Ihr noch nicht, daß das Lager aufgehoben iſt?" fragte Joachim Quaſt, ein Reiter, welchem

Digitized by Google

der Gaul am Jödbrunnen vor Braunschweig erstochen war, und der deshalb zu Fuß gen Magdeburg zog. „Das wisset Ihr nicht? Hoho, Gottesnoth, sind wir deshalben nicht hier? Ja, wartet nur, Gevattern, jetzt kommt's Euch siedend heiß auf den Pelz. Seht nach den Läden und Fenstern, denn der Himmel wird schwarz über Euch sein, ehe Ihr es denket, und Hagelsteine wird's regnen, so dick wie des dicksten Pfaffen Wanst, und donnern wird's wie zehntausend Feldschlangen und blitzen wird's wie ein reisiger Zeug, so im Sonnenschein über das Feld hinjaget."

„Heiliger Gott, so erzählet doch!" riefen die Bürgersleute. „Ist das Unwetter so nahe, das uns angesaget seit so langer Zeit, seit Kaiserliche Majestät Anno Siebenundvierzig die Stadt in die Acht gesprochen hat. O erzählet, was Ihr wisset, gedenket, daß wir Weib und Kind haben —"

„Ja wohl Weib und Kind!" lachte Jochen Lorleberg. „Glücklich wird nun Der sein, so weiter nichts hat als seine Waffe und das, was er in Hemd und Wamms träget. Ich habe beim Aufbruch vor Braunschweig manch' wilden Kerl fluchen und sich vermessen hören: sei's ihm anjetzo vor dieser Stadt mißlungen, so sollt's desto besser gehen um Magdeburg; wenn da der neue Tanz aufgezogen werde, so sollten das Silber, Gold und die schönen Mädchen so wohlfeil werden, daß zuletzt Niemand mehr davon möge."

„Ach Du Allmächtiger!" jammerte das lahme

Digitized by Google

Schneiderlein, die Hände zuſammenſchlagend und den Redenden wie blödſinnig anſtarrend.

„Ja, ja, und der Mecklenburger, der Jürg, hat einen Grimm auf Euch und Euer Neſt da drunten, daß es eine Luſt iſt. Möcht' nur wiſſen, was Ihr ihm zu Leid gethan habt, Gevatter Metzger. Was, — Ihr wiſſet ganz und gar nicht, daß er ſchon im Anzug iſt mit Roß und Mann, allen Knechten und Reiſigen, ſo Herzog Heinrich der Jüngere und ein ehrbarer Rath von Braunſchweig abgedanket haben, nun ihr Handel in Güte beigelegt iſt?"

„Nicht das Geringſte wiſſen wir. O du barmherziger Himmel, das iſt wahr? Und die Bürgerſchaft weiß gar nichts davon, und der Rath behält Alles für ſich ſelber und läſſet Gott einen guten Mann ſein! ... Gegen die Stadt, gegen die Stadt ziehet Herzog Georg von Mecklenburg!"

„So iſt's," ſagte Jochen Lorleberg. „Herr Jörgel von Mecklenburg hat ſein Banner fliegen laſſen, hat umſchlagen laſſen im Lager und guten Sold und Beut' bieten laſſen Allen, die mit ihm ziehen würden. Da iſt ihm alles Volk zugefallen bis auf ſolche Narren wie wir. Nun ziehet der Jürg heran hinter uns her auf das Erzſtift; und der Ochſenkopf wehet vor dem Zug und folgen ihm dreißigtauſend zu Roß und dreißigtauſend zu Fuß!"

„Oh, oh!" brummten hier einige Anhänger der Wahrheit im Haufen; aber Jochen warf ihnen ſchlaue,

Digitized by Google

vielſagende Blicke zu und ſtieß ſeinen beiden Nachbarn die Ellenbogen in die Seite.

„Ja wohl dreißigtauſend zu Roß und dreißigtauſend zu Fuß," fuhr er fort. „Sie haben eine Wuth auf die Bürger und Bauern, daß es nicht zu ſagen iſt. Einen Braunſchweig'ſchen Bürgermeiſter, dreihundertundfünf Pfund ſchwer, haben ſie gefangen und haben ihm im Lager bei Melverode alles Blut abgezapft, ſo er bei ſich hatte, und haben ſich darin zugetrunken und geſchworen unterwegs, keinen Schneider, keinen Krämer, keinen Schlächter und kein Weiblein über fünfundzwanzig Jahre alt leben zu laſſen. Nur die Schinder, die Bettelleute und die hübſchen Mädchen verſchonen ſie; letztere, auf daß die Welt vor ihrem Grimme nicht allzu leer werde. Dann hat auch der Herzog Jürg der Stadt Braunſchweig ihr groß' Geſchütz, die Faule Metze genannt, abgekauft und —"

„Dunderwetter, das iſt ja zerſprungen beim erſten Schuß vom Michaelisrundel!" rief eine ehrliche Haut vom untern Ende des Tiſches; aber der Lügner fuhr fort, ohne ſich im Geringſten aus der Faſſung bringen zu laſſen: „Schad't nichts; iſt wieder zuſammengelöthet und hält deſto beſſer. Wird die faule Metze geladen mit ſiebenzig Pfund Pulver und einer Kugel, ſo acht Centner wieget. Wenn die Lunte aufgeſchlagen werden ſoll, wird an alles Volk Wachs und Werg vertheilt, daß es ſich damit die Ohren verſtopfe. Die Arkeleymeiſter beißen ſich aber jedesmal des großen Knalls

Digitized by Google

wegen die Zunge ab und ſpucken ſie mitſammt den Zähnen der Kugel nach. Die Kugel aber macht durch den dickſten Wall Breſche für jeden Sturmhaufen und legt den Dom zu Sanct Moriz da drüben nieder in einem Augenzwinkern."

„Der Teufel glaube Euch das!" ſchrie der Metzger.

„Das thut er auch!" ſchrie um einen Ton höher Jochen Lorleberg. „Ihr da, wieviel Meilen ging die Kugel vom Braunſchweiger Wall, ehe ſie niederfiel?"

„Drei, zwei, zwei und eine halbe!" ſchrie der Haufe durcheinander.

„Neunzig Ruthen über das Lager bei Melverode!" klang die Stimme des ehrlichen Kauzes am untern Ende des Tiſches nach.

„Da habt Ihr es! da hört Ihr es!" ſchrie Jochen Lorleberg.

„O Gotte! Gotte! Gotte!" jammerte der Schneider, welcher bei dieſen Mordgeſchichten immer kleiner wurde.

„Ja, ja, ſolches Geſchütz führt der Jürgen mit ſich," fuhr der Lügner fort, „über den Heſſendamm muß er ſchon hinaus ſein, und geſengt und gebrannt wird, daß eine ſchwarze Spur wird vom Ockerfluß bis zum Elbſtrom; — Peter Rauchmaul, ſteck' mal die Naſen aus dem Fenſter, ob Du den Brandgeruch noch nicht ſchmeckſt."

Die Bürger ſtarrten den Peter Rauchmaul an, und dieſer kam wirklich grinſend dem Anruf nach, ſchob

Digitized by Google

den Kopf aus dem niedern Fenster und schnüffelte hinaus.

„Na, merkst Du was?"

„Ne, noch niche; aber der Karren mit unserm Gepäck hält vor der Thür, und dahinten auf des Weges Höhe kommt langsam der Fähnrich, der Doctor angetorkelt."

„Hallo der Doctor! Vivat der Fähnrich! Hallo der Magister! Juho und abermals Juho!" rief mit einer Stimme der ganze Schwarm der Landsknechte, die Krüge hebend.

„Sehet Ihr, sagt' ich's nicht? Der würd' uns schon nicht verlassen!" rief der Jüngling, welcher vorhin des Angemeldeten Vertheidigung auf sich genommen hatte.

Mehrere Köpfe fuhren an die Fenster, einige Söldner traten vor die Thür, wo ein einspänniger Karren mit dem Gepäck und den Beutestücken des wüsten Haufens hielt. In der That näherte sich der „Doctor" langsam der Schenke. Weniger phantastisch als seine wilden Genossen, doch ganz und gar nicht magisterhaft sah er aus.

Der Fähnrich oder Magister war ein Mann, der ungefähr achtundzwanzig oder neunundzwanzig Lebensjahre zählen mochte; hoch und schlank gewachsen, konnte selbst die wunderliche Tracht seiner Zeit und seines Standes seine Gestalt nicht entstellen. Sein Gesicht war von der Sonne verbrannt und ein wenig hager;

Digitized by Google

doch leuchteten ſeine ſchwarzen Augen, bald im höchſten Grade beweglich, bald gradausblickend und wie Kohlen; und weder Anſtrengungen noch Ausſchweifungen des wilden Kriegs- und Lagerlebens hatten den Glanz und das Feuer derſelben im Mindeſten dämpfen können. Die Züge des Mannes waren ſcharf geſchnitten, das dunkle Haar war kurz geſchoren, doch umgab ein wohlgepflegter, dichter brauner Bart Kinn und Wangen. Mit einem gewiſſen zwangloſen Sichgehenlaſſen bewegte ſich der „Magiſter“ und ſchlenderte, ſein Schwert unter dem Arm tragend, langſam dahin, die Augen meiſtens auf die fernen Domthürme von Magdeburg richtend. Auch die Kleidung des Mannes zu ſchildern, wird nicht unliebſam ſein. Der Fähnrich trug ein abgeplattetes Barett aus rothen und ſchwarzen Streifen und Puffen zuſammengeſetzt, und geziert mit einer langen ſchwarzen Feder. Dazu ſtak er in einem Wamms, deſſen Aermel weitbauſchig bis zu den Ellenbogen waren. Dieſes Kleidungsſtück war ſchwarz bis auf den untern enganliegenden Theil des Aermels von den Ellenbogen an, welcher roth gefärbt war. Die Pluderhoſen des Mannes waren von der Art, von welcher das Lied ſingt:

Davon ſonſt ein Hausvater
Gekleidet Weib und Kind,
Das muß jetzt Einer haben
Zu ein'm Paar Hoſen gar.

Auch ſie waren aus Schwarz und Roth zuſammengeſetzt, doch überwog das Schwarz. Rothe Strümpfe

Digitized by Google

und ſchwarze Schuhe mit rothen Lederriemen zuſammengeknüpft vollendeten den Anzug des jungen Kriegers. Wenn wir noch hinzufügen, daß er neben dem ſchon erwähnten langen und breiten Schwert ein Dolchmeſſer am Gürtel neben der Ledertaſche trug, ſo haben wir nichts mehr über ſeine Bekleidung und Bewaffnung zu ſagen.

Seltſamer Weiſe hatte der wilde Geſell einen Strauß Herbſtaſtern vom Wege zuſammengepflückt. Die trug er in der rechten Hand und trat einher, ein Liedchen zwiſchen den Zähnen ſummend.

„Den kennt Ihr auch wohl nicht mehr, Gevatter?“ fragte am Fenſter der Schenke zum Magdeburger Kranz Joachim Quaſt den kleinen Schneider Leiſegang, und dieſer, nachdem er nochmals ſcharf nach dem ſich Nähernden hingeblickt hatte, ſchüttelte den Kopf.

„Nein, — ſaget, wer iſt's?“

„Rathet einmal!“

Peter Leiſegang blickte noch einmal zum Magiſter hinüber, aber er ſchüttelte wiederum das Haupt:

„Iſt's ein Stadtkind?“

„Ja wohl, und dazu ein echtes!“

„So ſoll mich der Teufel holen, wenn ich's herauskriege! Saget nur, wer es iſt; machet keine Sperenzien!“

„Des Rathmanns Horn Söhnlein iſt's, von der Schönen Ecke —“

„Das iſt der Markus?“ rief der Schneider ver-

Digitized by Google

wundert, und auch der Metzger und der Krämer drängten ſich mit Ausrufen der Ueberraſchung heran.

„Markus Horn, ſo von der Un'verſ'tät Leipzig weglief? Markus Horn, der gegen die theuern Schmalkaldiſchen Herren in den Krieg zog? Des Herrn Rathmanns einziger Sohn! Oh, oh, oh! Schütze uns, was iſt aus Dem geworden!"

„Was iſt aus Dem geworden? äh, äh, äh, oh, oh, oh!" äffte Einer der Landsknechte den Bürgern nach. „Ich rath' Euch gut, ziehet dem Doctor nicht ſolch' Geſichter! Soll mich Der und Jener — was iſt aus Dem geworden? — was Rechtes iſt aus ihm geworden, ein Kerl iſt aus ihm geworden. Das iſt nicht mehr Einer von den gelbſchnäbligen Burſchen, den Mutterſöhnlein, den Jungfernknechten, die Tag für Tag den Breiten Weg auf- und abſtolziren, nach den Fenſtern ſchielen und Maulaffen feil halten, weil ſie in der ganzen Welt nichts Beſſeres zu thun haben. Ich ſag' Euch, der Magiſter mag bei Sturm und Anlauf ein ganz Fähnlein aufwiegen, wie er beim Gelag' ein voll Fähnlein glatt und platt unter den Tiſch legen mag. Iſt's nicht ſo, Ihr Andern?"

„So iſt's! Vivat der Fähnrich, der Magiſter, der Doctor!" ſchrie der Haufe im Chor, und der erſte Sprecher fuhr mit Begeiſterung fort:

„Ja wohl, ſchneidet nur Eure Geſichter und laßt die Mäuler hängen, weilen der Markus im Schmalkaldiſchen Handel zum Kaiſer und nicht zum Bund ge-

Digitized by Google

ſtanden hat! Jedem ehrlichen Kerl ſeine Meinung! Ich ſag' Euch, wär' der Magiſter beim Aufbruch vor Braunſchweig nicht geweſen, es möcht' wohl Keiner von uns, die wir hier ſind, dieſer Sache, ſo jetzo um die Stadt Magdeburg anhebt, den rechten Zipfel abgewonnen haben. Ich glaub' faſt, wir wären allgeſammt, ſo weit wir warm ſind, und ob wir tauſendmal Magdeburger Kinder wären, nur allzu gern und willig dem Ochſenkopf gegen die Alte Stadt gefolgt, und wär' uns das doch eine große Schande geweſen. Wer iſt aber aufgeſtanden, als der Jürgen umſchlagen ließ und auf der Trummel warb und ſein Geld klingen ließ? Wer iſt da zu uns getreten und hat geſprochen, ſo ſchön wie ein Engel? Wer hat gemacht, daß wir Magdeburger im Lager uns zuſammengethan haben auf einen Haufen, daß kein Stadtkind die Hand und Wehr aufhübe gegen die Stadt? Ich ſag' Euch, Markus Horn iſt's geweſen, der ganz allein iſt Schuld daran, daß wir vor den Andern aufgebrochen ſind, der Stadt zu Hilfe. Dem Mecklenburger haben wir allein auf des Markus Wort den Rücken gewieſen, und wenn uns die Stadt haben will, hier ſind wir und wollen unſer Beſtes an ihr thun, obgleich manch Einer ſein mag, an welchem ſie ſelbſt nicht ihr Beſtes gethan hat. Der Fähnrich vor Braunſchweig, Markus, der fortlief von den Schulbänken in's Feld und jetzo heim kommt, ſoll nochmals hoch leben! Hoch, vivat, hoch!"

„Hoch, vivat, hoch!" ſchrie alles Volk in der

Digitized by Google

Schenkſtube des Magdeburger Jungfernkranzes, und unter dem Lärm trat Markus Horn, der Gefeierte, in die Thür, und Jeder drängte ſich, mit Jubel ihm zuerſt den vollen Krug zu reichen.

„Da ſeid Ihr ja Alle, groß und klein, wie ſie der Hirt in's Thor treibt!“ rief lachend Markus Horn, einen ihm dargereichten Krug ohne weitere Umſtände ergreifend und ihn hoch hebend.

„So trinke ich denn dieſen Trunk auf eine glückliche Heimkehr uns Allen. Möge Jeder da unten in der Stadt Alles finden, was ſein Herz wünſcht, und das Beſte ſoll für Keinen zu gut ſein.“

„Das iſt ein Wort!“ ſchrien einige, und: „So ſoll es ſein!“ riefen Andere. Markus, im Kreiſe umherſehend, erblickte jetzt die Bürger und erkannte den Schneider Peter Leiſegang, welcher in der Stadt ſeines lahmen Beines und ſeines Buckels wegen eine jener, ſo zu ſagen, öffentlichen Perſönlichkeiten, welche ſich dem Gedächtniß der muthwilligen Jugend am leichteſten einprägen, war.

„Siehe da, da trifft man ja auch gleich die beſten alten Bekannten. Tauſend blutige Namen, lebt Ihr auch noch, Meiſterlein? Was macht Eure Hausehre, führt ſie noch den Knittel und den Beſen ſo gut wie ſonſt? He, Meiſterlein, was macht die Stadt? was macht der Breite Weg — was — macht — die Schöneckſtraße?“

Der junge Landsknechtführer fragte nicht nach

Digitized by Google

ſeinem Vaterhaus, aber man merkte ihm doch an, daß er daſſelbe bei ſeinen Fragen allein im Sinn habe.

„O Herr Markus," rief der Schneider mit erhobenen Händen, „ſeid Ihr es denn wirklich, Herr Markus? Ihr kommt wirklich, leibhaftig wieder heim? O mein Seel', und Jedermann glaubte längſt, der grüne Raſen decke Euch lange! Ei — ei — ei, wird — das — eine — grauſame Freude zu — Haus geben, — was wird Euer — Vater und Euer — Mütterlein dazu ſagen, daß Ihr noch lebet, — daß Ihr — endlich heimkommt! O Himmel, wo habt Ihr Euch doch umgetrieben in der Welt, Herr Markus? Ich muß Euch doch ſagen, Euer Vater, der Herr Rathmann, iſt recht grau und kümmerlich worden in der Zeit, — obgleich er noch ein ſtattlicher Mann iſt, — ſeid nur ruhig! Und Euer Mütterlein, ach Euer Mütterlein, — nun, ſeid nur ſtill, es wird ſich Alles ſchon machen, es iſt nur gut, daß Ihr noch lebet. Jung Blut will austoben, und junger Muth will ſeine Zeit haben. Ja, Euerm Mütterlein hat Euer Ausbleiben faſt das Herz abgeſtoßen."

„Wollt Ihr das Maul halten mit Euern Pimpeleien, Ihr lahmer Bock!" ſchrie wüthend der lange Heinrich Bickling, „Markus, zum Teufel, ſoll ich den Lumpenkerl am Hoſenbund aufheben und ihn gegen die Wand werfen, daß er daran kleben bleibt; oder ſoll ich ein Knäuel daraus machen und eine halbe Stunde Fangball mit ihm ſpielen?"

Digitized by Google

Damit ſtreckte er beide gewaltige Arme aus, als wolle er ſeine Worte ſogleich zur Wahrheit machen. Abwehrend trat aber Markus Horn zwiſchen den Wütherich und das entſetzte Schneiderlein.

„Laß ihn, Heinz. Gib Ruh'! Hat er nicht Recht? Aber, — bei Gottes Tod, geſprochen ſoll doch nicht davon werden. Die Alten daheim werden dem Vogel, der nach ihrer Meinung zu unflügge ausflog, früh genug die Ohren voll ſingen. Jetzt will ich davon nichts hören; gebt mir zu trinken, aber kein Bier. Wein, Wein, Wein, auf daß wir die Thürme der Heimath in der rechten, echten Stimmung begrüßen. Holla, Wirth, heran, trag' auf, ich zahl' für die Genoſſen, und den Reſt hole der Teufel!"

Jauchzend gaben die wilden Geſellen dieſer Rede ihren Beifall; Hans Rolle, der Wirth, mit ſeinen Leuten flog, als ſeien ihnen Allen Flügel gewachſen. Auch die Bürger ließen ſich nicht nöthigen und nahmen mit Kräften an dem wohlfeilen Trunke Theil. Es wurde geſungen in jeglicher Tonart. Manch ein Hoch wurde ausgebracht, und als König des Gelages thronte Markus Horn, der Gelehrte und Kriegsmann, inmitten der liederlichen, ſo bunt zuſammengewürfelten Geſellſchaft.

Einen großen Einfluß ſchien der Sohn des Rathmannes über ſeine Mitgeſellen zu haben. Als er endlich auf den Tiſch ſchlug und ausrief, nun ſei es Zeit zu enden und weiter zu wandern, — war Keiner, der dem widerſprach. Mehr oder weniger ſchwankend und

Digitized by Google

taumelnd erhoben ſich die Landsknechte und griffen nach ihren Feuerröhren und Zweihändern, oder torkelten heraus zu ihren Spießen und Hellebarden, welche vor der Kneipe angelehnt ſtanden. Auch die Bürger erhoben ſich. Der Schneider griff nach ſeinem Wanderſtecken, der Hauſirer zog die Tragriemen ſeines Kramkaſtens von Neuem über die Schulter, der Schlächter pfiff ſeinem Hund und faßte das Kalb am Leitſeil. Fränzel Nothnagel entlockte wieder ſchrille Töne ſeinem Inſtrument und blies den Weckauf. Hänſel Nothnagel, halb betrunken, taumelte umher mit übergehängtem Bettelſack und ſang mit kläglichſter Bettelmannsſtimme ein Bettellied.

„Marſchirt voran, ich will die Zeche bezahlen und komme ſogleich nach," ſagte Markus Horn, und der bunte lärmende Schwarm ſetzte ſich in Bewegung, der Stadt zu. Ihm nach zog der Karren mit dem Plunder und der Beute aus dem Braunſchweig'ſchen Kriege. In der Wirthsſtube des Magdeburger Kranzes blieb Markus Horn allein zurück, ſtützte beide Ellenbogen auf den Tiſch und hielt die Stirn mit beiden Händen. Wirth, Wirthin und Wirthstöchterlein lugten nur verſtohlen durch die halboffene Thür zu ihm hin, oder ſchlüpften nur leiſe durch das allmälig dämmerig werdende Gemach. Die Sonne neigte ſich mehr und mehr dem Horizonte zu. So niedrig war die Decke der Schenkſtube, daß Markus Horn, als er ſich plötzlich in voller Länge wild aufrichtete, ſich beinahe das Haupt

Digitized by Google

an der verräucherten Balkendecke eingeſtoßen hätte. Es ſchien, als werde ihm plötzlich der Raum zwiſchen dieſen vier Wänden zu enge; er athmete tief auf und fragte den Wirth, was die Kerle geſ..... hätten; und trat, während Hans Rolle mit Hilfe ſeiner Frau und ſeiner zehn Finger die geleerten Krüge zuſammenzählte und, um ſich kein Leid zu thun, einige über die richtige Zahl herausrechnete, — vor die Thür der Schenke und blickte in die Abendlandſchaft hinaus.

Still und freundlich lag die Gegend da, ſeit ſich der wüſte Haufe der Genoſſen in der Ferne verloren hatte. Den Horizont umſäumte und verſchleierte leiſe der liebliche Duft des Herbſtes, und nur über den Thürmen der Vaterſtadt hatte ſich eine graue Dunſtwolke geſammelt. Noch ſangen in den Lüften die Lerchen, noch erklangen auf den Feldern fröhliche Stimmen; aus einem Gehölze kamen arme Weiblein und Kinder mit Reiſigbündeln und ſchritten an dem Kriegsmanne auf der Schwelle des Hauſes zum Magdeburger Kranz mit Gruß und Nicken vorüber, der Stadt entgegen.

Nach den Thürmen der Vaterſtadt hinüber, den armen Weibern und Kindern nach, ſtarrte Markus Horn. Mit untergeſchlagenen Armen, mit zuſammengebiſſenen Zähnen, breitbeinig ſtand er da, als biete er einem geheimen von dort herüberklingenden Vorwurf Trotz. Mit dem Fuß ſtampfte er die Landſtraße mehr als einmal, während er murmelte:

„So komme ich denn wirklich heim als ein echter,

Digitized by Google

rechter und ſchlechter verlorener Sohn. Mein Wiſſen und mein Lebensglück hab' ich nun doch ſo ziemlich verwürfelt und verludert. Mich wundert faſt noch mehr wie das Schneiderlein, daß ich noch auf dieſen zwei Beinen ſteh', daß ſie mir noch nicht mit Spaten und Schaufeln nachgeſchlagen haben. Ueber mich ſind Teufel und Engel einmal ſo recht nach Herzensluſt in die Haare gerathen, und wer das Beſte davon tragen wird, wer Triumph ſchreien wird, ach weh, das ſeh' ich jetzt wohl ab! Und doch — — da unten ſitzen nun die armen Eltern in ihrem Kummer. Manchmal wünſch' ich doch, ein zwanzig Reiterfahnen wären über meinen Leib weggegangen und ich läg' in ſo einer Grub', in welche ich ſelbſten ſo manchen todten Kriegsgeſellen hab' ſtürzen helfen. Da unten ſitzt nun das Mütterlein und hat ſich dieſe ganzen Jahr' hindurch die Augen roth geweint, und nun komm' ich — — o Gottes Tod! die Eingeweide wenden ſich mir um, und am liebſten möchte ich wie ein Feldflüchtiger die Ferſen zeigen! Aber brauch' ich denn auch da hinunter zu ziehen? Was hindert mich Narren, dort den Thürmen den Rücken zu wenden? Weshalb ſag' ich nicht jetzt den Thürmen dort und Allem, was daran und darum hängt, Valet auf Nimmerwiederſehen? Ich kann's ja und brauch's nur zu wollen, ſo iſt's geſchehen! Die Welt iſt ſo weit, und da drunten haben ſie mich doch ſchon lange verſchmerzet. Meine Fauſt handelt mir jeder Lump, der den Fürſtenhut trägt und dem Nachbar in die Haare fallen

Digitized by Google

will, mit Freuden ab. Was will ich auch dort unten? Den Feind werden ſie auch ohne mich ſchon abhalten, und wenn ſie unterliegen müſſen, ſo kann ich es doch nicht hindern. Ich kehre um — feig iſt's zwar, aber ich will!"

Der Landsknechtführer machte eine halbe Wendung, ſein Schwert aus der Schenkſtube zu holen; er hatte den feſten Vorſatz, umzukehren im Angeſicht der Vaterſtadt. Plötzlich aber hielt er lauſchend ein; ferner Glockenklang ſchlug an ſein Ohr. Es war die ſechste Abendſtunde und man läutete die Betglocke auf allen Thürmen der Stadt Magdeburg.

Noch einmal ſtampfte Markus Horn mit dem Fuß auf, noch einmal biß er trotzig die Zähne zuſammen. Des Wirthes Söhnlein ſchleppte ſein wuchtig Schwert herbei, und der Wirth kam mit ſeinem Facit. In das Klingen der Geldmünzen und das Rechnen beim Wechſeln miſchten ſich immerfort die Kirchenglocken der Heimathsſtadt.

Markus Horn kehrte doch nicht um. Den Genoſſen zog er einſam nach, doch trug er nicht mehr, wie vorhin, einen Blumenſtrauß in der Hand. — Bald vernahm er das Singen und Johlen des kriegeriſchen Schwarmes von Neuem vor ſich, und mit dem Haufen der Krieger kam er vor dem Thore von Magdeburg an, der Vaterſtadt ſeinen Arm und ſein gutes Schwert zur Hilfe zu bringen in der böſen Zeit und dem Unwetter, welches drohend gegen ſie heranzog.

Digitized by Google

Das zweite Capitel.

Der armen Mutter bitter Leid,
Das schwere Herz der schönen Maid,
Die ganze Noth der großen Stadt
Dies Caput vorzumalen hat.
Herr Ludolf Horn zum Besten spricht,
Der Meister Michel fürcht't sich nicht;
Gelehrte Herren treten auf,
Aus Näh' und Fern' ein ganzer Hauf':
Ehrn Niclas Hahn, Herr Alberus,
Herr Flacius Illyricus,
Zuletzt Herr Wilhelm Rhodius.

In der Schöneneckstraße, die im Jahre Fünfzehnhundertfünfzig ganz anders aussah wie heutzutage, lag, ziemlich nahe dem Breiten Wege, das Haus des Rathmannes Ludolf Horn, gegenüber der berühmten Druckerei des Meister Michael Lotther, aus welcher so viele haarscharfe, klare, gute und feine Streitschriften, Beweisschriften für den evangelischen Glauben und das Wohl der Stadt, beiden zu großem Nutzen, den Feinden aber zum allergrößesten Aergerniß und Schaden, hervorgingen. Unsere Erzählung wird viel zwischen diesen beiden stattlichen, altersgrauen Häusern, die mit Giebeln, Erkern, Holzschnitzwerk und frommen Sprüch-

Digitized by Google

lein wohlverziert waren, hinüber und herüber ſpielen, denn ihre beiderſeitigen Bewohner halten gute Freundſchaft miteinander, und Jungfrau Regina Lotther hat ſeit dem Tode der eigenen Mutter faſt ein ander Mütterlein gefunden an der frommen, ſittſamen und tugendhaften Hausfrau des Rathmannes, Frau Margaretha Anna Maria Horn; wie auch ſchier kein Tag vergeht, an welchem nicht Herr Ludolf Horn und Meiſter Michael Lotther zu einem guten Geſpräch zuſammenkommen.

Wir führen den Leſer jetzt in das Haus des Rathmannes, in ein bürgerlich wohlausgeſtattetes Gemach zu ebener Erde, in welches die Abendſonne des ſchönen Herbſttages ſo eben durch den obern Theil der runden Fenſterſcheiben freundlich hereinblickte. Zwei Frauen ſaßen in der Nähe des tief in die Wand eingelaſſenen Fenſters dicht nebeneinander, mit weiblichen Arbeiten beſchäftigt. Die Eine war eine ehrbare, ſilberhaarige, traurig blickende Matrone, die andere war eine ſchöne braunhaarige Jungfrau in der Blüthe des Lebens. Beide waren in dunkelfarbige Stoffe gekleidet, und ſelbſt bei dem jungen Mädchen verhüllten das Sammethäubchen und das bis an den Hals hinaufgehende Kleid ſpröde ſo viel jugendliche Reize als möglich.

Unruhe und beſorgtes Harren ſpiegelte ſich in den Mienen beider Frauen, und oft warfen ſie forſchende Blicke durch das Fenſter in die Gaſſe, als erwarteten ſie von Augenblick zu Augenblick Jemand, an deſſen

Digitized by Google

Erſcheinung oder an deſſen Botſchaft ſie das lebhafteſte Intereſſe hätten.

Die ältere Frau war Margaretha Horn, die Gemahlin des Rathmannes, die Mutter von Markus Horn. Die ſchöne Jungfrau war Regina, die Tochter des Buchdruckers Michael Lotther.

In allen Gaſſen der Stadt herrſchte eine außergewöhnliche Bewegung; auf dem Rathhauſe war ein wohledler und hochweiſer Rath der Alten Stadt Magdeburg ſammt den Schöffen und Innungsmeiſtern in den allerwichtigſten Verhandlungen und Berathungen beiſammen. Von Wanzleben herüber hatte der Magdeburg'ſche Bürger und Hauptmann Bartholomäus Eckelbaum, welcher das Schloß daſelbſt innehatte, einen reitenden Boten mit der allerböſeſten Zeitung über den Anmarſch des Herzogs Georg von Mecklenburg geſchickt. Wie er ſich zu verhalten habe, fragte der Hauptmann, wenn ihm der Feind mit Uebermacht vor die Mauern rücke, und wie ein ehrbarer Rath eigentlich gegen den Herzog Jürgen ſtehe?

Darüber berieth nun der Rath bereits ſeit Mittag, und die Herzen der Frauen, — der Mütter, Töchter, Schweſtern der Alten Stadt Magdeburg durften wohl unruhig und ängſtlich an dieſem vierzehnten September klopfen: am vergangenen Tage war der Herzog Georg mit dreitauſend Mann zu Fuß und zweihundert Mann zu Roß über den Heſſenerdamm in das Stift

Digitized by Google

Halberstadt eingerückt und zog von da ohne Aufenthalt in das Erzstift Magdeburg.

Vergeblich wollte Regina einige tröstliche Worte sprechen:

„Wer weiß denn, Mutter, ob der liebe Gott nicht noch in der letzten Stunde dem dräuenden Unheil Halt gebietet und die Herzen der Widersacher seines heiligen Wortes zum Besseren lenket. Wer weiß, was noch geschehen mag; — hat die Acht doch nun schon drei Jahre über unsern Häuptern gehangen und Niemand hat gewagt, sie zu vollstrecken. O lieb' Mütterlein, ich fang' manch' Wörtlein auf von den gelehrten und klugen Männern, so bei meinem Vater verkehren, und wenn ich auch nur ein arm', dumm' Mägdelein bin, so denk' ich mir doch das Meinige dabei. Kommt mir so vor, als müsse doch Kaiser und Reich einen grausamen Respect haben vor dem Jungfräulein im Wappen unserer alten Stadt. Mütterlein, was will denn dieser Herzog von Mecklenburg mit seinen paar Knechten? Ei Mütterlein, ich habe Muth, guten Muth, den besten Muth!"

„Ach Kind," sprach seufzend Frau Margarethe, „Du bist noch jung und es ist wohl Dein gutes Recht, Hoffnung zu hegen bis zum Letzten; wär' auch recht schlimm, wenn so wenig Lebensjährlein nicht da Gold und Grün sehen würden, wo dem Alter Alles, — die ganze weite Welt, schwarz verhänget ist, wie eine Kirche bei einer Todtenfeier. Wann aber ein Weib

Digitized by Google

ſechs Kinder gebiert und gehen ihm fünf mit dem Tode ab, ehe ſie die Kinderſchuhe ausgetreten haben, und das ſechst' und letzt', ſo der Stolz im Alter hätt' ſein können, iſt verſchollen und verdorben, das Mutterherz weiß nicht wann und wo; — ja, Regina, dann neiget ſich das ſtolzeſte Haupt, ſo eine Frau auf den Schultern tragen mag. Iſt mir doch im Leben nach und nach eine Freude nach der andern erlöſchet, wie ein Kerzlein nach dem andern ausgehet bei einem Feſt. So wird man zuletzt ſo müd', ſo müd', daß man ſich zuletzt nach nichts mehr ſehnet als nach dem ſtillen Grab und nach dem ruhigen grünen Hügel auf dem Gottesacker. Ein Mann hat's doch immer beſſer als wir armen Weiblein; der träget ſeinen Kummer hinaus auf die Gaſſen, auf's Rathhaus oder auf den Mauerwall. Da redet er und denket und hanthiert und vergiſſet ſein eigen Weh um das allgemeine Wohl und Weh. Aber wir zu Hauſe, wir bei unſerer ſtillen Arbeit, bei unſerer Spindel, wir ſind immerdar mit denſelben Gedanken zuſammen eingeſchloſſen wie in einem Kreis, und können nimmer hinaus und mögen es eigentlich auch nimmer. So halten und tragen wir unſern Schmerz an unſere blutende Bruſt gedrücket, gleich einem kranken Kindlein, und betrachten's immer wieder und immer von Neuem. Und nun iſt mein einziger Gedanke der Markus, der arme verlorene Sohn. Sie ſagen zwar, der ſei ja längſt todt; aber es iſt immer, als rufe mir eine Stimme, ich weiß nicht

Digitized by Google

woher: Nein, nein, nein, er ist nicht todt, er ist lebendig, Du wirst und mußt ihn wieder sehen, ihn wieder haben. Schau, Kind, bei jeder bösen Nachricht und Angst, so der Vater mit vom Rathhaus bringt oder die Nachbarn und Nachbarinnen von der Gasse hereintragen, immer schwebet mir nur der Markus vor. Ach, und dem Mann, dem Vater darf ich gar nicht davon sprechen, der fährt gleich ganz wild auf und spricht: Lebet er noch und hat seine Eltern also vergessen können, so sollen ihn auch Vater und Mutter vergessen und seinen Namen nicht aussprechen in dem Hause, in welchem er geboren wurde! Also sind die Männer beschaffen. Ich weiß, mein Ludolf trägt denselben Harm wie ich: aber weichen will er ihm nicht, und so sucht er den Schmerz in Grimm zu verwandeln, und manchmal hab' ich schreckliche Angst, daß es ihm gelinge. So hab' ich denn nur Dich, Dich, mein lieb' Mädchen, um Dir mein gequält' Mutterherz auszuschütten. Du gedenkst auch wohl noch der alten Zeit, wo Du mit meinem Markus zusammen aufwuchsest, wo Ihr schier wie Bruder und Schwester miteinander waret."

Die schöne Jungfrau senkte, ohne zu antworten, das Haupt tiefer und nickte nur, kaum bemerkbar einem flüchtigen Auge. Die trauernde Mutter aber fuhr fort:

„Sieh', Kind, ich darf es Dir jetzt wohl sagen, ich hegt' immer im tiefsten Herzen die süße Hoffnung,

Digitized by Google

Du ſollteſt mir einſtmalen noch näher ſtehen, und mir eine rechte gute Tochter ſein. Oft, oft hab' ich Euch beide zuſammen vor dem Altar von Sanct Ulrich und im eigenen geſegneten Hausſtand und mich als glückliche Großmutter geſehen. Doch das iſt nun Alles, Alles dahin, um Dich wirbt jetzt Adam Schwartze, der Lieutenant aus Franken, und Dein Vater iſt ihm gar nicht abgeneigt und wenn Du Ja ſagen willſt, ſo wird Alles bald in Ordnung ſein. Mein Kind, mein Markus aber iſt todt, liegt im fremden Feld begraben, oder hat ſeine alte Mutter und ſein Vaterhaus ganz und gar vergeſſen, und die böſe, grimmige, blutige Zeit hat in ihm Alles erſtickt und vernichtet, was einſt gut und brav in ihm war. O nicht wahr, Regina Lottherin, er war gut und brav und fromm? Weißt Du wohl noch, wie leichtlich ihm die Thränen in die Augen traten, wenn er von Unrecht und Bedrückung hörte? Und wie mitleidig war er! und wie ſtolz! und wie betete er an meiner Seite ſo andächtig im Kirchenſtuhl, und wollte immer ſelbſt den Armenpfennig in den Klingelbeutel ſtecken. Was für ſchöne Locken und große ſchwarze Augen er damals hatte! und dann ſpäter, als er ſchon groß war und zum erſten Mal wiederkam von der Univerſität! O, ich laß es mir nicht ausreden, und wenn alle Männer auf der Welt auf mich einſprächen, was aus meinem Kind' geworden ſein mag, es bleibt mein lieb' Herzensſöhnlein in alle Ewigkeit und mein einziger Gedanke, mein ſchmerzhaft

Digitized by Google

Sinnen und Trachten bei Tag und bei Nacht. Aber — Regina, was haſt Du? wie bleich Du geworden biſt!"

„O Mutter, Mutter," ſchluchzte die Jungfrau, „muß mir nicht das Herz im Tiefſten erzittern, da Ihr, mein zweit' Mütterlein, alſo in Schmerzen und Aengſten ſchwebet? Was ſoll ich Euch ſagen? Ach, wenn er nicht todt iſt und hat Euch nur vergeſſen im Kriege, ſo —"

„Sprich nicht aus! ſprich nicht aus!" rief die Mutter, deren Stimme vor tiefem Weh erzitterte; ſie drückte der Jungfrau ſchnell zwei Finger auf den Mund, als wolle ſie um jeden Preis den Schluß der Rede Regina's hindern. Dann zog ſie das Haupt des jungen Mädchens an ihre Bruſt, und ſtumm ſaßen die beiden Frauen auf dieſe Weiſe eine geraume Weile nebeneinander, bis ſie beide zugleich plötzlich aufhorchten. „Das iſt Ludolf!" rief Frau Margarethe, die Augen trocknend. „Nun gilt's wieder, dem Mann das Geſicht zu zeigen, das er allein ſehen will; — ach, wenn er nur wüßte, wie ſchwer es mir wird! . . . Nun ſoll mich wundern, was für ſchlechte Nachrichten er vom Rathhaus mitbringt."

„Mein Vater kommt auch mit dem Herrn Rathmann," ſprach Regina, aus dem Fenſter blickend. „Mit ihnen gehen Herr Flacius Illyricus und Herr Doctor Alberus, die ſo oft in des Vaters Druckerei kommen. Ach, ſie ſehen Alle recht bedenklich aus und

Digitized by Google

ſchütteln dort an der Ecke des Breiten Weges gar nicht fröhlich die Häupter, wie ſie Abſchied nehmen. Nein, ſie nehmen doch nicht Abſchied, ſie ſcheinen ſich nur die Hand auf etwas gegeben zu haben. Und da treten auch Seine Ehrn von Sanct Ulrich, Herr Paſtor Gallus zu ihnen. Sie kommen allgeſammt hieher."

Beide Frauen erhoben ſich ſchnell von ihren Sitzen und ſchritten den eintretenden Herren entgegen, um ſie zu begrüßen; und wir gewinnen Gelegenheit, uns dieſe theilweiſe ſo berühmten Männer ein wenig näher zu betrachten; würdige Repräſentanten des Geiſtes, der nach der Niederlage der Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen ſo tapfer, ſo unbeugſam den großen Kampf der Zeit fortſetzte.

Den Andern voran trat in das Gemach Mathias Flach, der ſich Flacius Illyricus nannte, denn er war im Jahre 1520 zu Albona in Illyrien geboren. Ein eifriger Anhänger der neuen Lehren und ein gefürchteter Kämpfer gegen das Interim, flüchtete er nach der Schlacht bei Mühlberg, als der Kaiſer Karl gegen Wittenberg heranzog, aus dieſer Stadt nach Magdeburg, wo er ſein Schriftſtellerthum mit Eifer, immer biſſiger werdend, fortſetzte, und dabei ſeinen Lebensunterhalt als Corrector in verſchiedenen Druckereien fand.

Ihm folgte auf dem Fuße der Doctor Erasmus Alberus, der eine faſt noch ſchärfere Feder als der Illyrier führte, ſo daß ihn der diplomatiſche Moriz

Digitized by Google

beim Vertrag mit der Stadt allein von allen den geiſtlichen Streithähnen aus Magdeburg verweiſen ließ, indem er meinte: „der Doctor Erasmus habe es zu grob gemacht, daß es billig kein Bauer leiden ſollte.“ — Im Jahre 1548 war der Doctor nach Magdeburg gekommen, nachdem er zuletzt am brandenburg'ſchen Hofe Prediger geweſen war. Die Unruhe der Zeit duldete einen ſolchen Geiſt nicht lange an derſelben Stelle.

Nikolaus Hahn, welcher ſeinen Namen, der Sitte der Zeit folgend, latiniſirte und ſich Gallus nannte, war Diakonus zu Regensburg geweſen, hatte ſich aber geweigert, das Interim anzunehmen, und ward deshalb vertrieben. Im Jahre 1550 war er Prediger an der Ulrichskirche zu Magdeburg geworden und führte nun auch von dieſer Stelle aus eine gute, ſcharfe Feder gegen die beiden Interim und die Adiaphora, das heißt die abgeſchafften katholiſchen Gebräuche und Ceremonien, welche die Kirchenordnung Kurfürſt Moriz's wiederherſtellen wollte, ohne jedoch in der Lehre und dem Glauben der Proteſtanten zu ändern.

Angeregt durch Flacius Illyricus entbrannte um dieſe Adiaphora der hitzigſte Streit und ſchlug auf's Heftigſte aus, weniger gegen die Papiſten, als gegen die Wittenberger Theologen, den guten Philipp Melanchton und den Doctor Camerarius, welche zu Jüterbogk ſchon als Regel aufgeſtellt hatten: In Mittelbingen (adiaphoris) ſoll man Alles halten, wie es die

Digitized by Google

heiligen Väter gehalten haben und jenes Theil der Papiſten und Interimiſten noch hält. — Nachher machte man zu Leipzig ein Buch in dieſer Meinung, das kleine Interim, vom Volk aber der „Chorrock" genannt, weil darin unter andern den proteſtantiſchen Predigern das katholiſche Meßgewand aufgedrängt werden ſollte. Die Anhänger hießen es Constitutio interreligiosa, oder Decretum religionis, oder Religionsordnung, oder Declaratio religionis. Die Gegner aber ſtellten es bildlich als einen gräulichen Drachen mit drei Köpfen dar, unter welchem ein Krötenkopf das Regensburger Interim vorſtellte, ein Schlangenkopf das Augsburg'ſche Interim, ein Engelskopf das Leipziger Interim. Man ſpielte auch ein Spiel, Interim genannt; daſſelbe beſtand in einem durchlöcherten Brett mit vielen Fächern und einem in die Mitte gemalten Narrenkopf. Man ſchob mit Kugeln darauf.

Die Gelehrten verſpotteten das Interim lateiniſch:

Heu mihi, me natum, natum Interim ad interimendum,
Interimendo alios, heu prius intereo.
Nomen ab interimo haud, potius sed ab intereundo,
Cum sic intereo, memet habere puto.

In den Gaſſen ſang aber das Volk:

Selig iſt der Mann,
Der Gott vertrauen kann,
Und willigt nicht in's Interim,
Denn es hat den Schalk hinter ihm.

Hunde und Katzen rief man Interim und Caricaturen gingen aus, auf welchen der Papſt Paul der

Digitized by Google

Dritte abgebildet war, wie er das heilige römische Reich deutscher Nation anredete:

Ihr
Närrischen
Teutschen,
Ewer
Reich
Ist
Mein.

Viele Verbannte und Landflüchtige gab es dieser Interims und der Adiaphora wegen im deutschen Reiche; denn überall wurden die lutherischen Prediger, die ihnen nicht zufallen wollten, vertrieben. So flüchtete Wolfgang Musculus von Augsburg gen Bern. So mußte Johannes Brentius, auf's Bitterste verfolgt vom Cardinal Granvella, aus der Stadt Halle fliehen und „in der Nähe sich in's wilde Feld begeben und im Walde sich aufhalten." So wurde Andreas Osiander aus Nürnberg vertrieben und suchte in Preußen einen Zufluchtsort. So mußte Erasmus Sarcerius aus der Grafschaft Nassau, so mußte Erhardus Schnepfius aus dem würtemberger Lande weichen.

Ueberall im Reiche wurden die Druckereien, welche wider das Interim gewirkt hatten, gesperrt; überall wurde das freie Wort und der freie Gedanke mit aller Macht in Banden gelegt, und das neue Religionsgesetz mit Gewalt eingeführt.

So stand denn wie ein leuchtendes Beispiel für ewige Zeiten die Stadt Magdeburg:

Digitized by Google

Unſeres Herrn Gottes Canzlei

da, hoch haltend das Panier deutſcher Gedankenfreiheit. Hier allein lagen die Preſſen nicht in Ketten, hier allein fürchteten die wackern Drucker Paul Donat, Chriſtian Rödinger, Michael Lotther und ſo weiter Kaiſer und Reich, Acht und Aberacht nicht. Hierher unter den grünen ſchirmenden Kranz der Magdeburg'ſchen Jungfrau flüchteten die Exules, die Verbannten, Prediger und Kriegsleute. Hier ſchrieben die Amsdorf, Flacius, Gallus, Pomarius kühner und immer kühner, je gewaltiger die Gefahr ward, je drohender das Verderben gegen die Mauern und Wälle der Stadt des großen Kaiſers Otto heranzog.

Ja, Unſeres Herrgotts Canzlei hieß mit Recht bei den Evangeliſchen dieſe Stadt Magdeburg, ſo ſtolz, ſo tapfer, ſo todesmuthig allein im weiten Reiche nach dem achtundfünfzigſten Pſalm ausrufend:

„Seid ihr denn ſtumm, daß ihr nicht reden wollt, was Recht iſt?"

Wir aber wollten die bei dem Rathmann Horn eintretenden Perſönlichkeiten ſchildern und ſind mitten in das Streitgetümmel des ſechzehnten Jahrhunderts gerathen. Was thut's? Der gewaltige Hintergrund, auf welchem die ſchwachen Schattenbilder unſerer Geſchichte vorüberziehen, wird immer von Neuem mehr oder weniger dieſe Schattenbilder überleuchten müſſen.

Dem Paſtor Gallus folgte der Buchdrucker Lotther zugleich mit dem Rathmann auf dem Fuße. Der Buch-

Digitized by Google

drucker war ein kleiner, ſtarkknochiger, unterſetzter Mann mit gar gutmüthigem Geſicht, und trotz ſeiner Wohlbeleibtheit ſehr lebendig und beweglich. Seine Neigungen waren ſehr kriegeriſcher Art, er hielt ſich ſo ſtramm und militäriſch als möglich, und ſeine Kleidung wich ſo viel es nur immer mit Anſtand anging, von dem ehrbaren Coſtüm des wohlbehäbigen Bürgerthums damaliger Zeit ab und näherte ſich dem buntern Aufputz der Kriegsmänner. Der Buchdrucker war ein tapferes Blut und litt ein wenig an dem Wahne, ſeine Beſtimmung verfehlt zu haben, als er die Preſſen ſeines verſtorbenen Vaters übernahm. Er glaubte zu einem Soldaten, einem Feldhauptmann, gleich dem Frondsberger, dem Burtenbacher, dem Schanckwitzer, dem Wrisberger, den Zeug in ſich zu haben, und ſein größtes Steckenpferd war der Gaul, welchen er in der Einbildung vor einem blitzenden, raſſelnden Reitergeſchwader, welches ebenfalls nur in der Einbildung exiſtirte, ritt.

Wer ihm hierin nach dem Munde ſprach, der war ſein größter Freund, und es gab Manche, welche ihm nach dem Munde ſprachen. Der Rathmann Ludolf Horn gehörte freilich nicht zu Dieſen; aber er imponirte ihm durch ſeine Geiſtesüberlegenheit, und der Meiſter Michael fühlte ſich nicht wenig geſchmeichelt, wenn der wohlangeſehene Nachbar und Freund ihm auf die Schulter klopfte und ſagte:

„Michel, Michel, glaubt mir, Ihr ſeid hinter Euern Preſſen ein noch ganz anderer Streiter und Käm-

Digitized by Google

pfer als ſolch' ein Feldhauptmann draußen im freien Feld. Die ſchwarzen Heeresſchaaren, die Lettern, die Ihr in den Kampf führet, ſchlagen noch viel ſtolzere Schlachten als die, welche auf einer grünen Heide geliefert werden. Ich ſag' Euch, Michel, der Mann, der Eure Kunſt erfand, war doch ein ganz anderer Mann, als jener arme Tropf von Mönch, dem ſein eiſerner Topf an den Kopf flog, weil er zufälligerweiſe Kohlen, Schwefel und Salpeter drin zuſammengemiſcht hatte. Michael Lotther, ich ſag' es, es iſt ein edel und ſtolz Ding in dieſem Jahr Eintauſendfünfhundertundfünfzig, Buchdrucker in dieſer Alten Stadt Magdeburg zu ſein! Es wird noch manches Geſchlecht aus dem, was durch Eure Vermittlung, durch Eurer Hände Kunſt in die Welt ausging, Muth, gut Beiſpiel, Troſt, Erbauung und Kampfesfreudigkeit ſchöpfen, und Euern Namen erhalten bis in die fernſte Zeit!"

Der Mann, der alſo ſprechen konnte, ſah ſorgenvoll genug aus. Seine einſt hohe Geſtalt ſchien vor der Zeit durch tiefnagenden Kummer zur Erde niedergedrückt worden zu ſein; obgleich ſie immer noch gar ſtattlich und würdig erſchien. Seinem von ſilberweißen Locken umgebenen Geſichte ſah man Entſchloſſenheit, ja vielleicht auch ein wenig Starrſinn an. Ein ergrauter Bart hing dem Manne faſt bis auf die halbe Bruſt herab. Gekleidet war der Rathmann in das Ehrengewand ſeiner Würde, den langen mit Pelzwerk beſetzten Rock, über welchen ſich eine goldene Kette ringelte,

Digitized by Google

und den ein ſchwarzer weiter Mantel zum größten Theil verbarg. Er ſtützte ſich auf einen langen Stab mit ſilbernem Knopfe, welchen er ſammt dem ſchwarzen Barett beim Eintritte, nach dem gewöhnlichen Gruße, ſeiner Hausehre in die Hände gab.

„Da ſind wir, Frau Nachbarin! Da ſind wir, Regina! Gott zum Gruß!“ rief der Buchdrucker, aufgeregt hin- und hertrippelnd. „Nun gibt's Arbeit, heiße Arbeit, heiße Arbeit. Böſe Nachrichten, Frau Nachbarin, ſehr böſe. Nun wird's doch wohl luſtige Tage auf Wall und Schanz, zu Roß und zu Fuß geben, und es wird ſich jetzt zeigen, wer der Stadt Wohl auch auf andere Art als mit dem Maul zu verfechten weiß.“

Damit nahm der Redner eine Stellung an gleich einem ſpießfällenden Landsknecht und that mit dem Stock einen grimmigen Stoß gegen einen eingebildeten Feind, hätte aber dabei den ehrwürdigen Herrn von Sanct Ulrich beinahe vor den Magen und über den Haufen geſtoßen.

Frau Margaretha und Jungfrau Regina warfen fragende beſorgte Blicke auf die übrigen Herren, fanden aber keinen Troſt in deren Mienen.

„Schütze uns Gott, Ludolf, — ſaget, Ihr Herren, iſt es denn wirklich wahr, was das Volk in den Gaſſen wiſſen will? Iſt der Feind ſo nahe?“ rief angſtvoll Frau Margaretha.

Die geiſtlichen Herren neigten allgeſammt bejahend die Häupter, und der Hausherr ſprach ſeufzend:

Digitized by Google

„Ja, es nützet nichts mehr, daß man es Euch Frauen verſchweige; — die böſen Zeiten ſind nahe vor der Thür. Die Vollſtrecker der Acht —“

„Publiciret zu Augsburg am ſiebenundzwanzigſten Juli Fünfzehnhundertſiebenundvierzig; Executialbriefe gegeben am achtzehnten Mai anno domini Fünfzehnhundertneunundvierzig zu Brüſſel!“ fiel der Buchdrucker ein.

„Die Vollſtrecker der Acht nahen ſich!“ fuhr der Doctor Erasmus fort.

„Und wollen wir,“ las Herr Flacius Illyricus, ein gedrucktes Exemplar der Achtserklärung aus der Taſche nehmend, „wollen wir von Römiſcher Kaiſerlicher Macht hiemit ernſtlich, daß Ihr die genannten Rathmannen, Innungsmeiſter und Gemeinde der Stadt Magdeburg für uns als ſolche unſere und des Reiches offenbare Landfriedbrüchige Rebellen, Beleidiger unſerer Perſon und Kaiſerlichen Majeſtät und erklärte Aechter fürohin haltet und meidet: in unſere erblichen, des heiligen Reichs und Euern Fürſtenthümern, Landen, Grafſchaften, Herrſchaften, Gebieten, Gerichten, Schlöſſern, Städten, Märkten, Flecken, Dörfern, Weilern, Höfen, Häuſern oder Behauſungen nicht einlaſſet, hauſet, höfet, ätzet, tränket, enthaltet, leidet oder duldet, fürſchiebet, durchſchleifet, ſchützet, ſchirmet, begleitet, pachtet, malet; Gewerb, Handthierung, Kaufmannſchaft oder ſonſt einigerlei Gemeinſchaft mit ihnen nicht habet, noch ſolches

Digitized by Google

Alles und Jedes zu thun, den Euern oder jemand Andern befehlet oder geſtattet, weder heimlich noch öffentlich, in keinerlei Weiſe, Wege noch Schein; ſondern ihnen ihrer aller Leib, Hab, Schulden und Güter, wo Ihr die auf Waſſer oder Lande betretet, erfahret oder findet, — angreifet, niederleget, bekümmert, arreſtirt und verhaftet, und ſo weiter, und ſo weiter. Wird uns den Aechtern ferner Schutz und Schirm, Freyen oder Fürtragen, Gnad, Freiheit, Tröſtung, Geleit, Sicherheit, Land- oder Burgfried, Bündniß, Vereinigung, Burg- oder Stadtrecht abgeſprochen, und mögen wir nur zuſchauen, wie wir uns mit Gottes Hilf allein unſerer Haut wehren!"

Während dieſes Vortrages hatte der Hausherr ſeine Gäſte durch Winke eingeladen, Platz zu nehmen und ſich ſelbſt in einen Lehnſeſſel niedergelaſſen. Jeder war der Einladung nachgekommen bis auf den Vortragenden, welcher ſodann aber auch einen Sitz nahm. Eine Magd kam auf das Gebot der Hausfrau mit einer großen ſilbernen Kanne voll Zerbſter Bieres und den dazu gehörigen Bechern. Es wurde durch Regina Jedem der Anweſenden der kühle, herzerfriſchende, ſchäumende Trank dargeboten. Und Jeder neigte ſich dankend der Jungfrau, als er den Becher ergriff; als aber die Reihe an den Vater Lotther kam, kniff dieſer ſein Kind in die Backen und flüſterte:

„Reginchen, es geht los! Reginchen, es geht wirklich los!"

Digitized by Google

„O wolle es Gott verhüten!“ ſagte die Jungfrau. —

Nun erhob der Rathmann den Becher, blickte im Kreiſe umher und ſprach:

„Werthe Herren und Freunde, weil uns denn dieſe ſtille Stunde noch beſcheert iſt, ſo laßt ſie uns genießen. Seid vom Herzen willkommen unter meinem geringen Dach. Es thut doch gar wohl, ſich nach ſolch einem Tage voll Lärm, Angſt, Rathſchläge, Widerſpruch und Stimmengetöſe endlich im ruhigen Kreiſe bekannter, lieber und achtbarer Geſichter zu befinden und das Durchlebte und Erfahrene nochmals gelaſſener vor dem Geiſte vorübergehen laſſen zu können.“

„Ja, ja, Frau,“ ſprach Herr Gallus von Sanct Ulrich, zur Frau Margaretha gewandt, „Euer Eheherr hat wohl Recht, es wird nicht gut thun, Euch die böſe Mähr zu verſchweigen. Das Lager, ſo der Herzog Heinrich der Jüngere vor ſeiner Landesſtadt Braunſchweig hatte, iſt aufgehoben, und Herzog Jürg von Mecklenburg, des Braunſchweigers Vetter mütterlicherſeits, hat die allda verſammelt geweſenen Knechte und Reiter in ſeinen Sold genommen und ziehet gegen uns heran. Wohl ſagen nun Einige, das junge hitzige Blut vermeine gar nicht, gegen uns zu ſtreiten, ſondern habe nur geworben, das Bisthum Schwerin ſeinen Herren Brüdern und Herrn Oheim abzugewinnen; aber die Meiſten behaupten, für das Domcapitel, das von Halle her der Stadt droht, ziehe der Herzog heran, und habe das Capitel ihn durch groß Geld und Verſprechen auf-

Digitized by Google

gestachelt, daß er in das Erzstift falle. Es heißt auch schon, der Kurfürst Moriz als Vollstrecker der Acht werde baldigst mit dem Mecklenburger vor Magdeburg zusammentreffen und so die Berennung beginnen, wenn die Stadt nicht wehr- und waffenlos, fußfällig sich ihren und des Herrn Jesu Christi Widersachern übergibt."

„Und die also sprechen und sich Solches von dem Jürg und den Fladenweihern, Pfaffen und Sophisten zu Halle verheißen, die werden wohl Recht haben!" sprach der Doctor Erasmus Alberus, und dabei rieb sich der Mann die Hände zwischen den Knien, indem er an die herrlichen Pamphleten, Pasquille, Lästerschriften und Caricaturen dachte, die sich nun schreiben und malen lassen würden. Schon brodelte und kochte es wieder in seinem Hirn, schon zuckte es in seinen Fingern, den Schreibfingern, und die seltsamsten, tollsten Larven und Fratzen sah er vor sich tanzen, Larven und Fratzen, in welche er seine Feinde und Widersacher auf die boshafteste, unverschämteste und ausgelassenste Art steckte und verkleidete, um sie so der deutschen Nation vor Augen ihre Affensprünge machen zu lassen.

„So haben wir drum Rath gehalten auf dem Rathhaus," sprach Ludolf Horn; „und haben dazu gefordert alle die fremden Kriegsleute, so in der Stadt ihre Zuflucht genommen als vom Kaiser geächtet oder aus gutem Willen gegen die Stadt in dieser schweren Noth. Da ist gewesen Herr Hans von Heideck, der Schwabe, welcher in der Acht ist, weil er der Krone

Frankreich gegen den Kaiſer gedienet, und der uns das gute Rundel, ſo ſeinen Namen führt, gebauet hat. Ferner iſt gekommen der Graf Albrecht von Mansfeld, ſammt ſeinem Sohn Karol, die der Stadt Gut und Blut verlobt haben. Auch Herr Kaspar Pflugk, der böhmiſche Herr, den ſie in ſeinem Vaterland wider ſeinen Willen zu einem Oberſten in einem angefangenen Tumult aufgeworfen haben, und der darum im Bann gehet und von der Stadt aufgenommen iſt, iſt zugegen geweſen. Auch alle Kriegshauptleute der Stadt, als Hans von Kindelbrück, Galle von Fullendorf der Schweizer, Hans Springer der Elſaſſer, Hans Winkelberg von Köln, des Oberſten Lieutenant. Da iſt hin und wider geſprochen über das, was zu thun ſei, und dann iſt man übereingekommen, Botſchaft zu ſenden an Bartholomäus Eckelbaum gen Wanzleben, der Stadt Banner daſelbſt gegen Jedermann hoch zu halten bis auf den letzten Mann. So wird es ſich nun zeigen, ob der Herzog von Mecklenburg ihn mit Sturm anläuft. Gott ſchütze die Stadt!"

„Er wird ſie ſchützen, Ludolf!" rief die Frau mit bewegter Stimme. „Er kann nimmer ſeines Evangeliums letzte Burg und Bollwerk in ſeiner Feinde Gewalt alſo fallen laſſen."

„Und es iſt auch ſchon brav dafür geſorgt, daß die Fladenweiher einen harten Kuchen zu beißen kriegen," fiel der kriegeriſche Buchdrucker ein. „Bei Gott, iſt die feine Jungfrau Magdeburg nicht mit einem feſten

Digitized by Google

Gürtel umgethan von Mauern, Wall und Thurm? Ich meine, wer ihr dieſen Gürtel löſen will, der muß in Wahrheit ein rechter Mann und ein Hochgewaltiger ſein! Iſt nicht die Stadt reich und wohlverproviantirt? Mangelt es etwa an Pulver, Kohlen, Salpeter, Schwefel und Kugeln? Mangelt es an Allem, was zur Artalarey gehöret? Sind nicht von den Schmalkaldiſchen Bundgeſchützen ſo manche gute Stücke bei der Stadt? Haben wir nicht Waffen und Männer und guten Rath genug? Strömt nicht immerzu neu Volk hinzu, der Stadt in dieſer ſchweren Noth und Angſt zu helfen? Iſt nicht die Bürgerſchaft voll Muth und guter Hoffnung? Ich ſage Euch, wer die Hand wagt auszuſtrecken nach der Jungfrau Kranz, der wird ſich eine blutige Platten holen. Die Jungfrau wird ihr Kränzel in Ehren halten, und es iſt noch lange nicht aufgeſchrieben, wer die Oberhand behalten wird im Streit. Laßt nur den Kaiſer und das Reich, das Domcapitel ſammt dem Ochſenkopf von Mecklenburg und dem Kurfürſt Moriz anrücken gegen die Stadt; mit Waffen und Männern und gutem Muth wird ſie ſich ihrer erwehren, wie man ſich eines Mückenſchwarms erwehrt an einem Sommerabend!"

„Freund, Freund," nahm der Rathmann das Wort, „und wenn an Waffen, Männern und gutem Muth dreidoppelt ſo viel vorhanden wär', und wenn jeder Mauerſtein in der Stadt ſich in einen Kämpfer für ſie verwandelte, ſie würden das Unheil nicht von

Digitized by Google

ihr abwehren, wenn es Gottes Wille nicht ſein ſollte. Soll mich der Himmel ſchützen, die Hoffnung aufzugeben, daß wir im Kampf nicht unterliegen werden; aber nicht auf die fleiſchlichen Waffen trau' und bau' ich in dieſen Nöthen und Fährlichkeiten. Spieß und Schwert, Wall und Schanz' werden uns wenig ſchützen gegen den übermächtigen Andrang. Der Geiſt wird's thun! Der Geiſt, welcher dieſe Mauern erfüllt ſeit dem ſechsten Sonntag nach Trinitatis im geſegneten Jahr Eintauſendfünfhundertundzwanzig, an welchem Tage der Mann Gottes Martinus Luther, berufen vom damaligen Bürgermeiſter Nikolaus Sturm, allhier in der Johanniskirche das lautere, unverfälſchte Evangelium predigte. Seit dieſem Tage iſt dieſe alte Stadt Magdeburg in Wahrheit des lieben Gottes Canzlei auf Erden und ſeines Wortes ſtarkes Bollwerk, ſeit dieſem Tage iſt ſie ein Vorort der Freiheit, ſeit dieſem Tage iſt ſie ein Schutz und Hort allen um Gottes heiligen Namen Verfolgten, allen widerrechtlich Verbannten und Ausgeſtoßenen. Der Geiſt, der Geiſt wird retten! Der Geiſt, und nicht Landsknechtrotten, Reiter und Geſchütz!"

„Wohlgeſprochen, wackerer, theurer Herr und Freund!" rief Herr Nikolaus Hahn, die Hand des Rathmannes begeiſtert ergreifend und ſchüttelnd.

„Gehören wir nicht auch zu den Vertriebenen, Umherirrenden, ſo hier in dieſen Mauern gaſtlich, ſicher Unterkommen gefunden haben? Recht, recht, Herr Horn, der Geiſt, der Geiſt rettet dieſe theure Stadt!" rief

Digitized by Google

Flacius Illyricus, deſſen Jünglingsaugen verwunderlich zu flammen anfingen.

Der Doctor Erasmus Alberus aber ſaß und nickte mit dem Kopfe, und ſeine Augen waren wie im tiefſten Sinnen auf dem Fußboden feſtgeheftet. Dann flüſterte er leiſe, als ſpreche er mit ſich ſelbſt:

„Und der Geiſt wird ſchon dafür ſorgen, daß dieſen Papiſten, Interimiſten, Exterimiſten, Adiaphoriſten, Novatianern recht tüchtige Kletten in die Haare geworfen werden; und die Reislein und Sommerlatten, woraus die Geiſſeln und Knüttel gemacht werden ſollen für ſie, ſtehen ſchon hoch in der Blüthe und Wachsthum!“

Frau Margaretha hielt die Hand ihres Eheherrn in den ihrigen und ſtreichelte ſie leiſe; Regina blickte mit blitzenden, feuchten Augen zu ihm herüber; der Buchdrucker Michael Lotther rannte auf und ab in der Stube und brummte: „Potz Moriz, Potz Sanct Georg, bei aller heiligen Ritterſchaft, er hat Recht, Recht hat er, das will ich auf Hieb, Stoß und Schlag, mit Büchſe und Spieß verfechten, ... aber was iſt das?“

Alle in dem Gemache Anweſenden wurden durch einen großen Lärm an die Fenſter gezogen. Urplötzlich hatte ſich die Gaſſe mit Volk gefüllt und auf dem Prellſteine unter der Schönen Ecke ſtand eine lange, hagere, ſchwarze Geſtalt, mit den Händen in der Luft fechtend und geſticulirend, mit heller, faſt kreiſchender Stimme eine Rede haltend, die von Zeit zu Zeit von dem lauten Beifallsruf der Zuhörer unterbrochen wurde.

Digitized by Google

„'S iſt Wilhelm Rhodius, laſſet uns hören, was er zu ſagen hat dem Volk," ſprach der Doctor Alberus.

Männer und Weiber, Bürger und Landsknechte drängten ſich um den Prädikanten, und auf die offene Bibel, die er in der linken Hand hielt, ſchlagend, las dieſer:

„So ſtehet geſchrieben Jeremiä am fünfundzwanzigſten: In der Stadt, die nach meinem Namen genennet iſt, fahe ich an zu ſtrafen, und Ihr ſollet ungeſtraft bleiben? Ihr ſollt nicht ungeſtraft bleiben, ſpricht der Herr Zebaoth! — Ja, liebe Brüder, ich ſage Euch, das Korn wird geworfelt werden auf der Tenne des Herrn, und die Spreuer werden davon ſtieben in alle vier Winde. Ich ſage Euch, ſelig wird der ſein, der mit dem Harniſch auf dem Leib und dem Schwert in der Hand erfunden wird. Ihr habet eine gute Zeit mit Handel und Wandel gehabt; und Eure Nahrung iſt nicht geringe geweſen, Ihr ſeiet belaſſen geweſen bei Euerm Sachſenrecht, bei Euern Freiheiten, Gerechtigkeiten und Gewohnheiten; Ihr habet gefreiet und Euch freien laſſen; aber Wehe, Wehe, dreimal Wehe über Euch, Ihr Kinder dieſer Stadt. Denn nun frage ich Euch, ſeid Ihr auch gerüſtet in dem Evangelium? Frage ich Euch, war Euer Handel und Wandel im Glauben? Wohlan, der Richter iſt vor der Thür; — wer iſt nun bereit, das Märtyrerthum auf ſich zu nehmen um ſein heiliges Wort? Ihr ſprechet zwar: wir gläuben, wir gläuben und wollen leiden um unſern Glauben, was

Digitized by Google

der Herr will; — aber Eure Augen ſind blind und Eure Ohren taub, und dumm ſeid Ihr im Haupt, und der Teufel mag Euch leichtlich mit Haufen zur Hölle führen. Ich aber will Euch ſagen, wie es ſtehet um Euch und das Wort des Herrn. Immer von Neuem will ich reden und Euch erzählen, wie es zugehet in der Welt, daß Euer blöder Sinn geöffnet werde, und Ihr Acht haben könnt auf Eure Wege. So ſprechet, wiſſet Ihr, warum täglich um zwölf Uhr des Mittags ſeit Jahren in dieſer Alten Stadt, der Neuen Stadt und der Sudenburg, in allen Pfarren mit den großen Glocken geläutet wird? Wiſſet Ihr, weshalb bei dieſem Geläut in jedem Haus der Hausvater mit Weib, Kind und Geſind niederfällt und die Hände faltet zum Gebet? Sprecht, warum betet Ihr?"

„Um Frieden, um des reinen Glaubens Erhaltung, um des deutſchen Vaterlandes und der chriſtlichen Zucht und Ehrbarkeit Erhaltung beten wir, Herr Magiſter!" rief eine Stimme unter den Zuhörern.

„Und ſeit wann geſchiehet Solches?"

„Seit die Schmalkald'ſchen Bundesgenoſſen in's Feld zogen um des Evangeliums willen!" antwortete dieſelbe Stimme.

„So ſage ich Euch nun," fuhr der Prädikant fort, „alſo läuteten ſie zu ſolcher Stund' weit im Reich, zu Augsburg, zu Ulm, zu Nürnberg, in Schwaben, in Meißen, in Sachſen, in der Pfalz, am Rheinſtrom; aber ihr Geläut' iſt verſtummt, und verhallet iſt eine

Digitized by Google

Glocke nach der andern. Bei Mühlberg iſt die böſe Schlacht geſchlagen, zu Wittenberg ſind die Hiſpanier auf des gottſeligen Mannes Martin Luther's Grabe mit Triumph umhergeſprungen; es iſt von dem heuchleriſchen Hofprediger zu Brandenburg, dem Agricola, das Augsburger Interim verfaſſet und mit Gewalt eingeführet, wo es hat geſchehen können. Der Mann, ſo ſich Johann Albert Erzbiſchof von Magdeburg nennt, iſt von Würzburg, dahin er geflohen war, heimgekommen und hat zu Halle geſeſſen und gedrohet bis an den Tod, und ſein Capitel drohet weiter. Und die Acht gegen das Glockengeläut iſt verneuert worden, und die Meißniſchen Dompfaffen und die Wittenberger Philoſophen, Aarones und Grammatici, haben zu Leipzig das Leipziger Interim gemacht, merdam pro balsamio, Dreck für Balſam ſag' ich Euch, und Wendehüte gibt's, ſo ſprechen: Laſſet uns es annehmen, bleibet doch der Glaube rein, und die Mitteldinge wird der Herr nicht anſehen; deshalb laſſet uns Frieden machen mit unſern Widerſachern, daß wir mit Ruh' das Unſerige genießen mögen. Ei, ei, da hab' ich Euch! Wieviel ſolcher Wendehüte, ſolcher Pfefferſäcke, ſolcher Mamelucken und Judasjünger gibt's unter Euch? Ich ſage Euch, Gott wird Die gewißlich nicht anſehen, die ſo ſprechen und denken. Pfui doch, Du ſchändlicher Wendehut, Du biſt ein loſer Eſel und tauſendmal ärger denn ein Eſel. Biſt Du ſo lang mit Walen und Spaniern umgegangen, und haſt die wälſche und ſpaniſche Praktik

Digitized by Google

noch nicht gelernt? Meineſt Du, daß ſie ſo grob herausfahren und ſagen: Ihr ſollt den Antichriſt anbeten! Ihr ſollt unſer eigen werden und ſo fort? Ja, Lieber, harre ſo lang. Haſt Du nie gehört, daß ſich der Teufel und ſein eingeborener Sohn, Papſt, Pfaffen und Pfaffenknechte verwandeln können in einen Engel des Lichts? Aber was hilft's, daß ich Euch gleich lang und viel predige! Wir bleiben immer wie die Narren, denen muß man ohn' Unterlaß mit Kolben laufen, daß ſie's fühlen. Und wenn ſie's gleich lang greifen und fühlen, ſo bleiben ſie doch Narren vor als nach, Sommer und Winter."

„Iſt's nicht ſo? Ich ſage Euch aber, nicht durch ein Interim, nicht durch ein Exterim, ſondern nur durch Gottes Wort allein wird man ſelig. Wie ſpricht der heilige, liebe Apoſtel Petrus: Sie achten für Wolluſt das zeitliche Wohlleben! — Iſt's nicht ſo mit Euch? Folget Ihr nicht dem Weg Balaam, des Sohnes Boſor?"

Die Stimme des Predigers erhob ſich hier zur ſchreiendſten Höhe:

„Und der Feind nahet! der Feind nahet! Mit Roſſen und Wagen ſteht er vor den Thoren. Wehe den Müttern, ſo geboren haben; wehe den Schwangern, ſo gebären wollen! Der Feind, der Feind nahet! Herr Jeſu, komm! Komm, komm, Herr Jeſu, verzeuch nicht. Erſchein' Deinem Volk und ſondere die Böcke von den Schafen, die Unreinen von den Reinen, die Interimiſten, Papiſten und Adiaphoriſten von den Gläubigen.

Digitized by Google

Zu den Waffen, Ihr Streiter des Herrn und ſeines heiligen Evangeliums! Auf die Mauern, auf die Wälle, Ihr Kämpfer Chriſti!"

Von ſeinem Eckſtein hernieder ſprang unter dem wilden Geſchrei der aufgeregten Menge der Prädikant, um an einer andern Stelle ſein Weſen von Neuem anzufangen. Es war nunmehr die Stunde des Zwielichts herangekommen.

Digitized by Google

Das dritte Capitel.

Nun lupft die Kapp! es tritt heran
Der wackre Herr Sebaſtian;
Die Feder wie das Schwert er führt,
Manch' Großmaul weidlich hat's geſpürt.
Sein Wort der „Leutnambt" Adam ſpricht,
Regina will ihm horchen nicht;
Gekränkten Vaters ſchwerer Zorn
Fährt jach herab auf Markus Horn.

Kopfſchüttelnd traten die Lauſcher im Hauſe des Rathmanns Ludolf Horn von den Fenſtern zurück.

„Kommet doch einen Augenblick herauf, Meiſter Beſſelmeier!" rief der Rathmann einen Mann an, welcher aus dem Haufen zurückgeblieben war, und den er trotz der Dämmerung noch erkannt hatte.

Der Angerufene nickte freundlich herauf und berührte zum Gruß das Barett. Nach einigen Augenblicken trat er in das Gemach und grüßte ſittſam nach allen Seiten.

Dieſer Mann war Sebaſtian Beſſelmeier, ein einfacher Bürger der Stadt, aber ein edles Blut, ein hellleuchtend Zeichen des Geiſtes, welchen deutſches Städtethum zu erzeugen vermochte. Treu, fleißig, bieder;

Digitized by Google

gleich bereit, beim ersten Ruf der Gefahr in's Feld hinauszueilen und sein Blut für das Gemeinwesen zu verspritzen, wie geschickt nach überstandenen Gefahren den Ruhm und Preis der Stadt fernen Geschlechtern in trefflicher Aufzeichnung des Geschehenen mitzutheilen. Wir verweisen den Leser, den Mann kennen zu lernen, auf seine „Warhafftige Histori und Beschreibung des Magdeburgischen Krieges von Anfang biß zu Ende," — deren Vorrede er charakteristisch anhebt wie Thucidides sein Werk über den peloponnesischen Krieg:

„Diese Histori und Beschreibung des Magdeburgischen Kriegs zu beschreiben, hat mich erstlich verursacht, unsere Nachkommen und Kinder, so hinter uns leben möchten, damit sie solches zu Hertzen nehmen, gedenken, und auch wo die Nothdurfft das würde erfordern, davon reden könnten."

Wie trefflich tritt uns dieser deutsche Bürgersmann entgegen, wenn er, während von den Wällen seiner Vaterstadt und aus den Schanzen der sie bedrängenden Feinde das Geschütz donnert, das Schwert an der Seite, das Feuerrohr neben sich, niedersitzt und schreibt:

„Es möcht aber einer, und sonderlich der jetzt draus vor der Stadt liegt, hernachmals sagen, ich hette geschrieben umb Ruhms willen oder was mir gefiel (wie dann nach dem Sprichwort offt geredt wird: Ein jeder Hirt lobt seine Küh). Hierrauff sage ich bei meinem Gewissen und der höchsten Wahrheit, daß ich solches nicht gethan, sondern alles mit guten Grundt

Digitized by Google

unnd Warheit, niemand zu lieb und zu leid gethan habe: Welches ich alles mit meinen ſichtlichen Augen geſehen, und zum öffternmal mit und bey bin geweſen. Derhalben dieſe Hiſtori nicht einem jeden lieblich, ſondern verdrießlich wird ſeyn zu leſen, ich mein aber allein die (wie oben vermelt), welche jetzt drauſſen liegen und unſer Feind ſind, umb welcher willen ich diß nicht zuſammengefaßt und auffgeſchrieben habe, ſondern umb der andern willen, — — welches ich derhalben deſto fleißiger und weitläufftiger geſchrieben habe, damit hernachmals die Warheit deſto beſſer zu erhalten unnd zu bezeugen ſey, welches ein jeder beſſer verſtehen mag, weder ich's an Tag kan bringen." —

„Ei, Herr Sebaſtian," ſprach der Rathmann, „ſolch ein werther Mann wie Ihr ſollte niemals vor Ludolf Horn's Haus vorübergehen ohne anzuklopfen und einzuſprechen. In ſolchen Zeiten, ſo der Herrgott jetzo über uns verhänget, müſſen die, ſo ſich kennen und zueinander gehören, auch zuſammenhalten. Ein Jeder fühlt ſich deſto ſicherer und muthiger, je gewiſſer er iſt, daß er Freunde zu rechter und linker Seit' und im Rücken hat."

Meiſter Sebaſtian, welcher eben mit Gruß und Dank ebenfalls einen Krug Zerbſter Bieres aus den Händen Regina's empfangen hatte, neigte ſich gegen den Redenden und erwiederte:

„Wär' auch wohl mit Vergunſt eingetreten bei Euch, Herr Rathmann, mußt' aber erſt das wunderliche

Digitized by Google

Weſen in der Gaſſ' zu Ende hören. Das iſt doch ein toll Ding, und man weiß eigentlich nicht, was man dazu ſagen ſoll; ob man einſtimmen ſoll, oder ſolch' Gebahren verwerfen. Was meinet Ihr dazu, Ihr Herren?"

„Ach, Meiſter Beſſelmeier," ſprach Herr Hahn von Sanct Ulrich, „die Zeit iſt ein großer Keſſel, darin wird jetzo eine wunderliche Suppen gekocht, und es iſt nicht zu verwundern, daß es ſiedet, brodelt, überſprudelt und ſolch' wunderliche Blaſen wirft."

„Ich glaub' auch, es darf nicht durch Gewalt gehindert werden, daß alſo von den Eckſteinen gepredigt wird," meinte der Magiſter Flacius, der Illyrier. „Nur ein aufgeregt, geſpannt Gemüth mag große Dinge thun, und dieſe Stadt Magdeburg darf ihr Volk nicht einſchlafen laſſen."

„Und ſo ſind die Prädikanten den heißen Gewürzen in der Suppen zu vergleichen," fiel der Doctor Alberus ein. „Ich denke und halte auch, daß es gut ſei, daß das Volk erſchüttert werde in ſeinen Tiefſten, auf daß es in der rechten Stunde geſchickt ſei, dem großen Sturm zu begegnen. Thun wir doch eigentlich mit Reizen, Stacheln, Reden und Schreiben daſſelbige, was dieſer Mann auf dem Eckſteine thut. Die Welt hat ein böſ' hitzig Fieber und muß mit ſcharfen Mitteln angegriffen werden, wenn die Heilung erfolgen ſoll."

„Ihr möget wohl Recht haben, günſtige Herren,"

Digitized by Google

ſprach der Bürger, „aber es will mir doch ſolch' ein Gelärm und Getös nicht recht in den Sinn. Ich mein' mit Vergunſt, es ſei ein gefährlich Spiel mit der Menge und kann leichtlich in das Gegentheil von dem, was man erwartet, umſchlagen. Gott gebe, daß es nicht in der Noth heiße: Auswendig Streit, inwendig Furcht!"

Zuſtimmend nickte der Rathmann mit dem Kopfe: „Recht, recht, Meiſter Beſſelmeier! Es iſt ein gefährlich Ding um ſolch ein Spiel. Es iſt auch im Rath die Rede davon geweſen; aber die Stimmen ſind dort ſo getheilet, wie hier. Was ſoll man thun? Was ſoll man laſſen? Aber es iſt mir immer, als ſehe ich den Schatten von Gottes Hand über dieſer Stadt ausgebreitet. In dieſem Schutz müſſen wir abwarten, daß ſich Alles zum Beſten wende."

Eine Magd trat jetzt leiſen Schrittes in das Gemach und ſtellte eine Lampe auf den Eichentiſch. Die anweſenden geiſtlichen Herren ſammt dem Meiſter Sebaſtian wollten darauf eben Abſchied nehmen, als ſich ein Klopfen an der Thür hören ließ.

Auf den Hereinruf des Hausherrn trat ein nicht viel über dreißig Jahre alter Mann, mit Schwert und Bruſtharniſch angethan, herein. Blond von Haar und Bart, aber mit dunkeln, ſcharfen, etwas unruhigen Augen, ſchlank und zierlich gebaut, aber allem Anſchein nach muskelkräftig und gewandt im höchſten Grade.

Dieſem Krieger trippelte der Buchdrucker Michael

Digitized by Google

Lotther mit freudigem Lächeln entgegen und reichte ihm die Hand zum Gruß, indem er ausrief:

„Da iſt der Leutenambt, da iſt der Vetter Adam Schwartze. Tritt her, Regina, und reich ihm auch die Hand! Nun, Adam, was bringet Ihr Neues?“

Es wurden, ehe der junge Krieger Antwort gab, erſt die gewöhnlichen Begrüßungen ausgetauſcht, aber Regina kam nicht dem Gebote des Vaters nach, ſondern zog ſich aus dem Lichtſchein der Lampe in die Dunkelheit zurück und trat dicht zu dem Seſſel der Frau Margaretha, als ſuche ſie unwillkürlich Schutz bei der Matrone. Dieſem Gaſte credenzte ſie auch nicht den Becher, ſondern ließ das durch die Magd beſorgen, obgleich Adam Schwartze mehr als einen verſtohlenen Blick zu der Jungfrau hinüberſchweifen ließ, während er ſprach:

„Was dem Einen gefällt, mißfällt dem Andern, Meiſter Lotther und werthe Herren! Die Nachricht, die dem Kriegsmann allerfreulichſt erſcheint, bringt Bangen und Schrecken dem Bürger und den Frauen. Es iſt ein neuer reitender Bote gekommen: Der Herzog von Mecklenburg hat des Erzſtiftes Grenzen wirklich überſchritten mit Roß und Mann, ſenget und brennet und ſeine Rotten ſtreifen ſchon gegen Wanzleben.“

Die Frauen ſtießen einen leiſen Schreckensruf aus, die Männer blickten ſich beſorgt an; nur der muthige Buchdrucker rief:

„Ei, Adam, es mag auch Bürger geben, denen

ſolche Nachricht nicht das Zittern in die Beine jagt; es mag auch Bürger geben, ſo ſich dabei die Hände reiben können. Ich ſag' Euch, Ihr Söldner werdet nicht allein im Feld ſtehen gegen den Feind, die Bürgerſchaft wird nicht da fehlen, wo um den grünen Jungfernkranz der Stadt geworben wird auf dem grünen Feld!"

„Wohl, wohl, Meiſter Lotther," lächelte der junge Kriegsmann. „Ich kenne ja Euern tapfern Sinn und wollte gewißlich nicht ein Mißtrauen oder gar eine Beleidigung ausſprechen. Ich mein' nur, uns, die wir der Stadt Brot eſſen, uns wird's auch am erfreulichſten ſein, ſolches jetzt abverdienen zu können. Uns liegt es jetzt ob, zu zeigen, daß der Sold, welchen uns die Stadt zahlt, nicht umſonſt gegeben iſt. Gewißlich wird die tapfere Bürgſchaft, und auch Herr Michael Lotther ihr Beſtes thun auf der Wahlſtatt!"

„Ihr ſeid ein braver, wackerer junger Mann, Adam!" ſprach Meiſter Lotther, geſchmeichelt durch die letzten Worte des Söldnerführers. „Das ſeid Ihr, und ich hoffe, wir werden beiderſeitig im Felde noch unſere Freud' aneinander haben. Gratuliren kann ich der Stadt, daß ſie Euch in ihren Dienſt nahm, und dazu, daß Ihr unſere Vetterſchaft ausfindig machtet, wünſche ich mir tagtäglich Glück."

Obgleich nun der Hausherr den Lieutenant Adam auch mit großer Freundlichkeit und Zuvorkommenheit begrüßt hatte, ſo war er doch weit entfernt davon, ihn

Digitized by Google

mit ſo übergünſtigen Augen zu betrachten, wie der Buchdrucker. Im Gegentheil warf er oft recht ernſte, prüfende Blicke auf das hübſche Geſicht Adam Schwartze's, und Meiſter Sebaſtian Beſſelmeier that daſſelbe.

„Alſo das Ungewitter rückt wirklich näher, und es iſt nun kein Zweifel mehr daran, daß dieſer Herzog von Mecklenburg den Reigen, welcher uns aufgeſpielt werden ſoll, eröffne?“ fragte Herr Nikolaus Gallus, und der Lieutenant ſchüttelte das Haupt und ſprach:

„Ich glaube nicht, daß darüber noch ein Zweifel obwalten kann. Bald genug werden wir vom Hauptmann Eckelbaum mehr vernehmen. Der Mann wird ſchon ſein Beſtes thun und wird den nicht ſtreicheln, der ihn kratzt. Dem Mecklenburger Jürg wird's ein böſ' Ding ſein, das Banner von Magdeburg von der Burg zu Wanzleben zu reißen.“

„Wie ſtark iſt die Beſatzung daſelbſt?“ fragte der Doctor Erasmus Alberus.

„Dreihundert gute Männer liegen in dem Flecken, doch wird derſelbe nicht damit zu halten ſein, wenn des Herzogen Macht davorrückt. Das Schloß wird Herr Bartholomäus nicht aufgeben; dem Flecken freilich gnade Gott; die Feuerwächter der Stadt mögen gut ausſchauen die kommenden Nächte durch, ob nicht der Himmel im Südweſten ſich blutig roth färbe,“ ſprach der Söldner.

„Der Herr Zebaoth iſt mit uns, der Gott Jakob's iſt unſer Schutz, Sela!“ ſprach Herr Flacius Illyricus.

Digitized by Google

„Und jetzo muß ich gehen, ich hab' noch eine Correctur zu lesen für Meister Christian Rödinger."

„Vergesset auch mich nicht, Herr Magister," rief Michael Lotther. „Es ist da Mancherlei, so Ihr mir versprochen, aber noch nicht gehalten habt!"

„Ei, Meisterlein," lächelte der junge Gelehrte, „das Feuer brennet jetzt Jedermann auf den Nägeln. Gehabt Euch wohl, werthe Frauen und günstige Herren. Gott schütze die Stadt, Gott schütze unseres Herrgotts Canzlei!"

„Amen!" sprachen alle Anwesenden, und der Magister ging. Ihm folgte sogleich Meister Sebastian Besselmeier, der Geschichtschreiber des Magdeburg'schen Krieges. Auch ihm brannte das Feuer auf den Nägeln und er eilte, Büchse, Schwert und Spieß, Feder und Tinte zu seinem wackern Werke in Bereitschaft zu setzen.

Mit leiser Stimme unterhielten sich noch der Prediger der Ulrichskirche, der Rathmann und der Doctor Alberus. Der Lieutenant Adam Schwartze hatte sich jetzt Regina genähert und flüsterte ihr allerlei Bemerkungen zu, welche sie recht gleichgiltig beantwortete. Ihr Vater blickte nachdenklich, mit beiden Armen auf den Tisch gestützt, in den vor ihm stehenden Bierkrug und baute im Geiste allerlei Feldlager und Schlachtordnungen auf. Nahe dem dunkeln Ofen saß Frau Margaretha, die einzige, welche seit geraumer Zeit sich durchaus nicht an der Unterhaltung betheiligt hatte.

Um so überraschender, um so erschreckender für

Digitized by Google

alle Anweſende war es deshalb, als ſie plötzlich in ein unaufhaltſames helles Weinen, in ein krampfhaftes Schluchzen ausbrach. Alle ſprangen darob betroffen auf, und ſchnell eilten der Rathmann und Regina zu dem armen Weibe.

„Was haſt Du, Margarethe? Was ficht Dich an?“ fragte mit beſorgter Stimme Herr Ludolf. „Sprich doch, ſo ſprich doch, was weinſt Du ſo bitterlich?“

„O Mütterlein, lieb Mütterlein! Was habet Ihr?“ rief die Jungfrau, die Matrone in die Arme ſchließend, während der Eheherr derſelben die Hand auf die Schulter legte.

„Aber Alte,“ fragte wieder Letzterer, „ſo ſag' doch, was Dich quält; haben Dich die böſen Nachrichten ſo erſchreckt, haben die Geſpräche dieſes Abends Schuld an dieſem Gewimmer? So faſſ' Dich doch, beſinne Dich, hier ſind ſeine Ehrwürden von Sanct Ulrich, hier iſt der Herr Doctor und der Lieutenant und der Nachbar! Beruhige Dich, noch iſt der Feind nicht in der Stadt! Schäme Dich, Mutter, vor der jungen Dirn, der Regina, und laß ſolch' Heulen und Jammern ohne Grund!“

Die arme Frau ſchüttelte laut ſchluchzend das Haupt und rief mit gepreßter Stimme:

„Mein Kind, mein Kind, mein Sohn, allereinzigſter Sohn! Wo iſt mein Kind in dieſer Noth, ſo ſeine alten Eltern, ſo ſeine Vaterſtadt bedrängt! Markus,

Digitized by Google

mein Markus, mein armer Markus, biſt Du in Wahrheit todt, biſt Du wirklich begraben in der Erde, daß Du nicht kommſt, daß Du Deine Mutter verläſſeſt in allen Schrecken? O mein Kind! mein Kind! Gebet mir mein Kind! O Markus, mein Markus!"

Alle dem Hauſe mehr oder weniger Naheſtehenden, mehr oder weniger mit ſeinen Geheimniſſen Bekannten ſtanden lautlos und ſchmerzlich bewegt da, ergriffen im tiefſten Herzen von dieſem Ausbruch der Mutterliebe und des Mutterſchmerzes. Aber das Geſicht des Rathmannes nahm plötzlich den Ausdruck höchſter Strenge, ja den Ausdruck der Härte an.

„Schweige, Weib!" rief er. „Davon will ich nichts hören; iſt der, welcher einſt mein Sohn war, todt, nun ſo mag ihm Gott verzeihen, und ich will's auch; lebend aber gehört er mir und meinem Hauſe nicht mehr an."

„Aber, verehrter Herr Ludolf —" wollte der Pfarrer von Sanct Ulrich ſich in's Mittel legen, brach aber vor einer abwehrenden Handbewegung des zornigen Vaters ſogleich wieder ab.

„Sprechet mir nicht davon, Ihr Herren; wer weiß denn und kann ſagen, ob nicht Der, welchen mein armes Weib da eben zur Hilf' herbeiruft, in jetzigem Augenblick mit dem Mecklenburger gegen ſeine Vaterſtadt feindlich anziehet? Wer bürgt mir dafür, daß Markus Horn, wenn er noch am Leben iſt, nicht näher iſt, als

Digitized by Google

wir vermeinen, und ob er nicht im Feindeshaufen als Feind kommt?"

„Nimmer! nimmer!" schrie die Mutter in höchster Seelenangst, und Regina hielt sich todtenbleich an einer Stuhllehne, um nicht vor solchen harten Worten umzusinken. Der Lieutenant Adam Schwartze sah sie mit einem eigenthümlichen Blicke an, und es schien etwas in ihm zu kochen, was er mit aller Gewalt zu unterdrücken hatte. Krampfhaft hielt seine Hand den Griff des Dolchmessers an seiner Hüfte, und über sein hübsches Gesicht fuhr ein solcher Ausdruck grimmigen Hohnes, daß er von Glück sagen konnte, daß ihn Niemand in diesem Augenblick beobachtete. Der Buchdrucker lief nach seiner Art, wenn ihn etwas aufregte, auf und ab im Gemach; der Doctor Alberus und Gallus blickten kopfschüttelnd als theilnahmvolle Zuschauer auf die Gruppe, welche der Rathmann mit seiner Ehefrau und Regina bildete.

Da erfüllte plötzlich wiederum ein wilder Lärm die Schöneckstraße. Waffen klirrten, rauhe Stimmen jauchzten und sangen:

„Es stund ein Landsknecht wohlgemuth;
Halt't ihr die Stadt in guter Huth
Darzu in wahrhaftig Hande;
Sollten wir den Pfaffen die Stadt ufgeb'n,
Es wär uns ein' groß' Schande!"

Das Lied war eigentlich im Jahre Fünfzehnhundertneunundzwanzig in der Stadt Wien in Oesterreich

Digitized by Google

entſtanden, als der Türke davor lag. Aber wie aus mancher Volksweiſe mit wenig verändertem Text ein Kirchengeſang gemacht wurde, ſo wurde auch dieſes Lied manch' gleichgearteten Gelegenheiten leicht angepaßt, und im Jahre Fünfzehnhundertfünfzig während der Belagerung der Stadt Magdeburg von den ſtädtiſchen Landsknechten und Bürgern viel geſungen.

Auf den Geſang erfolgte in der Gaſſe ein gewaltig Hallo und groß Vivatrufen, dann machte ſich in dem Getöſe eine einzelne kraftvolle Stimme bemerkbar, — wieder rief man aus vollen Kehlen, dann ſchien der toſende Haufe weiter zu ziehen oder ſich zu zerſtreuen. An dem Hauſe des Rathmanns Ludolf Horn wurde jetzt die Glocke gezogen; alle im Zimmer Anweſenden horchten verwundert auf; man vernahm, wie die alte Magd, welche die Hausthür öffnete, einen gellenden Schrei ausſtieß; — einen Augenblick ſpäter ſtürzte ſie mit hocherhobenen Armen in das Gemach, als habe ſie ein Geſpenſt erblickt, zu den Füßen ihrer Herrin fiel ſie nieder und ſchrie:

„O Frau, Frau — er, er, oder ſein Geiſt! Jeſus Chriſtus, Frau, Frau — da iſt er!"

In der offenen Stubenthür erſchien eine hohe kriegeriſche Geſtalt, die ſich bücken mußte, um eintreten zu können; — geiſterbleich, mit weiten, ſtarren Augen erhob ſich die Matrone aus ihrem Seſſel, — der Hausherr trat, als erblicke auch er einen Geiſt, einen Schritt vor, — Regina fuhr zurück gegen die Wand, — Mi-

Digitized by Google

chael Lotther ſchlug die Hände über dem Haupte zuſammen, die Andern ſtanden zweifelnd und blickten ſich an und den Eintretenden und das Ehepaar. Die Hand Adam Schwartze's fuhr wiederum nach dem Dolchgriff.

Mit dem Aufſchrei:

„Markus! Markus! mein Sohn! mein Kind!“ wollte ſich die Mutter in die Arme des heimgekehrten Sohnes ſtürzen, und der Sohn wollte auf die Mutter zueilen, als das Schreckliche eintrat. Zwiſchen den Sohn und die Mutter trat der Vater mit drohend ausgeſtrecktem Arm, und während er die Mutter zurückhielt, ſprach er gegen den Andern gewandt:

„Wer ſeid Ihr, und was bringet Ihr auf ſolche Weiſe in dieſe friedliche Wohnung? Was ſuchet Ihr in dem Hauſe des Rathmanns Ludolf Horn? Iſt dieſe Stadt ſchon ſo rechtlos, daß ſolch' ein Eindringen Jedermann geſtattet iſt?“

„Vater?! Vater!“ murmelte erſtarrt, vernichtet Markus Horn.

„Vater?“ rief der alte Rathmann. „Herr, was ſprecht Ihr da? Herr, ich kenne Euch nicht. Ich hatte einen Sohn; aber der iſt todt, und ſeine Eltern haben ihn vergeſſen müſſen; — ich hatte einen Sohn, aber der hat ſich von ſeinen Eltern losgeſagt, und ſo haben ſich ſeine Eltern von ihm losgeſagt. Scheidet, Herr! Euer Anblick thut meiner Ehefrau Wehe. Gehet zu Euern Genoſſen, gehet zu Euerm Kurfürſt Moriz;

Digitized by Google

gehet — man wird Euch ſonſt vermiſſen beim Sturm auf Magdeburg. Gehet, ſage ich, und verberget Euer Angeſicht vor uns, bis Ihr mit der Brandfackel und dem Schwert dieſe Schwelle überſchreiten mögt!"

„Nachbar! Nachbar! Was thut Ihr, Nachbar!" rief der Buchdrucker im höchſten Schrecken.

„Beſinnt Euch, Herr Horn! Das ſind böſe Worte!" ſprach beſchwichtigend der Pfarrer von Sanct Ulrich.

„Es iſt Euer Sohn, Herr Rathmann!" rief der Doctor Erasmus Alberus; aber taub blieb der zornige Vater allen Worten der Freunde. Ohnmächtig lag die Mutter in den Armen Reginens, und dieſe ließ die ſtarren Blicke zwiſchen Vater und Sohn hin und her wandern, als begreife ſie das Vorgehende durchaus nicht, als habe es nicht den geringſten Sinn für ſie.

„Gehet jetzt, Kamerad," flüſterte der Lieutenant Schwartze dem ſo böſ' empfangenen Sohn in's Ohr. „Gehet für's Erſte, Ihr reget Euern Vater durch Euer Verweilen nur noch mehr auf, und Eure Mutter mag leichtlich den Tod davon haben."

Markus Horn blickte den Flüſternden an, wie der Verbrecher auf dem Hochgericht einen der Henkersknechte anblicken mag. Er ſah auch eben ſo ſtier, ſo ſteinern zu Regina Lottherin hinüber. Noch einmal verſuchte er, ſich der bewußtloſen Mutter zu nähern; nochmals trat der eiſenherzige Vater dazwiſchen. Zuſammen war die ſtattliche Geſtalt des jungen Kriegsmannes geſun-

Digitized by Google

ken; er blickte einen Augenblick lang ſeinem Vater in die Augen, dann ſprach er mit gebrochener Stimme:

„So lebet wohl, Vater — fluchet mir wenigſtens nicht und — lebet wohl! Euer Wille geſchehe; Ihr habet Recht, — aber — nicht nach den Worten des Evangeliums vom verlorenen Sohn. Lebt Alle wohl! Und Ihr geiſtlichen Herren, meiner Mutter ſagt, der Markus laſſe ſie grüßen, — ſaget ihr — — nein, es iſt Alles aus. Lebet wohl!"

Der verſtoßene Sohn fuhr mit der Hand über die Stirn, wandte ſich und wankte hinaus, auf ſein mächtig Schwert geſtützt; geiſterhaft richtete ſich noch einmal die Mutter in Regina's Armen auf und ſandte ihm einen verzweifelnden Blick nach, dann ſchloß ihr eine wohlthuende Bewußtloſigkeit wiederum Sinn und Augen. Am Tiſch ſaß der Rathmann und hatte die geballte Fauſt auf die Tiſchplatte gelegt und wehrte die Beſchwörungen und den Zuſpruch des Nachbars und der geiſtlichen Herren ab und ſchüttelte darob immer finſterer, immer halsſtarriger das Haupt. Leiſe ſchlich Adam Schwartze fort; ihm folgten, als ſie ſahen, daß ihre Ermahnungen vergeblich waren, der Doctor Alberus und der Pfarrer Hahn.

„Komm, Regina, das iſt ein Haus des Zorns und des Unheils," rief der Buchdrucker. „Wir wollen gehen! — Nachbar, Nachbar, das war nicht nach dem richtigen Recht gehandelt vor Gott und den Menſchen! Kommet zur Beſinnung, Nachbar! Komm, Regina!"

Digitized by Google

„Nein, mein Vater, laſſet mich bei meinem armen, elenden zweiten Mütterlein, — o Gott, ſehet ſie nur an!“

Mit tonloſer Stimme ſprach aber Frau Margaretha, die jetzt ihr Bewußtſein vollſtändig wiedererlangt hatte:

„Nein, lieb'Kind, geh mit Deinem Vater! Geh jetzt! Lebt wohl, guter treuer Nachbar Lotther; geh, lieb' Regina, ich bin ganz wohl; aber ich muß allein ſein mit meinem Ludolf, mit meinem Herrn!“

Weinend ließ ſich Regina von ihrem Vater fortführen; — die unglücklichen Eltern blieben allein.

So wurde Markus Horn am vierzehnten September Fünfzehnhundertfünfzig im Vaterhaus empfangen!

Digitized by Google

Das vierte Capitel.

Es rennen aneinander an
Markus und Chriſtof Alemann;
Im güldnen Weinfaß führt das Glück
Herzu den Hauptmann Kindelbrück.
Von Hänſel Springer ſteht zu leſen,
Was ein Geſell der ſei geweſen.
Rottmeiſter wird Herr Mark benennt; —
„Der rothe Hahn! Wanzleben brennt!“

Eiligſt führte der Buchdrucker Michael Lotther ſeine Tochter über die Gaſſe, ſchob ſie ohne Weiteres in die Thür ſeines Hauſes, zog die Thür hinter ihr ſogleich wieder zu und eilte ſo ſchnell ſeine Körperbeſchaffenheit — er litt dann und wann ein klein wenig am Aſthma — es ihm erlaubte von dannen, um wo möglich den Sohn ſeines Nachbars, des Rathmannes, noch zu finden an dieſem Abend. Auf dem Breiten Wege angelangt, ſah er ſich um, ob er die hohe Geſtalt des Markus nicht in dem bewegten Volkstreiben, das auf dieſer ſchönen Gaſſe noch herrſchte, bemerken könne. Da das Zwielicht nicht zur dunkeln Nacht werden wollte, ſo konnte er zur Rechten und Linken den Breiten Weg überſehen, aber Markus Horn erblickte

Digitized by Google

er nicht mehr. Auf gut Glück stürzte er zuletzt links fort, dem Krökenthore zu, und wie er seine Augen ängstlich hin- und herschweifen ließ, erblickte er endlich den Gesuchten an der Ecke der Marktstraße, wo er stand, regungslos auf sein Schlachtschwert gelehnt, starr vor sich blickend. Schnell trippelte der Buchdrucker auf ihn zu, doch ziemlich schüchtern berührte der gute Bürger den Arm des verstoßenen Sohnes.

„Markus!"

Keine Antwort erfolgte.

„Markus! So höret doch, Markus Horn! Ich sage Euch, Markus, lasset Euch das, was geschah, nicht also sehr zu Herzen gehen. Ich weiß sicher, mit der Zeit wird dem Alten die Reu' schon kommen, und er wird sich schon anders bedenken. Was Teufel, seid Ihr auch kein Gelehrter, so seid Ihr doch ein stattlicher Kriegsmann geworden, und — es gefällt mir schon, daß Ihr zurückkommen seid, der Stadt im Kampf beizustehen; — denn — so ist's doch? . . . aber Ihr höret ja nicht!"

„Ach, Ihr seid's, Meister Lotther," sagte der junge Landsknecht, endlich aus seinem Brüten erwachend. „Waret Ihr nicht auch vorhin in meines Vaters — wollt' ich sagen, des Rathmanns Horn Haus? Es freuet mich, Euch noch so rüstig zu sehen. Ja, Ihr habet Recht; es nützt nichts, hier an der Ecke stehen zu bleiben und Maulaffen feil zu halten. Ganz Recht habet Ihr, ein Jeder gehe seines Weges und kümmere

Digitized by Google

ſich ſo wenig als möglich um den Andern, das iſt das Wahre."

„Aber das hab' ich ja gar nicht geſagt!" rief der Buchdrucker halb ärgerlich, halb betroffen. „Im Gegentheil, ich wollt' Euch bitten, daß, da Euer Herr Vater Euch ſo grimmig aus dem Hauſe gewieſen hat, Ihr aus alter Freundſchaft jetzo mit mir ginget. Die Regina — Ihr erinnert Euch der Regina noch? — ſoll uns ein gutes Abendeſſen auftiſchen und bei einem noch beſſern Becher Wein wollen wir überlegen, wie in dieſer böſen Sache zu handeln ſei. Wollt Ihr? ſchlagt ein!"

Der Buchdrucker hielt die Hand, aber der Landsknecht ſtarrte ihn nur mit den größeſten, verwundertſten Augen an.

„Meiſter Lotther?! Iſt es möglich?! Solch' ein Anerbieten mir? Mir, dem Ausgeſtoßenen, mir, der kommt, ſeine Vaterſtadt mit Brand und Mord zu bedrohen? Mir ein ſolches Anerbieten nach dem eben Geſchehenen; — täuſchet mich wirklich mein Ohr nicht?"

„Nein, nein, nein!" rief der gute Buchdrucker. „Glaubet mir, ich bitte Euch in beſter Meinung, mit mir zu kommen. Obgleich Ihr Euch die letzten Jahre wohl nicht ganz nach der Schnur geführt haben mögt, ſo will ich das doch nicht ſo ſchlimm anſehen, wie Euer Vater; obwohl Ihr Eurer Mutter wohl einmal Nachricht von Euch hättet geben können. Ich ſag', für wilde Zeiten gehören auch wilde Herzen, und daß Ihr, als Ihr Anno Siebenundvierzig zu Leipzig auf der

Digitized by Google

Hochſchul' waret und der Kurfürſt Johann Friedrich mit den Bundsgenoſſen dagegen anrückte, die Waffen für den Mauritius gegen die Schmalkaldiſchen ergriffet, das mag auch hingehen. Gehet doch der Reim:

Daß Leipzig nicht genommen ward,
Macht, daß Leipzig vor Leipzig lag.

In ſolchen Zeiten wie die jetzigen geht Alles kopfunter kopfüber, und Recht wird Unrecht, ehe man die Hand umkehrt. — Und was betrifft, daß Ihr die Waffen, als Ihr ſie einmal in die Hand genommen hattet, nicht wieder fahren ließet, ſondern lieber das Jus an den Nagel hinget, — nun, ſo will ich den Kerl ſehen, dem Michael Lotther das vorrücken und aufmutzen würde! Bei aller Ritterſchaft des heiligen Georg! das war eine lange Rede, und das Maul iſt mir ganz trocken geworden darüber; nun kommt ſchnell, Regina ſoll uns den Trank credenzen. Ihr erinnert Euch des Mädchens noch? Nun, ſie iſt auch herangewachſen, und ich habe meine Freude an ihr, und wenn der Adam Schwartze — doch was ſchwatz' ich, kommt, Freundchen, ohne Umſtände!"

Regina! Welch' ſeltſamen Eindruck hatte die Nennung dieſes Namens auf Markus Horn gemacht?! Faſt hätte er das tröſtliche Anerbieten des guten wackern Bürgers, welches aus dem Herzen kam, angenommen, aber der Schluß der Rede deſſelben trieb ihn, die Hand wieder zurückzuziehen.

Digitized by Google

Regina! — Der junge Krieger ſah wiederum die ſchreckliche Gruppe im Hauſe ſeines Vaters vor ſich. Er ſah ſeine alte Mutter ohnmächtig in den Armen einer Jungfrau. Er ſah ein ſchönes bleiches Geſicht aus der Dunkelheit auftauchen, zwei dunkle Augen ſahen ihn ſo traurig, ſo erſchreckt, ſo vorwurfsvoll an.

Nein, nein, er konnte dieſen Augen jetzt nicht wieder entgegentreten. Er fühlte, daß ſie ihn vernichteten in ſeinem Innerſten, daß ſie Kraft hatten, ſeine am höchſten fliegenden Träume und Pläne in den Staub herniederzudrücken.

„Ich gehe nicht mit Euch, ich kann nicht mit Euch gehen, Meiſter Lotther," rief er wild. „Ich will in Euer Haus ſo wenig wieder treten, wie in das meines Vaters. Euer Leben iſt nicht mehr mein Leben. Weshalb ſollte ich mit Euch gehen? Nein, nein, laſſet mich, ſuchet mich nicht zu überreden, — lebt wohl, habt Dank und laſſet uns ſcheiden!"

„Aber ich bitte Euch, Markus! bedenkt —"

„Nein, nein. Ich kann nicht, ich will nicht. Lebet wohl, grüßet meine Mutter und bittet ſie noch einmal, daß ſie mir verzeihen möge. Grüßet auch — meinen Vater und ſaget ihm — nein, ſaget ihm nichts; — grüßet — grüßet — Euer — Töchterlein, die Regina — und — damit holla!"

Vergeblich bemühte ſich der gute, ehrliche Bürgersmann, den jungen, verwilderten Sohn ſeines Nachbars feſtzuhalten und zu überreden, von ſeinem Anerbieten

Digitized by Google

Gebrauch zu machen. Markus Horn machte endlich ſeinen Arm ſtillſchweigend los von der Hand des Buchdruckers und eilte mit weiten Schritten von dannen. Kopfſchüttelnd und betrübt blickte ihm Michael Lotther nach und murmelte:

„Schade darum; es ſteckt doch Saft und Kraft darin; — doppelt Schade, wenn dieſe Stadt darum betrogen werden ſollte. Hm, hm, hat auch der Rathmann Recht, ich weiß doch nicht, ob nicht manch ein anderer Vater in dieſer Sache anders gehandelt hätte!"

Niedergeſchlagen und betrübt, mit geſenktem Haupte ſchritt der Buchdrucker ſeiner Wohnung in der Schönenecſtraße wieder zu und fand daſelbſt ſeine Tochter ohne Licht im dunkeln Zimmer ſitzend. Als die Lampe auf ſeinen Befehl gebracht wurde, entdeckte Meiſter Lotther, daß Regina recht rothgeweinte Augen habe, und ſo hatte er Grund, noch bedenklicher das Haupt zu ſchütteln.

Auf ſeine Frage, ob der Lieutenant Adam Schwartze nicht noch vorgeſprochen habe, vernahm er anfangs gar keine Antwort und dann ein ſehr undeutliches: Ich weiß nicht. —

Während dem durchwanderte Markus Horn, von den verſchiedenartigſten Gefühlen hin- und hergezogen, die Gaſſen ſeiner Vaterſtadt. Weit entfernt, bloß Schmerz und Reue zu empfinden, kochte, obgleich Schmerz und Reue auch heftig ſeine Bruſt durchwühlten, doch dazu der grimmigſte Zorn in ihm, Zorn und

Digitized by Google

Wuth gegen ſich ſelbſt, Zorn gegen den harten Vater, Zorn gegen die ganze Welt. Es lag eine eiſerne Schale um dieſes Herz, eine Schale, wie ſie nur unter dem Eiſenpanzer in dem Religionskriege des ſechzehnten Jahrhunderts entſtehen konnte. Jedes wilde, wüſte Lebensjahr ſeit 1547 hatte einen neuen Reif um dieſes Herz gelegt, und des Vaters Wort und Gebahren war nicht das rechte Mittel, dieſe Reifen zu ſprengen, in ſolcher Gluth ſchmolz die eiſerne Rinde nicht. Im Gegentheil! Nachdem die allererſte Betäubung nach dem unvermutheten Schlage überwunden war, nachdem das Bild der armen Mutter ein wenig vor der Geſtalt des zornigen, drohenden Vaters in den Hintergrund getreten war, brach Markus mitten im Getümmel des Volkes in ein ſo lautes, unheimliches Gelächter aus, daß mehr als Einer der Vorübergehenden ſtehen blieb und verwundert den wilden überluſtigen Krieger anſtarrte, bis die Furcht, derſelbe könne es übelnehmen, ihn ſchnellern Schrittes weiter trieb.

Dieſes geſchah inmitten des Stadtmarktes, der zu jener Zeit außer dem Reiterbild Kaiſer Otto's des Großen andere Bildwerke trug. Da ſtand ein großer Roland, welchen ein hochedler Rath erſt im Jahre 1540 ſammt dem alten Kaiſer Otto und dem Rathhauſe neu hatte malen laſſen; da ſtand auf hohem Poſtament ein Hirſch, zum Andenken jenes Thieres, welches nach der Legende einſt zu der Königin Editha kam und ſie um Hilfe für ſein Junges anflehte. Und von allen Seiten

Digitized by Google

blickten die alten wunderlichen Giebelhäuſer mit ihren theilweiſe erleuchteten Fenſtern auf den Platz, und über das Rathhaus ragten die hohen Thürme der Johanniskirche in die dämmerige Nacht. In Gruppen beſprach das Volk — Bürger und Bürgerinnen — die böſen Nachrichten, welche der Tag gebracht hatte. Landsknechte im Dienſte der Stadt, welche jetzt bei ſo gefährlichen, kriegeriſchen Zeitläuften mit günſtigern Augen, als es in friedlicheren Zeiten der Fall war, von der Bürgerſchaft angeſehen wurden, hatten große Worte feil und hielten mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berge. Unter den Hallen des Rathhauſes kamen und gingen Beamte des hochedlen und wohlweiſen Rathes, welche ſelbſt in ſo ſpäter Abendſtunde noch Botſchaften brachten oder Aufträge ausrichteten. Man mußte ſich ſehr vorſehen, wenn man ungeſtoßen und ungedrängt ſeinen Weg durch das Getümmel finden wollte, aber dem Markus Horn machte Jedermann unaufgefordert Platz, wie man wohl einem durchgehenden Roß oder einem Betrunkenen Raum gibt. Aus dem ſo bekannten und doch ſo fremden Leben des alten Marktes ſtürmte Markus fort, vorüber an der Johanniskirche, und eilte die damalige Werftſtraße hinunter, auf das Brückenthor zu. Das Letztere war ſo eben geſchloſſen worden, und aus der Thür und den Fenſtern der Wachtſtube über dem hohen Thurm fiel ein heller Lichtſchein auf die Gaſſe. Bewaffnete Bürger hielten hier Wacht und von dem Wachtmeiſter nahm ſo eben ein anderer Krieger

Digitized by Google

Abſchied und kam ſporenklirrend, ein Lied trällernd Markus Horn entgegen. —

„So denn frei! frei, frei von Allem! Frei, frei, warum auch nicht vogelfrei? Nur zu, 's iſt Alles einerlei. Hei, mein Knab', nun kehr' aus Dein Herz; — was geht's nun noch Dich an, für was ſie ſich ſchlagen, wer ſiegt und wer die Zeche bezahlt? Kehr' aus Dein Herz und Trotz ſei Allem geboten, Weiberthränen und Allem!"

Alle Knöpfe ſeines Wammſes riß Markus auf, die breite Bruſt bot er mit Behagen der ſcharfen Nachtluft und athmete aus vollen Lungen.

Da er das Brückenthor ſchon geſchloſſen fand, ſo wollte er links ab bei Sanct Gertrudencapell vorbei nach der Rohlpforte ſtürzen, die ebenfalls auf die Werft, an das Ufer der Elbe führte. Bei der Wendung aber, die er machte, ſtieß er mit aller Gewalt gegen den von der Thorwacht her ſich nähernden fröhlichen Kriegsmann, daß dieſer ſechs Schritte weit und ſein Barett noch weiter fortflog.

„Sechzehntauſend Schock blutige Teufel! Euch ſoll das Donnerwetter in den Bauch fahren!" ſchrie der Geſtoßene wüthend, ſein Schwert herausreißend und auf Markus losſtürzend.

„Du kommſt mir grad' recht! Ha, — kommt an, die ganze Menſchheit, Pfaffen und Laien, Papiſten und Lutheriſche, Alles heran!" ſchrie dieſer, und ſchon

Digitized by Google

kreuzten ſich die Klingen, als glücklicherweiſe von der Wache her der Commandirende herbeieilte und ſchrie:

„Seid Ihr des Teufels, Fähnrich? Seid Ihr rein toll geworden, Chriſtof Alemann? Ihr — Ihr wollt den Stadtfrieden alſo brechen? Auseinander ſag' ich! Auseinander! Das ſind ſchöne Geſchichten! Heinrich Kakebart, bring' mal die Latern' aus der Wachtſtub', daß man erkennen kann, wer den Fähnrich alſo angefallen hat."

Beide Kämpfer hatten bereits ihre Waffen ſinken laſſen, und Markus blickte mit geſpannteſter Neugierde auf den Gegner.

„Chriſtof Alemann! Hab' ich recht gehört?" murmelte er, doch nicht ſo leiſe, daß es der Andere nicht vernahm.

„Ja wohl, Chriſtof Alemann heiß' ich!" ſprach er. „Was ſoll's damit? Wer will was von Chriſtof Alemann, Bürgermeiſters Heine Alemann's Sohn?"

„Ich, Markus Horn aus der Schöneneckſtraße!" lautete jetzt mit klarer Stimme die Antwort, und der Fähnrich ſtieß einen Ruf der Verwunderung und des Zweifels aus und trat ſeinem Gegner raſch einen Schritt näher. In demſelben Augenblicke kam Heinrich Kakebart mit der Laterne aus der Wachtſtube angelaufen, und bei ihrem Scheine faßten ſich die beiden Kämpfer nach kurzer Prüfung ihrer beiderſeitigen Geſichtszüge freudig in die Arme.

„Bruderherz, biſt Du es wirklich? Bruderherz,

Digitized by Google

lebſt Du wirklich noch?" ſo ging das jetzt hin und her, und auf die Umarmung folgte ein kräftiges, nicht endenwollendes Händeſchütteln. Darauf gab man dem Wachtmeiſter eine kurze Aufklärung, und zuletzt ſchritten die beiden Jugendfreunde Arm in Arm dahin.

„Nein, es iſt die Möglichkeit! Das nenn' ich ein ſeltſames, unverhofftes Wiederfinden," rief der Eine.

„Markus, Herzbruder, biſt Du es denn wahr und wahrhaftig? Biſt Du's in Fleiſch und Blut? Ich ſage Dir, fühlte ich nicht durch dieſen Aermel von gutem flandriſchen Tuch einen ſo ſtarken Arm, ich möchte glauben, ein Geiſt äffe mich hier mitten auf dem Umlauf!" rief der Andere.

„Ja, Bruderherz, ich bin's wirklich und wahrhaftig, wenn es mir auch heute grade keinen großen Spaß macht, und ich wünſchen möchte von ganzer Seele, ich ſteckte nicht in dieſem Wamms, dieſen Hoſen und dieſer Haut. O Chriſtof Alemann —"

„Komm, komm!" rief Chriſtof; „ich merk' ſchon, Dir iſt auf irgend eine Art der Buchweizen verhagelt. Hier iſt nicht der Ort, darüber zu reden. Willſt' mit nach meines Vaters Haus, daſelbſt in meinem Loſament das Herz ausſchütten. Welch' ein Seufzer! Wir können auch nach der Lauenburg gehen, aber 's iſt jetzo ein langweiliger Ort, ſeit die in der Stadt anweſenden hohen Kriegsleute, der Heideck, der Pflugk, die Mansfelder und wie ſie ſonſt noch heißen, alle Abend daſitzen und Geſichter ſchneiden und den Wein trinken,

Digitized by Google

wie man Arznei ſchluckt. Der Wein iſt freilich gut daſelbſt, vorzüglich der ſpaniſche Muscatel und der Canarien-Malvaſier. Da, Bruderherz, da fällt mir ein, wir gehen nach einem Orte, ſo Du noch gut kennen mußt, wir gehen nach dem Goldenen Weinfaß. Da find't man gut zu trinken und auch gute Geſellen und Kameraden; — da wollen wir uns zuſammenſetzen und uns erzählen, was uns begegnet iſt. Gott's Wetter, Du wirſt ſchon erzählen können, ein gewaltiger Kerl biſt Du geworden und haſt Dir den Wind um die Naſe wehen laſſen in der Welt. Ich ſchäme mich ordentlich vor Dir."

„Ach, Chriſtof Alemann!" ſeufzte Markus Horn; aber er ließ ſich doch fortziehen von dem wiedergefundenen Jugendfreunde, und ſo gelangten die Beiden über den Umlauf, durch die Schrackenſtraße und an Sanct Annen vorüber von Neuem auf den Breiten Weg und bald zum Goldenen Weinfaſſe, welches 1550 ſchon ein berühmtes Haus war, und deſſen Zeichen nach dem großen Unglück von 1631, eins der erſten von allen Schenkenſchildbildern, wieder zwiſchen den Trümmern ſich erhob.

Im Jahre Fünfzehnhundertundfünfzig war das Goldene Weinfaß ein eben ſo ſchmales langes Gebäude wie heute, doch befand ſich nicht wie heute eine Buchhandlung, ſondern eine von allerlei Volk viel beſuchte Kneipe darin. Seine Front kehrte es dem Breiten Wege zu und ſeine linke Seite half das Weinfaßgäßchen

Digitized by Google

bilden, welches heute noch immer gegen das Ulrichsthor führt. Zwei Eingänge führten in die gewölbten Schenkstuben, welche das ganze Erdgeschoß des Gebäudes einnahmen. Der erste Eingang vom Breiten Wege diente denen zum Eintritt, welche die bösen Zungen der Vorübergehenden nicht scheuten, oder nicht zu scheuen hatten. Durch das zweite Pförtchen in der Weinfaßgasse dagegen schlichen leise und vorsichtig diejenigen Gäste, welche die scharfen Zungen zufälliger Lauscher und Lauscherinnen oder die Augen ihrer eigenen Weiber fürchteten. Drei Räume voll hölzerner Tische, Stühle und Bänke folgten einander, und waren durch Thüren geschieden. Das erste Gemach, dem Breiten Wege zu gelegen, war das weiteste und öffentlichste, das mittlere diente einer Schaar bürgerlicher Stammgäste zum abendlichen Versammlungsorte, und das dritte kleinste Gemach hob der Wirth gewöhnlich bevorzugten Personen aus dem Kriegerstande auf; doch waren in keiner der drei Trinkstuben Nährstand, Lehrstand und Wehrstand vollständig voneinander geschieden, und in einer Stadt wie Magdeburg war das bürgerliche Element mit Fug und Recht das tonangebende.

Durch die beiden ersten Stuben voll zechender Gäste schritt Christof Alemann mit Markus Horn, nach allen Seiten grüßend, in das letzte Gemach, in welchem zufälligerweise außer einem halbtauben Geschützmeister noch Niemand sich befand. Die kriegerischen Nachrichten des Tages hielten die Stammgäste dieses Zimmers

Digitized by Google

noch in der Stadt zerſtreut. So lange man auch Zeit gehabt hatte, ſeine Vorkehrungen gegen das herannahende Wetter zu treffen, ſo gab es doch noch genug, übergenug zu thun. In einer Ecke ließen ſich die beiden Jugendfreunde nieder, und mit lauter Stimme rief Chriſtof Alemann nach altem Rheinwein, nachdem er eine geraume Weile zwiſchen weißem Baſtard und Würzburger Steinwein geſchwankt hatte. Das Getränk kam, und dadurch wurde Markus aus dem dumpfen Hinbrüten, in welches er von Neuem verfallen war, emporgeriſſen. Dieſe Begegnung mit Chriſtof Alemann, dem Fähnrich der ſtädtiſchen Reiterei, war ihm ein wahres Labſal. Hatte er doch nun eine Seele, gegen welche er unbefangen ſeinem gepreßten Herzen, ſeiner Wildheit Luft machen konnte.

„Kling' an, Bruder," rief Chriſtof, den Becher erhebend. „Auf dies glückliche Wiederfinden und — mögen wir den Strauß, den dieſe Alte Stadt Magdeburg zu beſtehen haben wird, glücklich, geſund und munter miteinander ausfechten! Nun — Du willſt nicht anſtoßen?"

„Ich kann's nicht!" ſeufzte Markus. „Heimgekommen bin ich wohl wie der verlorene Sohn, wenn auch nicht vom Träbernfreſſen; aber ein evangeliſcher Empfang iſt mir nicht bereitet worden. Hätten wir einander nicht begegnet, ſo hätt' ich dieſe Stadt ſchon hinter mir, hätt' ich ihr Valet geſagt auf Nimmerwiederſehen."

Digitized by Google

„Holla, was ist das? Stehen die Sachen also? Hoho, haha! Nun, so schlimm wird's nicht sein, Markus!"

„Doch, doch, es ist so schlimm. Jetzt laß uns zusammen trinken und erzähl' mir, wie's Dir gangen ist in der ganzen Zeit, Christof, und dann laß uns scheiden und uns im guten Angedenken behalten."

„Nein, daraus wird nichts!" rief der Fähnrich hastig, „trinken wollen wir, uns erzählen wollen wir auch; aber vom Scheiden wird das Liedlein nicht gesungen. Hier, feuere mal los, was ist in Deines Vaters Hause vorgegangen?"

Markus Horn erzählte nun dem Jugendfreunde von seinem Empfang im Vaterhaus, und dieser schüttelte den Kopf und trommelte die Weise „Es geht ein Butzemann" auf dem Tische dazu. Als der Erzähler geendet, schlug er auf den Tisch und schrie:

„Himmeltausendteufelkappen, das ist der alte Rathmann Horn, wie er leibt und lebt. 'S ist grad' wie mein Oheim. Bei dem heißt's auch bei jeder Kleinigkeit, so ihm mißfällt: Söhnlein, Söhnlein, Du wärst auch am besten in dem Jungferngewölbe, oder im Bohnensack, oder in der Schwefelkammer, oder in irgend einem andern der Löcher unter dem Rathhause aufgehoben. Diese Alten! Es ist nicht auszuhalten! Und ob sie mit ihrem mürrischen Geschwätz und ihren Pfaffen und Prädikanten, ihren Ausschreiben, Vermahnungen und schriftlichen Vertheidigungen die Stadt retten

Digitized by Google

werden, oder ob wir Jungen das Beſte dazu thun müſſen, das wird auch die Zeit lehren. Laß Dich's nicht kümmern, Markus, kehr' Dich nicht an das Geſchwätz, und grad' Allem zum Trotz ſollſt Du nun hier bleiben und Deinem Alten zeigen, was ein tüchtiger Arm werth iſt in ſolcher Zeit. Trink' aus, ſchenk' ein; — 's iſt bei alledem doch eine luſtige Zeit und ich freue mich ordentlich ſchon auf den Herzog von Mecklenburg! 'S iſt ein merkwürdig luſtig Gefühl, ſo in der Acht und Aberacht, ſo vogelfrei zu ſein!"

Markus ſchüttelte den Kopf. „Es iſt doch ein bedenklich Ding, alſo zu ſpaßen mit etwas, womit ſich nicht ſpaßen läßt. Glaub', der Mecklenburger bringt tüchtige Kerle mit ſich von Braunſchweig herüber; ich hab' darunter ja eine Fahne getragen und darf wohl ſagen, Ihr werdet Euer Thun haben, ehe Ihr mit ihnen fertig ſeid!"

„Du haſt mit vor Braunſchweig gelegen?" rief der Stadtfähnrich entzückt. „O Du Glücklicher! Erzähl', erzähl', wo warſt Du noch, ſeit Du zum Schrecken und Abſcheu aller frommen alten Weiber und Ofenhocker in dieſer Stadt, Anno Siebenundvierzig den gelehrten Krimskrams fahren ließeſt und Schwert und Hellebarde aufgriffeſt?"

„Es war eine böſe Stunde, in welcher ich das that," ſprach Markus Horn; „aber die Reue ändert kein Titelchen daran. Da ich einmal dem Mauritius zugefallen war bei der Belagerung der Stadt Leipzig,

Digitized by Google

ſo bin ich auch ferner mit ihm gezogen. Bei Mühlberg habe ich mit gegen den Bund geſtanden."

„Ha, ha," murmelte Chriſtof, „wenn Dein Vater davon Wind gehabt hat, ſo hat das dem Faß und ſeiner väterlichen Geduld jedenfalls den Boden eingeſchlagen. Ein Kind aus unſeres Herrgotts Canzlei hilft die Schmalkaldener werfen, hilft Herrn Johann Friedrich niederſchlagen und den reinen Glauben. Hohoho, da ſollen Bürgermeiſter, Rathmannen, Innungsmeiſter und Gemeine dieſer guten Stadt wohl giftig werden! Ha, ha, ha!"

„Lache nicht, Chriſtof," rief Markus. „Mir iſt wahrhaftig nicht jubelhaft zu Muthe. — Nach der Mühlberger Schlacht hab' ich doch bald eingeſehen, daß ich auf der unrechten Seite war; hab' mich aber geſchämt, nach Haus zu kommen und pater peccavi zu ſagen, habe auch nicht geſchrieben, ſo daß ſie Alle haben glauben müſſen, ich ſei in meinen Sünden gefallen und eingeſcharrt und verfault nach Verdienſt. Ach hätt' ich's doch meines Mütterleins wegen gethan und Nachricht gegeben von mir! Aber ich bin immer verwirrter in meinem Sinn und immer wüſter geworden, und hab' mich betäuben wollen im tollen Leben. Hierhin und dahin bin ich gezogen, hab's bei dem König in Dänemark verſucht, in Böhmen und bei dem Grafen von Oldenburg, dann bin ich dem Herzog Heinrich dem Jüngern zugezogen und hab' als Fähnrich mit vor der Stadt Braunſchweig gelegen. Es iſt

Digitized by Google

mein Leben wie ein Wirbel gewesen, der mich immer näher und näher zu Magdeburg wieder herantrieb, und hab' mich nicht dagegen wehren können. Als nun das Lager vor Braunschweig aufgehoben wurde, und der Mecklenburger, des Herzogs Heinrich Vetter, warb und umschlagen ließ: es solle gegen seine Gevettern wegen des Bisthums Schwerin gehen, und als dann das Gerücht auskam, solches sei nur ein Vorwand und gegen die Aechter von Magdeburg sei der Zug gerichtet; da hielt's mich nicht länger, und Tag und Nacht hörte ich in meinem Zelt dicht neben meinem Ohr eine Stimme, die rief: Zieh' heim, heim, zieh' heim! Da hab' ich's gemacht, daß keins der Magdeburg'schen Stadtkinder, so im Lager vorhanden waren, des Ochsenkopfs Sold genommen hat. Aufgebrochen sind wir, an fünfzig Mann stark, alles versuchte kühne Leute, und haben geschworen, Herz und Faust mit dranzusetzen, die Heimathstadt zu retten. So sind wir durch das Land gezogen, immer vor dem Zuge des Jürgen von Mecklenburg voraus und sind heute in's Thor gerückt. Den ganzen Weg über, von Braunschweig her, hat mir das Herz so hoch geschlagen, wie sonst niemalen in meinem Leben, und hab' mir mit aller Kraft vorgenommen, Alles wieder gut zu machen, was ich gesündigt habe wider Vater und Mütterlein, bin auch demüthig kommen, ihre Verzeihung zu erflehen, und wenn ich auch gedacht hab', der Vater würd' mir im Anfang wohl ein hart bös Gesicht zeigen, so hab'

Digitized by Google

ich mir doch nicht vorgeſtellt, daß es alſo kommen würde!"

Der junge Fähnrich Chriſtof Alemann nahm bewegt die Hand des Freundes und ſchüttelte ſie innig.

„Gib mir auch die Hand, Markus Horn, Du biſt doch ein wackerer Kerl!" rief in demſelben Augenblicke hinter den Beiden eine volltönende männliche Stimme. Im Eifer des Erzählens hatten weder Markus noch Chriſtof bemerkt, daß ſich das Gemach allmälig gefüllt hatte, und daß ein ältlicher ſtattlicher Kriegsmann, mit mancher Narbe in dem runzligen graubärtigen Geſicht, dem letzten Theil der Rede aufmerkſamen Ohres gelauſcht hatte, dicht hinter den Stühlen der Freunde ſtehend. Schnell drehten ſich Beide um, und der Alte rief:

„Kennſt Du mich nicht mehr, Markus Horn? Ich ſollte doch meinen, ſo ſchnell dürften alte Kameraden einander nicht aus dem Gedächtniß kommen. Na, nicht für ungut das unberufene Zuhorchen. Ihr ſeid ein wackerer Burſch, Markus!"

„O Herr Johann von Kindelbrück, wie kommt Ihr hieher?" rief Markus verwundert. „Seid Ihr auch wieder herübergekommen von Kopenhagen?"

„So iſt's, Söhnlein; — und bin Hauptmann im Dienſt dieſer guten Stadt worden. Ich ſag' Euch, Fähnrich Alemann, der Markus und ich haben in den Mauern von Schloß Kronenburg am Sunde manch'

Digitized by Google

eine gute Stunde miteinander gehabt. Iſt's nicht ſo, Mark?"

„Ja wohl, Hauptmann; und glaubet mir, jede Geſtalt, ſo ich kenne, und ſo ein freundlich Wort zu mir ſpricht, gleich Euch, iſt mir an dieſem Abend wie ein Trunk nach langem brennenden Durſt."

„Glaub's Euch," ſprach der Hauptmann Kindelbrück. „Doch nun ſaget, was gedenket Ihr jetzt anzuheben, da der Rathmann alſo das Rauhe nach Außen gekehret hat."

„Verlaſſen will ich dieſe Stadt, nach Welſchland will ich ziehen oder nach Hungarn gegen den Türken."

„Und Ihr ſaget, Ihr habet dieſer Stadt fünfzig wackere Kerle gerüſtet und gewappnet zugeführt?"

Markus nickte und der Hauptmann fuhr fort: „Und Ihr denket, wir wollen die Heerde behalten und den Leithammel allein wieder in's wüſte Feld laufen laſſen. Mark, Mark, es thut's nicht. Wir haben ſolche Leute wie Ihr jetzt allzunöthig. Ich ſag' Euch, Ihr kommet nicht anders wieder aus dem Thor, als das Schwert in der Hand, an der Spitze Eurer Rotte, im Ausfall gegen den Feind!"

„Huſſah, holla, Markus, das iſt das Rechte!" ſchrie Chriſtof Alemann. „Der Hauptmann ſoll leben, er hat den Nagel auf den Kopf getroffen; wir haben Dich, Markus, und wir halten Dich."

„Ich kann nicht, ich darf nicht bleiben. Laſſet

Digitized by Google

mich fort, Ihr Herren!" rief Markus; aber der Hauptmann Kindelbrück sprach weiter:

„So ist denn meine Meinung, Christof; Ihr führet heute Abend noch unsern Freund zu Euerm Oheim, Ebeling Alemann, dem Stadtobersten, sei's, daß Ihr ihn zu Hause treffet, oder daß er schon auf der Lauenburg hinter dem Kruge sitzt, und stellet ihm den Markus vor und setzet ihm auseinander, wie es um die Hilfsmannschaft, die er uns zuführt, beschaffen ist, und dann füget einen schönen Gruß von mir bei, und saget dem Obersten, der alte Hans Kindelbrück brauche noch einen Rottmeister, wolle aber kein Jüngelchen vom Breiten Wege, das einherstolziret und krähet wie ein Hahn — gilt nicht für Euch, Christoffelchen — sondern aber der Hauptmann Kindelbrück wolle diesen hier, den Markus Horn, mit dem er schon zu Kopenhagen gelegen und für den er einstehe. Basta!"

„Soll so geschehen, Hauptmann!" lachte der Reiterfähnrich. „Aber Ihr seid doch ein richtiger Grobian."

„Und," fuhr der Alte fort, „wenn der Ebeling den Bestallungsbrief bewilliget hat, so macht Euch Beide sogleich auf die Beine nach dem Zisiekenbauer in den grauen Gugelfrantz. Wenn Ihr nicht unter diesem edlen Zeichen die ganze Compagneia, so mit Euch, Mark, von Braunschweig herübergekommen, vollständig zusammen antreffet und noch mehr dazu, so soll mir nicht über das Grab geschossen werden. Da habet aber Acht, daß Euch die Leute nicht weggefangen werden;

Digitized by Google

denn ich weiß, die Andern werben auch noch, der Fullendorfer sowohl als der Springer."

„Trink' aus, Markus und komm, der Hauptmann hat in Allem Recht. Erst zu meinem Oheim, dann in den Gugelfrantz. Nun, was zögerst Du?"

Mancherlei arbeitete in dem verstoßenen Sohne. In diesen Aussichten, welche sich ihm plötzlich aufgethan hatten, lag wieder eine gewisse Hoffnung, daß sein Schicksal sich doch noch zum Guten wenden könne. Mit seinem Herzblut hätte er für die Vaterstadt einstehen mögen; aber wie konnte er das unter den Augen dieses Vaters, dieser Augen, welche auf Schritt und Tritt ihn begleiteten, ihn niederdrückten und demüthigten, alle bösen Geister in ihm zugleich bändigten und zugleich aufstachelten. Zuletzt hätte ein trotziges Schamgefühl bei Markus doch die Oberhand gewonnen und ihn aller Ermahnungen der Freunde zum Trotz aus den Thoren Magdeburgs wieder hinausgetrieben, wenn nicht in diesem Augenblick der — Hauptmann Hans Springer mit seinem Lieutenant Adam Schwartze in die Schenkstube des goldenen Weinfasses eingetreten wäre. Beim Anblick des Letztern überkam den verlorenen Sohn ein unbeschreibliches Gefühl. Reginens Bild war wieder vor ihm, das Bild der holden Jugendfreundin, und neben ihm erschien wieder dieses hübsche, lächelnde Gesicht des Lieutenants Schwartze. Unwiderstehlich bemächtigte sich des Markus ein wilder, unerklärlicher Groll gegen dies hübsche, lächelnde, von

Digitized by Google

blonden Locken umrahmte Gesicht. Er mußte an sich halten, um nicht von seinem Sitze aufzufahren.

„Wer sind die Beiden?“ flüsterte er dem Reiterfähnrich zu.

„Der Aeltere mit dem Bauch, dem Schnauzbart und der rothen Nase ist Hans Springer, der Elsässer, der Hauptmann — möge ihn der Teufel holen. Und der niedliche Fant ist Adam Schwarze, sein Lieutenant, ein sehr entfernter Verwandter Eures Nachbars, des Buchdruckers Lotther; er wirbt um die schöne Regine, und der Alte, der in das Kriegsvolk vernarrt ist, wird sie ihm gewißlich nicht verweigern; er wünscht einen Feldhauptmann in der Familie zu haben und behauptet, der Junge habe allen Zeug dazu. Uebrigens ist nicht zu leugnen, daß der Lieutenant eine gute Klinge führt und unerschrockenen Herzens ist. Man sollt's ihm nicht ansehen!“

Adam Schwartze nickte dem Markus vertraulich zu; aber mit einer Miene, als wolle er sagen: Teufel, was hast Du hier noch zu suchen. Er näherte sich auch dem Tische, an welchem Horn mit Kindelbrück und Allemann saßen und sagte lächelnd:

„Glücklichen Abend, Ihr Herren. Schau, Herr Horn, — ich hab' Euch vorhin recht sehr bedauert; Teufel, ich in Eurer Stelle wäre schon nach des alten Mannes Wort auf dem Wege in das Lager des Mecklenburgers. Wann gedenket Ihr die Stadt zu verlassen?“

Digitized by Google

Es war jetzt Markus Horn, als ob er eben die Würfel über die Frage Hierbleiben oder nicht — geworfen habe, und alle Augen geworfen hätte für Hierbleiben.

„Ein ehrlicher Mann gibt ſo ſchnell ſeinen Vorſatz nicht auf, Herr Lieutenant!“ ſprach er. „Meines Vaters gerechter Zorn hat nichts mit meiner Abſicht, dieſer meiner Vaterſtadt meinen Arm und mein Blut zu widmen, zu thun. In Blut läßt ſich manch' ein Makel abwaſchen, durch Blut läßt ſich Manches ſühnen, Herr!“

„Sehr recht!“ ſagte Adam Schwartze, die Unterlippe ein wenig mit den Oberzähnen faſſend. „Ich begrüße Euch freudig als Kameraden!“

„Das iſt brav, Markus, daß Du des Hauptmanns Kindelbrück gut Wort annimmſt und keinen Haſenwinkel ſchlägſt und nach Welſchland oder in's Türkenland gehſt; — komm auf der Stell' zum Oheim Ebeling,“ rief Chriſtof Alemann, ohne den Lieutenant zu beachten.

„Ja, geht, alter Mark,“ brummte Hans Kindelbrück, thut nach meinem Wort und geht zum Oberſten. Macht aber eilig, es laufen genug mißgünſtige Hunde herum, welche einem ehrlichen Kerl jeden Knochen vor dem Maule wegſchnappen möchten.“

Markus und Chriſtof erhoben ſich vom Tiſche, und der Hauptmann Springer trat dazu.

„Herr Horn, erlaubet, daß ich Euch den Haupt-

Digitized by Google

mann vorstelle," sprach Adam Schwartze, und die beiden Kriegsmänner grüßten einander.

„'S isch mer e Freud!" sagte der Elsässer. „Trink mer e Schöppli uf gute Bekanntschaft? Potz Bliz und Dunder, möcht' ma sich doch verreble (zu Grunde gehen) bi solch'm Lebe. Wird mer gejait (gejagt) den ganzen Tag wie'n Hirz, hichin, dahin, zurück, und aber. Grüß Euch, Kindelbrück!"

„Habt Dank und sitzt nieder, aber laßt die jungen Leut', sie haben noch zu schaffen heut' Abend."

„Gut' Verrichtigung, Ihr Herren!" rief der Hauptmann Springer, und brach dann in eine Fluth von Flüchen und Verwünschungen aus über die Langsamkeit des Schenkbuben, über den Wein, über diese Welt und die andere, über sich selbst, über einen hochedeln Rath, über seine Untergebenen, über die Bürgerschaft, über nichts und Alles. Es war ein wilder, wüster, in der Bürgerschaft höchst unbeliebter Mann, dieser Hauptmann Hans Springer, „zur Meuterei geneigt," großprahlerisch, ein Säufer und ein „grewlicher Ehebrecher." Sein Weib mit vielen Kindern ließ er sitzen und „hielt sich mit einer andern, die auch einen Ehemann gehabt." Wir werden noch mehr mit dem Manne zu thun haben. —

Arm in Arm verließen Markus und Christof das Goldene Weinfaß und schritten den Breiten Weg hinab zur Lauenburg, dem Rathskeller zu, der seinen Namen von den beiden großen steinernen Löwenköpfen, welche

Digitized by Google

den Eingang bewachten, führte. Richtig fanden ſie hier den Oheim Ebeling Alemann, welcher Stadtoberſter und zugleich Rathskämmerer war, einen wackern Mann, der gut Regiment führte und Gehör und Gehorſam bei Bürgern und Landsknechten hatte. Bei ihm ſaß der edle, geſtrenge und ehrenfeſte Hans von Wolffen, der Stadt Rittmeiſter, welcher den tollen Chriſtof Alemann als Fähnrich unter ſich hatte, und Herr Galle von Fullendorf, der Schweizer, ein alter erfahrener Kriegsmann, welcher das dritte Fähnlein der ſtädtiſchen Knechte befehligte.

Im eifrigen Geſpräch über der Stadt Wehrhaftigkeit und Verhältniſſe ſaßen die Herren, als die beiden jungen Leute eintraten.

„Wen bringeſt Du da, mein Neffe?“ fragte der Oberſter, und Chriſtof gab langen und ausführlichen Bericht. Es wurde viel hin und wider geredet; aber dem Herrn von Wolffen und dem Fullendorfer gefiel der Markus Horn, und des Hauptmanns Kindelbrück Wort hatte auch ſein gutes Gewicht bei Herrn Ebeling Alemann.

Daß Markus mit dem offenen Geſtändniß ſeiner Fehler und Mißgriffe nicht hinter dem Berge hielt, und ruhig erzählte, was im Vaterhauſe geſchehen war, machte auch keinen übeln Eindruck auf die Grauköpfe.

„'S iſt 'n gattiger Bua,“ meinte der Schweizer. „Geltet, Ihr Herren, die Stadt hat nimmer genug jung Blut. Gevätterle Alemann, mit richtigem Hüſt

und Hott möget Ihr den jungen Gaul noch zurechtbringen. Nehmet ihn uf, Ihr thut au ein gut Werk an ſeine Aetti, dem Rathmann. Iſch Alles vergeblich, nun ſo iſch der Profoß uf'm Neuen Markt."

„Laſſet ihn ſeine Rott' werben, Oberſter Ebeling, und muſtert ſie morgen, und iſt ſein Wort richtig befunden, ſo gebt ihm den Beſtallungsbrief. Daß der Kindelbrück den jungen Meiſter will, iſt ein gut Zeichen, ein Anderes wär's, wenn der — Springer Bürgſchaft geleiſtet hätte."

Den Namen Springer flüſterte der Rittmeiſter Wolffen dem Stadtoberſten leiſe in's Ohr, und dieſer zuckte bedenklich die Achſeln.

„Ihr wollet alſo, Markus Horn, dieſer Alten Stadt Magdeburg in Fried' und Fehd' mit Gut und Blut dienen?" fragte Ebeling Alemann. „Ihr wollt bei dieſer Alten Stadt Magdeburg Panier und Wappen ſtehen in jeglicher Noth und Gefahr zu Waſſer und zu Land, auf dem Wall und im freien Feld?"

„Ich will's und ſchwör's!" rief Markus Horn.

„So nehm' ich heut' Abend Euer Wort, morgen früh aber Euern Schwur, im Ring auf dem Neuen Markt. Um acht Uhr in der Früh möget Ihr mit Eurer Rott' allda in Wehr und Waffen zur Muſterung ſtehen."

„Vivat, vivat! gewonnen, allgewonnen!" ſchrie Chriſtof Alemann, das Barett ſchwingend. „Fort nach dem Zeiſigbauer, fort zum luſtigen grauen Gugelfrantz,

Digitized by Google

Rottmeiſter Markus Horn! Vivat die Jungfrau im Banner von Magdeburg! Vivat auch alle andern Jungfrauen von Magdeburg, die nicht im Banner ſtehen."

Fort zog Chriſtof ſeinen Freund, und die drei alten Herren blickten ihnen lächelnd nach.

„Das iſt eine Zeit für ſolch' junges Blut," ſeufzte der Stadtkämmerer. „Sollte man wohl denken, daß es ein Elend um den Krieg iſt, wenn man dieſe Burſchen ſieht."

„Holla, ein Elend um den Krieg?" rief Herr Galle von Fullendorf. „Oberſter des Kriegsvolks dieſer löblichen Stadt, ſprechet doch nicht wie ein Stadtkämmerer."

„Laßt ihn, Herr Galle!" lachte der Rittmeiſter von Wolffen. „Jeder nach ſeiner Art. Wir Kriegsleut' müſſen doch Reſpect haben vor dieſen Bürgern und Handelsleuten, die das Banner teutſcher Nation Freiheit allein noch ſo hoch halten, nachdem Ritter und Fürſten niedergeleget ſind im Kampf. Klinget an, Herr Stadtkämmerer und Oberſter, klinget an, Fullendorfer, es lebe dieſe hochedle, tapfere Stadt Magdeburg, des lieben Herrgotts Canzlei!"

„Hoch, hoch!" riefen die Herren, und aus den Nebenſtuben traten, gelockt von dem Rufe, noch andere Männer, die verbannten und geächteten Edlen, die hinter den Mauern und Wällen des Bürgerthums Schutz gefunden hatten, die Grafen von Mansfeld, der

Digitized by Google

Herr von Heideck, Herr Caspar Pflugk und Andere. Mit vollem Herzen ſtimmten ſie in den Vivatruf ein.

Da öffnete ſich die Thür und herein ſtürzte Hans Winkelberg von Cöln, des Oberſten Alemann's Lieutenant, und rief:

„Ihr Herren, Ihr Herren, der rothe Hahn im Südweſten, der rothe Hahn über Wanzleben! Blutigroth ſehen die Thürmer in Südweſten den Himmel! Der Feind, der Mecklenburger, der rothe Hahn über Wanzleben!"

Ein gewaltiges Getöſe — dann eine tiefe Stille. Auf der Gaſſe, auf dem Breiten Wege ſang eine klare, wenn auch nicht wohltönende Frauenſtimme, eine Stimme aus dem Volke, Doctor Martin Luther's Lied:

„So zornig iſt auf uns ihr Sinn;
Wo Gott das wollt' zugeben,
Verſchlungen hätten ſie uns hin
Mit ganzem Leib und Leben.
Wir wär'n als die ein' Fluth erſäuft,
Und über die groß Waſſer läuft
Und mit Gewalt verſchwemmet."

Digitized by Google

Das fünfte Capitel.

Der Autor schüttelt seinen Sack,
Hui, Diebe, Bettler, Lumpenpack!
Im Zeisigbauer Markus wirbt:
Pro patria man trefflich stirbt.
„Willst' mich, so biet'! Nimm mich, schlag ein! —"
Andreas Kritzmann bleibt allein.
Dem Lieut'nant schleicht ein Schatten nach,
Der Argwohn schläft, die Rach' ist wach.

Heute ist das Zeisigbauer ein enges im Zickzack laufendes Gäßchen zwischen der Junkerstraße und der Johannisfahrtstraße. Im Jahre 1550 aber war es ein hofartiger Platz, umgeben von einem Gewirr von Gebäuden, wovon man jetzt kaum mehr einen Begriff haben kann. Verschiedene gewölbte Durchgänge führten auf diesen Hof oder Platz, und so eingeweideartig verschlangen sich in dieser Gegend der Stadt die Gassen, daß es eine wahre Kunst war, das Zeisigbauer aufzufinden. Leute, die hier nichts zu suchen, aber Mancherlei zu verlieren hatten, mieden mit Recht diese Gegend, wenigstens mit Einbruch der Dämmerung. Es war ziemlich gefährlich, in späterer Tagesstunde sich

Digitized by Google

ohne ortsbekannten Führer und unbewaffnet hier zu zeigen. Das wildeſte, ausgelaſſenſte Geſindel der Stadt ſtrömte hier zuſammen; hier war das Reich der Freudenhäuſer, der allerniedrigſten Kneipen, der Bettlerherbergen, der Tummelplatz der Landsknechte, der Abenteurer aller Art. Muthwillige Weiber, Betrunkene, Händelſucher, Beutelſchneider machten die Gaſſen unſicher. Wer zu irgend einem Zweck Geſellen ſuchte, die dem Teufel ſeine Großmutter auf Beſtellung aus der Hölle entführten, der brauchte hier nur anzufragen. Wer in einer wilden Nacht ſein Vermögen und zehn Jahre ſeines Lebens los werden wollte, dem war hier Gelegenheit dazu gegeben. Wer rechtlos, gejagt von den Häſchern und dem Henker, umherirrte, der fand hier noch am erſten einen zeitweiligen Unterſchlupf. Hier ſchloſſen ſich Diebs- und Räuberbanden am leichteſten zuſammen, hier wurden die ſchlaueſten Pläne gegen Hab und Gut ehrbarer Mitmenſchen ausgeheckt. Die Hofſprache war hier dem Vocabular des Bettlerbuches wie ein Spiegelbild ähnlich, eine ſchöne Jungfrau hieß hier ein „Wunnenberg,“ und man hing hier nicht den Mantel, ſondern den „Windfang“ nach dem Winde, und ſtülpte nicht den Hut, ſondern den „Wetterhahn“ auf den Kopf.

Hierher nun, nach dem Zſiſekenbauer führte der Reiterfähnrich ſeinen Freund Markus Horn; denn daß ſie den größten Theil der mit Letzterm von Braunſchweig Herübergekommenen hier zuſammen finden würden,

Digitized by Google

konnte Niemandem, welcher die Gelegenheit der Stadt Magdeburg kannte, zweifelhaft sein. Bald hatten sie die anständigern, breitern Gassen hinter sich, und das Gewirr von durcheinandergeschobenen Bauwerken hinter Sanct Bartholomäi nahm sie in seine unheimlichen Finsterniſſe auf.

Aus mancher übervollen Schenkstube fiel rother Lichtschein auf den Weg der beiden Freunde; mancher wüste Lärm schlug an ihr Ohr, und manch ein Dirnlein in nicht sehr anständiger Tracht stellte sich ihnen in den Weg und schickte ihnen eine wahre Fluth von Schimpfwörtern nach, wenn sie von Markus mit einem Fluch und von Christof mit lachendem Munde gebeten wurde, den Pfad freizugeben. Unter einem dunkeln Durchgange stießen sie auf einen verdächtigen Kerl, der mit großem Geschrei behauptete, von ihnen übergerannt zu sein, und dem ein Hinterhalt von andern verlumpten Gäuchen mit Knitteln und Messern beifiel. Es kam so weit, daß Christof Alemann das Schwert zog; aber vor dem entschlossenen Wesen der beiden jungen Männer wich das räuberische Lumpengesindel doch zurück und verlor sich wieder in seine Schlupfwinkel. Endlich traten die beiden Kriegsleute durch eine enge Pforte in das Zeisigbauer und Christof sagte:

„Schau, da haben wir den grauen Gugelfrantz! Er steht noch auf derselben Stell', Markus. Hallo, 's ist, wie ich mir gedacht habe. Horch nur, sie sind herrlich im Gange!"

Digitized by Google

Die schrillen Töne einer Geige, eines Dudelsacks und einer Querpfeife schlugen an Markus' und Christof's Ohr, als die beiden Freunde quer über den Hof auf das Gebäude zuschritten, über dessen weiter Eingangspforte das Wahrzeichen, der Schild mit dem grauen Mönch — dem lustigen Gugelfrantz, weit über den Platz hinragte. Auch hier strahlte rothe Gluth aus den Fenstern und dem offenen Thor; auch hier herrschte Gejauchze, Gejohle, Gesang; und Männerstimmen und Weiberstimmen suchten einander im Lärmmachen zu überbieten. Weit auf den Platz hinaus standen Tische und Bänke voll zechender Gäste. Trunkene taumelten umher oder schliefen bereits, die Häuser entlang auf die nackte Erde gelagert, ihren viehischen Rausch aus. Schenkbuben rannten mit vollen und leeren Krügen hin und her. Ein Weib warf sich mit wildem Geschrei zwischen zwei blutende Kerle, die mit langen blanken Messern einander wüthend zu Leibe gingen; kurz Alles war im besten Gange, und der Wirth zum Gugelfrantz mochte sich die Hände reiben; er hatte freilich ein gefährlich Leben zwischen solchem Volk, aber er machte auch vortreffliche Geschäfte.

Der lustige Gugelfrantz besaß gar nicht eine eigentliche Schenkstube. Die geräumige von Eichenpfeilern getragene, mit Steinen gepflasterte Flur diente als solche; abgeschlossene Gemächer und Kammern gab es nur im obern Theile des Hauses zum Privatgebrauch des Wirthes. Rostige Eisenlampen hingen von der

Digitized by Google

schwarzen Decke der Halle herab und erleuchteten den Raum, verschlechterten aber auch nicht wenig durch ihren Qualm die Atmosphäre. Manch' ein Harnischstück der kriegerischen Gäste war an den Wänden aufgehängt, manche Waffe lehnte in den Winkeln. Im Hintergrunde der Flur schlugen gewaltige Flammen auf einem erhöhten riesenhaften Herde unter einem eben so riesenhaften Rauchfang in die Höhe und verbreiteten ebenfalls Licht und Wärme. Drei Steinstufen führten zu diesem Herde empor, auf welchem jetzt ein ganzes Kalb am Spieße bratete, und außerdem Topf an Topf, Pfanne an Pfanne brodelten und zischten. Hoch über dem Getriebe der Gäste waltete also die Wirthin mit ihren Mägden, übte im Umkreis ihrer Kelle und ihrer Bratengabel gute Justiz und trieb resolut jeden Einbruch in ihr geweihtes Territorium zurück. Auf einem Holzgerüst zur rechten Seite der Flur standen die Spielleute, welche durch das Getön ihrer Instrumente den allgemeinen Lärm zu beherrschen suchten. Markus Horn erkannte sogleich beim Eintritt zwischen dem Dudelsackmann und dem Geiger seinen kleinen nichtsnutzigen Querpfeifer Fränzel Nothnagel.

Es gab kaum einen Sinn, der beim Eintritt in den lustigen grauen Gugelfrantz nicht auf die allerempfindlichste und allerunangenehmste Art berührt und beleidigt worden wäre. Gefühl, Gesicht, Geruch, Gehör bekamen alle ihr Theil; nur der Geschmack schien sich besser befinden zu sollen. Das Bier schien ausgezeichnet

Digitized by Google

zu ſein, und klar war's, der Meiſter Wirth hatte mit Gäſten zu thun, mit welchen, was das anbetraf, durchaus nicht zu ſpaßen war.

Es dauerte eine geraume Zeit, ehe bei Markus und Chriſtof Augen und Ohren ſich in dem Getümmel und Lärm zurechtgefunden hatten, und ſie ihren Weg klar vor ſich ſahen. Bedenkliche Blicke warf der feiſte Wirth auf dieſe ungewohnten Gäſte; mit wenig Höflichkeit trat er ihnen entgegen und fragte mürriſch und mißtrauiſch nach dem Begehren der beiden Herren.

„Einen Krug Bier und einen guten Platz, von welchem man hören und ſehen kann, Meiſter," ſagte Chriſtof Alemann. „Zieht kein ſolch' Geſicht, alter Kauz, wir gehören nicht zu den Stadthäſchern und kommen nicht, Euch einen Kunden wegzufangen."

Der Wirth zum luſtigen grauen Gugelfrantz brummte etwas Unverſtändliches vor ſich hin und ließ ſich endlich nach einigem Zögern herbei, ſeine breite Geſtalt ein wenig zur Seite zu drehen und mit einem bezeichnenden Wink über die Schulter der beiden Herren in das Innere ſeiner Halle zu weiſen.

Vergeblich blickten Markus und Chriſtof umher, um noch einen leeren Platz in irgend einer Ecke aufzufinden; aber Alles war beſetzt, nirgends noch ein Raum, ſich niederzulaſſen. Es war ein Glück, daß Markus jetzt von mehrern der Anweſenden erkannt und mit hellem Jubel begrüßt wurde.

„Der Magiſter! der Doctor! der Fähnrich! Mar-

Digitized by Google

kus Horn!“ ging's wie ein Lauffeuer von Tiſch zu Tiſch; und überall erhoben ſich neue Zechende von ihren Sitzen:

„Wo, wo? Iſt er da? Vivat! Markus Horn, richtig, da iſt er! Vivat der Magiſter! Unſer Fähnrich von Braunſchweig ſoll leben!“

Kaum Einer des Schwarmes, der ſich im erſten Capitel dieſer Geſchichte vor uns in der Schenke zum Magdeburger Kranz niedergelaſſen hatte, fehlte jetzt unter dem Zeichen des luſtigen Gugelfrantz. Da war der Rothkopf Samuel Pfeffer, lichterloh flammend, daß es gefährlich ſchien, ſeinem Haupt- und Barthaar nahe zu kommen, da war Heinrich Metten vom Diebshorn; da war der ſchlanke bleiche Bernd Kloden, der jetzt womöglich noch bleicher und melancholiſcher ausſah und der ſtill für ſich allein ſaß und einen unberührten Krug vor ſich ſtehen hatte, da war Joachim Quaſt, genannt Bauernangſt, da war Jochen Lorleberg, das Lügenmaul, da war der lange Heinrich Bickling, der noch nie in ſeinem Leben eine ihm paſſende Bettſtelle gefunden hatte, und von dem man behauptete, er ſei eben ſo dumm als er lang ſei, da war Peter Rauchmaul, der Dickwanſt, und vor Allen war da Andreas Kritzmann, der unheimliche, ſchweigſame Schütze, deſſen ſcharfes ſeltſames Auge ſolche Macht über die wildeſten Genoſſen hatte, und von welchem man gewiß wußte, daß er mehr könne, als Brot eſſen und mehr auf der Seele habe, als er ausſage. Da waren ſie

Digitized by Google

Alle, Hakenſchützen, Doppelſölder, Reiter, Knechte und Knaben, und wenn von Einem etwas zu reden iſt, ſo ſoll das an ſeiner Stelle geſchehen, und ein jeglicher wunderliche Vogel nach ſeinem Gefieder und ſeinem Sang gewürdigt werden. Dem Schützen Andreas ſoll aber ein eigener Platz angewieſen werden; denn einſam und allein ſchien er auch im tollen luſtigen Getümmel unter dem Zeichen des grauen Gugelfrantz zu ſein.

„Raum, Raum dem Magiſter!“ klang es von allen Seiten, und ſelbſt der bleiche Bernd hob die Stirn aus der Hand und durch ſein dunkles Auge ſchoß ein Strahl der Freude, als er Markus erblickte. Vor dieſem und dem Fähnrich Alemann entſtand eine Gaſſe, durch welche ſie bis zu dem Herde gelangten, wo die Wirthin, einer fettglänzenden, erhitzten Göttin der Kochkunſt gleich, aus Feuer und Dünſten auftauchte und mit tiefen Reverenzen und großem Wortſchwall den Sohn des großen wohlangeſehenen Geſchlechtes der Alemann's begrüßte. Des Himmels und aller Anweſenden Verwunderung rief ſie herab über die Ehre, die ihr und dem luſtigen Gugelfrantz durch dieſen Beſuch widerfuhr. Mit eigener Hand ſtäubte ſie zwei Holzſchemel ab für Markus und Chriſtof, mit eigener Hand brachte jetzt der Wirth zwei überſchäumende Bierkrüge. Markus Horn reichte dem bleichen Bernd über dem Tiſch die Hand und nickte dem ſchweigſamen Andreas zu, welcher den Gruß durch ein ernſtes Neigen des Hauptes erwiederte. Andere drängten ſich heran; es

Digitized by Google

wurde mit großer Aufregung Beſcheid getrunken, der Muſik wurde Ruhe geboten, Fiedel und Dudelſack ſchwiegen, Dudelſackmann und Geiger benutzten die Pauſe, ebenfalls ihre durſtigen Kehlen zu letzen, Fränzel Nothnagel war wie ein Affe dem langen Bickling auf die Schultern geklettert und grinſte zähnefletſchend auf das Getümmel herab. Jedermann im luſtigen Gugelfrantz blickte erwartungsvoll auf die beiden Ankömmlinge, und Jedermann wußte gewiß, daß ſie allhier nicht für nichts und wieder nichts erſchienen waren. Allmälig wurde der Lärm zum Geſumm, dann wurde es ganz ſtill, und Jochen Lorleberg ſagte:

„Das iſt recht von Euch, Markus, daß Ihr jetzt, wo Ihr heimgekehrt und wieder ein fürnehmer Geſchlechter worden ſeid, Eure Geſellen aus dem Feld nicht vergeſſet. Wir haben's aber auch eigentlich nicht anders erwartet, da wir durch Euch allein doch allhier angekommen ſind."

„Und ein gut Stück von dem verlorenen — wollt' ich ſagen von dem Kalb, ſo wir dem Haſenreffer abgehandelt und geſchlachtet haben für die verlorenen Söhne von Magdeburg, ſollt Ihr auch haben!" ſchrie Peter Rauchmaul, ohne zu ahnen, welch' ein Stich dem verſtoßenen Markus bei dieſem gutmüthigen Wort durch die Seele ging.

„Ich danke Euch, Brüder!" ſprach Markus Horn. „Wohl hab' ich Euch hergeführt und Euch mit der Naſe auf das geſtoßen, was Ihr zu thun hattet in

dieſer Sach', doch iſt's nun noch nicht das Letzte, und ich hab' Euch noch etwas zu ſagen."

„Redet, redet, Herr Markus!" rief man von allen Seiten. Markus erhob ſich von ſeinem Sitze und ſprach:

„Als ich im Lager vor Braunſchweig zu Euch und den übrigen Magdeburg'ſchen Stadtkindern, die augenblicklich hier ſich nicht vorfinden mögen, redete, da ſagte ich, daß es eine Schande und ein Schimpf ſein würde, wenn wir, die allhier in dieſen Ringmauern unter dem grünen Kranz der Jungfrau und dem Schild des heiligen Mauritii geboren ſind, dieſe Stadt in dieſer Noth, ſo anjetzo über ſie fällt, verlaſſen wollten. Das Maul hab' ich mir freilich wund reden müſſen, denn der Ochſenkopf verſtand es, goldene Berge Euch vorzumalen; aber zuletzt ſeid Ihr mir doch mit großem Geſchrei zugefallen und habt geſchrien: es ſei alſo, man dürfe nicht mit dem Mecklenburger ziehen, und der Teufel ſolle den Magdeburger Hundeſohn holen, der dem Jürgen folge. Sind aber auch welche geweſen, die haben ſich hinter den Ohren gekratzt und haben gemeint, der Teufel ſei ſelber ein Hundeſohn und möge wohl manchem Magdeburger, dem es gelüſte, heimzukehren, eine ſchlimme Suppe einbrocken; es habe nicht Jeder als ein weißes Lämmlein die Stadt verlaſſen. Und Mancher, ob er auch mit der frommen Obrigkeit in Frieden geſchieden war, hat aus andern Urſachen nicht gern heimziehen mögen, iſt aber auf mein Wort

Digitized by Google

endlich doch mitkommen. So ſoll denn mit Gunſt Jeder ſagen, was er gefunden hat und umfragen will ich, wer Luſt hat, mit mir, Markus Horn, einzutreten für dieſe Stadt!"

Vivatgeſchrei und allgemeines Näherdrängen folgte dieſen Worten.

„Willſt Du uns führen, Horn? Wirbſt Du für die Stadt, Magiſter? Nimm uns! nimm uns! Vivat, vivat!"

„Halt, halt!" rief Markus. „Brüllt nicht das Haus auseinander. Ich will Einen um den Andern fragen; Einer nach dem Andern ſoll Antwort geben."

Es dauerte eine geraume Zeit, ehe die aufgeregten Geiſter ſich ein wenig beruhigt hatten, dann fragte Markus:

„Hallo, wo iſt Veit Brachvogel?"

„Hier!" piepte eine ganz feine Stimme, die wieder ein allgemeines Gelächter im luſtigen Gugelfrantz hervorrief; ein breitſchulteriges, rothwangiges Individuum, mit zerlumptem blau- und rothgeſtreiften Wamms und Hoſen, grünem Barett und grünen Strümpfen angethan, drängte ſich hervor und bekannte ſich zu dieſem zarten, hellen Stimmchen.

„Hier iſt Veit Brachvogel," fiſtulirte der dicke Geſell. „Weiß auch ſchon, was Ihr erfragen wollt, Fähnrich Horn. He, nach meiner Ehefrau Anna Katharina geborener Worſtin wollet Ihr Euch erkunden? Danke für gütige Nachfrage."

Digitized by Google

„Nun, was habt Ihr in Eurem Heimweſen gefunden, Veit? Seid Ihr mit Flöten und Schalmeien, oder mit Pauken und Trommeten empfangen?“

Veit Brachvogel that einen Bocksſprung, ſchnalzte dazu mit den Fingern und ſchrie:

„Nachbarn, Freunde, gute Geſellen, wer von Euch hat Jungfer Anna Katharina Worſtin als Mägdelein gekannt?“

„Ich, ich, ich!“ klang's im Kreiſe, und Lachen erſtickte manche Stimme.

„Nun, ſo frag' ich Euch Alle,“ piepte Veit Brachvogel kläglich, „wer hätt' wiſſen und ahnen können, daß in dem hübſchen feinen Bild ſolch' ein Drach', ſolch' eine giftige Katze ſtecke? Ich ſage Euch —“

In einem wahren Gebrüll von Heiterkeit ging der letzte Satz des vortrefflichen Ehemannes zum größten Theil verloren, und als der Sturm ſich gelegt hatte, vernahm man nur noch das Ende der Rede:

„Und ſo riß ich aus wie Schafleder und ließ ſie allein mit ihrer Wuth; kein Feind im Reich und außerhalb iſt böſer als ſolch' ein Weib! Und ſie hat den Schneider Franz Franzenberg gefreit, hat ihn zu Tod geärgert und iſt ſelbſten geſtorben und erſtickt an ihrem eigenen Gift, weil ihr Niemand mehr nahe kam. Vivat der Krieg! Wer mich will, der hat mich! Nehmt mich, Meiſter Horn!“

Neues Getöſe, welches die Wände zu zerſprengen

Digitized by Google

drohte. Chriſtof Alemann hielt ſich die Seiten, ſchlug und trommelte auf dem Tiſche und ſchrie:

„Wenn das nicht eine Belagerung werth iſt, ſo hol' mich Dieſer und Jener! Veit Brachvogel, ſtoßt an, dieſen vollen Krug leere ich auf Euer Wohl."

„Was haſt Du gefunden, Bernd?" flüſterte, während ſich die Andern um den vorigen Redner drängten, Markus Horn dem bleichen Jüngling zu, der bis jetzt neben ihm mit untergeſchlagenen Armen an einem der Eichenpfeiler, welche die Decke der Flur trugen, gelehnt hatte. „Was haſt Du in der Heimath gefunden, armer Freund Bernd?"

„Frage nicht, Markus!" murmelte der Andere mit dumpfer Stimme. „In Sammet und Seiden gehet ſie, des reichen Mannes Gemahl. Ich habe ſie geſehen — wehe Dir, Markus, daß Dein Wort mich wieder hierher gelockt hat; — nun führe mich wenigſtens auch weiter, führe mich in den Tod."

Markus Horn zog die Augenbrauen zuſammen. Wie kam es, daß bei dieſen Worten des armen Bernd Reginens Bild wieder vor ihm auftauchte, wie kam es, daß er nach dem Schwerte griff, als in dieſem Augenblick Chriſtof Alemann ihm zuraunte:

„Du, Mark, halt' Dich nicht auf, ſprich Dein Wort, da iſt der Lieutenant Schwartze! Sag' Dein Wort, ſie fallen ihm ſonſt zu. Er wirbt für den Hauptmann Springer, und deſſen Name — der Teufel

Digitized by Google

mög' ihn verſchlucken — iſt wie ein Magnet für alles Lumpenvolk."

Der Lieutenant Adam Schwartze war wirklich, begleitet von mehrern Waffenträgern, jetzt auch in der Kneipe zum luſtigen Gugelfrantz erſchienen, hatte freundlich dem Fähnrich Alemann zugewinkt und einen kurzen Gruß von dieſem erhalten.

Raſch faßte ſich Markus und ſchüttelte alle Gedanken, die nicht in dieſen Raum und dieſe Stunde gehörten, ab. Während man am entgegengeſetzten Ende des Saales Sold bot im Namen der Stadt und des Hauptmanns Hans Springer, fuhr Markus in ſeinen Werbungen für Hans Kindelbrück ebenfalls fort und zwar mit dem größten Erfolge.

„Nun, Samuel Pfeffer, Du rother ſpaniſcher Pfeffer, was hat Dir die Heimath entgegengebracht?"

„Grad' das, was ich ihr brachte — nichts! Nimm mich, wenn Du willſt!"

„Topp, ſchlag ein!"

„Willſt Du meine Seele auch kaufen, Magiſterlein?" fragte ein Anderer, dem die bodenloſeſte Liederlichkeit aus jedem Loch des Wammſes, aus jedem Zwinkern des Auges, aus jedem Zug um den Mund blickte. „Willſt Du meine Seele kaufen, ich geb' ſie billig?!"

„Narr, bedenk' Dich!" ſchrie dieſem, ehe Markus antworten konnte, Heinrich Metten vom Diebshorn zu.

Digitized by Google

„Der luſtige Hauptmann Springer wirbet auch, — ich geh' zum Springer, wer noch?"

„Geh'! ich bleib' beim Magiſter," rief der Andere. „Schlag ein, Markus!"

„Topp! ich werb' Dich für die Rott', ſo ich der Stadt ſtell'! Wer geht mit mir? wer geht mit mir?"

„Zahl' ein Faß auf Abſchlag, Markus!" ſchrie Jochen Lorleberg, „und nimm mich! nimm mich!"

„Hier, Springer! Hier, Springer! Wer tritt ein unter dem luſtigen Hans Springer, dem fröhlichen Hans Springer? Wer will einen Trunk thun auf das Wohl des fröhlichen, luſtigen Hauptmanns Hänſel?"

„Ich, ich, ich, ich!" ſchrie es hier und da im Saal, und ein Theil der Menge wogte gegen den Lieutenant Schwartze hin, welcher auf eine Bank geſtiegen war und manch' eine Seele fing.

„Wo gehſt Du hin, Tütge?" fragte ein winziges Männlein einen bulldoggenartigen Kerl, der knurrend antwortete:

„Ich gehe hin, wo Hübſchmann hingeht."

„Und ich gehe mit dem Magiſter!" rief Hübſchmann, ein leichtfüßiger Geſell, deſſen Sclav und Leibeigener ein Koloß, genannt Chriſchan Tütge, war.

„Gehet Ihr mit mir, Meiſter Kritzmann?" fragte Markus jetzt den ſchweigſamen Schützen, der allein ſich nicht von ſeinem Platze gerührt hatte und noch ſeltſamer als gewöhnlich auf einen Punkt im Getümmel blickte.

Digitized by Google

Er ſchüttelte auf die Frage das Haupt und ſagte: „Nein, ich gehe nicht mit Euch. Ich will allein ſein. Stellt mich an ein Geſchütz und laſſet mich allein!“

„Nehmet mich! nehmet mich, Herr Horn!“ rief jetzt das Pfeiferlein, Fränzel Nothnagel. „Vergeſſet mich nicht, laſſet mich Eurer Rott' vorblaſen, Ihr wiſſet, daß ich niemalen zurückgeblieben bin im Feld.“

„Gut, Bürſchlein. Ich will mit Deinem Vater reden, wenn er es erlaubet, ſo ſollſt Du bei mir bleiben.“

„Dank Euch, Herr,“ rief der kleine Pfeifer, und blies einen luſtigen Triller auf ſeinem Inſtrument. „Schaut, Herr, da kommt der Alte angehumpelt und ſieht aus, als ob er Luſt hätt', das Spiel von heute Morgen von Neuem anzufangen. Sagt ihm, daß Ihr mich nehmt, und daß ich gut bei Euch aufgehoben bin.“

Markus Horn hielt den Knüppel des Bettelmanns, der eben wieder über dem Haupte Fränzel's ſich erhob, auf. Mit Freuden nahm Hänſel Nothnagel das Anerbieten auf und gab das Söhnlein in den Dienſt von Markus, da das Geſchäft ein Maß Bier obendrein für ihn abwarf.

Ueber alle Köpfe weg kam jetzt ein unendlicher Arm und eine Hand hervor.

„Schlagt ein, Rottmeiſter Horn; — ein langer Kerl iſt eine halbe Leiter im Haus, und im Feld und auf dem Wall auch zu brauchen, nehmt mich und habt mich!“ rief Heinrich Bickling, und ſeinem Beiſpiel

Digitized by Google

folgte Peter Rauchmaul, der Dickwanſt, Joachim Quaſt und manch' ein Anderer.

Markus Horn machte an dieſem Abend viel beſſere Geſchäfte als der Lieutenant Adam Schwartze, dem nur das allergrößeſte Lumpengeſindel, dem nur die gefährlichſten Spitzbuben, die wüſteſten Geſellen zufielen. Der Name des Hauptmanns Springer hatte in dieſer Hinſicht wirklich eine eigenthümliche Anziehungskraft, welches der Stadt Magdeburg zu ihrem Schaden ſpäter recht klar werden ſollte.

Den Ausſchlag gab an dieſem Abend Chriſtof Alemann, der Fähnrich. Plötzlich ſprang er auf den Tiſch und rief, den Hut ſchwingend:

„Hier, Hans Kindelbrück! Hier, Markus Horn! Hier, Ehr' und Preis, Ruhm und gut Leben. Hier, guter Trank und die ſchöne Jungfrau von Magdeburg. Wer kommen will, der komme! Alle fröhlichen Herzen hierher! Hierher alle tapfern Geſellen. Alle groben Fäuſte und ſtarken Arme hierher! Hierher, allerſchönſte Frau Wirthin vom luſtigen Gugelfrantz. Das Kalb, das für die verlorenen Söhne von Magdeburg geſchlachtet wurde, iſt gebraten und wer dazu gehört, der trete heran und rufe: Für Markus Horn!"

Dieſe meiſterliche Wendung gab der Sache den Ausſchlag. Bis auf ſieben Mann war die ganze Rotte, welche mit Markus Horn von Braunſchweig herübergekommen war, dieſem gewonnen. Von den ſieben fehlenden aber waren zwei, an denen nichts verloren war,

Digitized by Google

dem Lieutenant Schwartze zugefallen, Einer hatte das wilde Kriegsleben ſatt und hatte ſich reumüthig zu Weib, Kind und Handwerksgeräth zurückgefunden, der Vierte lag zu Tod betrunken in einem Stall am entgegengeſetzten Ende der Stadt, der Fünfte war wegen Gaſſenlärms und Unfug von den Stadtknechten abgefangen und ſteckte wohlverwahrt hinter Schloß und Riegel in dem Hunenthurm, der Sechste hatte ſein Liebchen im Bruſewinkel treu und warmherzig wiedergefunden und ſaß mit ihr in ihrem winzigen Dachſtübchen und überlegte, wie ſich aus dem heimgebrachten Beutepfennig ein eigenes Heimweſen gründen ließe; ſein langer Spieß aber hatte in dem engen Stübchen der Braut keinen Platz gefunden und lehnte draußen vor der Thür. Der Siebente und Letzte endlich, der dem Markus abgefallen war, war der ſchweigſame Büchſenſchütze Andreas Kritzmann, welcher ſeinen eigenen unheimlichen Weg einſchlagen wollte, und welcher den Lieutenant Adam Schwartze nicht aus den Augen ließ, ſondern ihn unter dem in's Geſicht gezogenen Hut weg anſtarrte, wie man einen langgeſuchten und endlich gefundenen Todfeind betrachtet, ehe man mit der rächenden Waffe vorſpringt.

Als Markus und Chriſtof die Geworbenen für den andern Morgen mit Wehr und Waffen auf den Domplatz zur Muſterung vor dem Oberſten Ebeling Alemann und dem Hauptmann Kindelbrück beſtellten, trat Adam Schwartze zu den beiden Freunden und

Digitized by Google

wünſchte ihnen mit lächelnder Miene, aber Wuth im Herzen, Glück. Den Schützen Andreas erblickte er nicht, dieſer hatte ſich in der Menge verloren und die Schenke verlaſſen. Ziemlich kalt dankten die Freunde dem Lieutenant, und mit einem leiſen Fluch winkte er ſeinen beiden Doppelſöldern und verließ ebenfalls mit ihnen den luſtigen Gugelfrantz.

Markus und Chriſtof durften ſich aber noch nicht entfernen. Sie mußten erſt Theil nehmen an dem wilden Gelage, welches jetzt auf ihre Koſten anhub. Sie mußten eſſen von dem Kalb, welches für die verlorenen Söhne von Magdeburg zugerichtet war, ſie mußten Jedem Beſcheid thun, der ihnen den vollen Krug entgegenhielt. Nach Kräften entledigten ſie ſich dieſer ſchwierigen Aufgabe; und es gelang ihnen auch recht gut. Als ſie jedoch endlich aufbrechen durften, geſchah das mit nicht ganz ſichern Schritten, die ſämmtliche Companei des luſtigen Gugelfrantz gab ihnen, Fackeln in den Händen, das Geleit durch das Zſiſekenbauer, und mit nicht endenwollendem Vivatruf nahm man an der Ecke von Sanct Bartholomäus Abſchied voneinander bis zum nächſten Morgen. Der wüſte Haufen kehrte zurück zu ſeinem Gelage, Markus und Chriſtof ſchritten über den Breiten Weg zum Lindwurm, dem Familienhauſe des trefflichen, achtbaren und hochanſehnlichen Geſchlechts der Alemänner; Chriſtof Alemann wollte dem heimathloſen Markus hier Nachtquartier geben. Dunkel lag das große Gebäude mit ſeinen Erkern

Digitized by Google

und Giebeln da. Nur aus einem Zimmer leuchtete noch in der ſpäten Nachtſtunde heller Lichtſchein. Herr Johannes Alemann, der alte ehrwürdige Bürgermeiſter der Stadt Magdeburg, ſchritt ſchlaflos von ſchweren Sorgen und Aengſten getrieben noch in ſeinem Gemache auf und ab. Auf welcher Bruſt hätte ſich auch wohl die Noth, welche der alten edlen Stadt drohte, mehr zuſammenziehen ſollen, als auf dieſer edlen Bruſt?

Ein grauköpfiger Diener öffnete den beiden Freunden die Hausthür, und bald erhellte ſich ein zweites Fenſter im Hauſe zum Lindwurm. Chriſtof Alemann war bald tief entſchlafen; aber Markus ſuchte das Lager nicht, er ſaß und ſtarrte in die Flamme der Lampe, bis der Morgen grau über den Dächern und Thürmen dämmerte. Wenig vermehrte das Gewicht ſeiner Sorgen und Bedrängniſſe das Gefühl, daß er in dieſer Nacht ſich einen Todfeind erworben habe. Dieſer Todfeind war der Lieutenant Adam Schwartze, welcher, nachdem er das Zeiſigbauer verlaſſen, ſeine Schritte zur Wohnung des Hauptmanns Springer gelenkt hatte, um ihm Bericht über ſeine ſo fruchtloſe Werbung abzuſtatten. Der Hauptmann, der halb betrunken mit dem verlaufenen Weibe, ſeiner Geliebten, vor den Reſten eines nahrhaften Nachtmahles ſaß, hatte geflucht und gewettert auf das Gräßlichſte, die Frau Johanna aber hatte herausbekommen, daß zwiſchen dem Lieutenant Schwartze und dem Rottmeiſter Markus Horn noch ein anderer Grund des Haſſes walten möge. Die ſchlaue

Digitized by Google

Creatur hatte dem Lieutenant lachend mit dem Finger gedroht und geſagt:

„'S iſt ja wohl der Jugendfreund Eures Liebchens, Adam? Da, ich trinke dieſen Becher rheiniſchen Weines auf die Geſundheit Eures Bräutchens!“

„Ich thue Euch Beſcheid, Johanne; — auf gute Bundesgenoſſenſchaft, Johanne, hier und überall!“

Das Weib zog das Gewand, welches ihr von den vollen Schultern gerutſcht war, mit einem Blick auf den Hauptmann, der ſchlafend in ſeinem Seſſel lag, zuſammen und flüſterte:

„Es ſei ſo, Adam! Wenn mein Alter da in etwas Euch von Nutzen ſein kann, ſo — Ihr wißt —“

Adam Schwartze nickte bloß; der Hauptmann Springer öffnete wieder die gläſernen Augen und gähnte:

„Lug — Adämle — ſeid Ihr noch da — na, thut nix — daß mer der letzt aus'm Räf kriegt han. 'S iſch freili e Stich. 'S iſch aber no nit aller Tage Oabend. Ga'n mer ze Bett, Meidli, Fraueli, Hanneli! Ah — oha, Adämle, machet, daß Ihr heime kommet. Komm, Fraueli, bring' mer ze Bett, mer iſch ganz lopperig zu Muth. N'Nacht, Adämle.“

Die Frau Johanna winkte dem Lieutenant und dieſer ging und ſuchte ebenfalls ſein Loſament auf und träumte gegen Morgen einen Traum, in welchem er Markus Horn erdolchte und über ſeine Leiche die holde Regina Lottherin zum Altar führte. Er wußte nicht,

Digitized by Google

daß eine dunkle Geſtalt, ſeit er den grauen Gugelfrantz verlaſſen, ihn auf allen ſeinen Wegen begleitet hatte. Er hatte keine Ahnung davon, daß dieſe dunkle Geſtalt die ganze Nacht hindurch vor ſeiner Thür Wacht hielt.

Digitized by Google

Das ſechste Capitel.

Die Nacht Regin' durchwachet hat,
In Waffen raſſelt, klirrt die Stadt;
Der Mecklenburger liegt zu Feld,
Auf's Schwert ſoll ſein die Sach geſtellt;
Man jauchzt, poſaunet, pfeift und trommt,
Mancher zieht aus, der heim nicht kommt.

Ein fröhlicher Strahl der Herbſtmorgenſonne glitt am ſechzehnten Sonntage nach Trinitatis, am einundzwanzigſten September, dem Tag Matthäi, über das Dach des Hauſes des Rathmanns Horn in das Kämmerlein, doch nicht in das Herz Regina's, der Tochter des Buchdruckers Michael Lotther. Ach, dieſer Strahl kam viel, viel zu ſpät, um das junge Mädchen zu wecken, ſchon lang', lang', ſeit dem erſten Hahnenruf ſaß es angekleidet auf ſeinem Bettchen; hatte die Hände im Schoß gefaltet und gab ſich den trübſten, quälendſten, ſchmerzhafteſten Gedanken hin. Zu der allgemeinen Noth legte die Jungfrau die eigene Herzensangſt, und ſo wurde ein Gewicht daraus, welches wohl das ſtärkſte Herz zuſammengedrückt hätte. Wie zuckte es durch dieſen reinen jungfräulichen Buſen, während die

Digitized by Google

große protestantische Stadt waffenklirrend sich erhob und dumpf brausend sich rüstete zum Auszug gegen den Feind, den wilden Herzog von Mecklenburg.

Drei Stürme hatte auf der Burg zu Wanzleben der Hauptmann Bartholomäus abgeschlagen, ein dampfender Aschenhaufen war der Flecken, und die wüsten Rotten der Belagerer hatten in ihrer Wuth selbst der armen Aussätzigen im Siechenhaus, „die umb das Recht, welches doch ein Vogel in der Luft hat," gebeten hatten, nicht geschont. Grimmschnaubend über den vergeblichen Anlauf, der ihm so manchen guten Mann gekostet hatte, war der Jürg in's Dreileben'sche Gericht weiter gezogen mit Mord und Brand. Jede Nacht färbte sich der Himmel nach einer Weltgegend hin blutroth, und lange, lange Züge des Landvolkes wälzten sich ununterbrochen in die Thore von Magdeburg. Aus Neuhaldensleben, aus Egeln, aus Wolmirstädt und manchem andern Ort waren die Schutzsuchenden mit ihrer besten Habe gekommen. Schutzverwandte, Stiftsgenossen und Unterthanen hatten den Rath mit weinenden Augen und gerungenen Händen angefleht und ihn beschworen, daß er sie in dieser Noth nicht verlassen möge. Mit den Gesandtschaften der bedrohten Orte vereint, hatten aber auch die Bürger mit Ungestüm in die Rathsherren gedrungen und verlangt, man solle ausziehen und sich mit dem Feinde schlagen. Es hatten sich dagegen die Stimmen der in der Stadt anwesenden Kriegsherren erhoben; aber vergeblich ver-

Digitized by Google

ſprachen die Einen der Stadt vorher noch dreihundert Reiſigen, welche der Stadt Braunſchweig gedient hatten, zuzuführen; vergeblich warnten die Grafen von Mansfeld und Oldenburg, der Freiherr von Heideck und Kaspar Pflugk. Tag und Nacht hatte ſich das Volk, Bürger und Bauern durcheinander vor dem Rathhaus gedrängt; zu laut, zu drohend wurde endlich der tauſendſtimmige Ruf: Kampf! Kampf! Herunter mit den Mordbrennern! Kampf! Kampf! Nachgegeben hatte der Rath, Auszug und Schlacht gegen den Herzog von Mecklenburg war beſchloſſen und auf dieſen einundzwanzigſten September angeſagt. —

Nachdem wir nun auf dieſe Weiſe die Lage der Dinge dargethan haben, dürfen wir uns wieder ein wenig mit den Perſonen beſchäftigen, welche unſer Drama in dem großen allgemeinen Schauſpiel bilden. Im Allgemeinen ſoll das Einzelne nicht fremdartig daſtehen, und während das Eine vorſchreitet, ſoll das Andere nicht zurückbleiben.

Während der kriegeriſche Meiſter Michael Lotther in aufgeregter Stimmung in den untern Räumen ſeines Hauſes hin- und herlief, bereits angethan mit einem Bruſtharniſch, glühend vor Eifer, der Erſte zu ſein auf dem Sammelplatze des Bürgerhaufens, welchem er angehörte, ſaß ſeine Tochter, wie geſagt, regungslos in ihrer Kammer auf dem Bette. Eine ſchwere, bittere, qualvolle Nacht war dem armen Mädchen hingegangen. Im halben Fiebertraum hatte Regina die Stunden ge-

Digitized by Google

zählt, und im halben Traum und dumpfen Brüten in der Einbildung ein Bild verfolgen müſſen, das ſie vergeblich zu verſcheuchen ſuchte. Den verſtoßenen, den verlorenen Sohn des Nachbars, Markus Horn, ſah ſie und zwar immer auf dem Wege des Verderbens, des Untergangs. Sie erblickte ihn im Kreiſe zechender, verluderter Genoſſen, ſie erblickte ihn umgeben von verworfenen Weibern und Dirnen, ſie folgte ihm hierhin und dorthin, wie ſein ſchwankendes Bild bald häßlich verzerrt, bald in männlicher Schöne ſie führte. Allerlei unbeſtimmte Pläne, Vorſätze, Wünſche und Hoffnungen faßte ſie in dieſem Halbtraum, Geiſtesſpiele, welche nur die dunkle nächtige Angſt eingeben konnte, und welche ſie beim erſten Morgendämmern ſich erröthend vorwerfen mußte. Sie ſtellte ſich vor, welch' eine Wonne es ſein müſſe, dem Markus in Männerkleidung zu folgen; ſie träumte von der Seligkeit, welche es ſein müſſe, ihm das Schwert nachzutragen, für ihn zu wachen, wenn er ſchliefe am Feldfeuer, in der kalten Regennacht. Die Geſtalt des Lieutenants Adam Schwartze, des Vetters, welchem der Vater ſo wohl wollte, miſchte ſich in dieſe dumpfen Bilder. Dieſer Geſtalt wollte ſie entfliehen, wie ſie jener folgte. Dieſe Geſtalt näherte ſich ihr mehr und mehr, während jene in immer weitere Ferne zu entſchwinden ſchien.

Es war ein ruheloſes, krankhaftes Umherwerfen und Zuſammenfahren, und erſt gegen drei Uhr Morgens folgte darauf eine erquickungsloſe Betäubung, in

Digitized by Google

welcher sie keine Träume, sondern nur eine unbestimmte Angst hatte. Dann wirbelte die erste Trommel in der Ferne am Roland auf dem Alten Markt, und dieser Klang schreckte die Jungfrau wieder auf, und dumpf hörte sie die angsterfüllte, große Stadt in ihren Gassen sich bewegen. Sie stand auf, sie kleidete sich an, sie wollte hinuntergehen zu ihrem Vater, dessen Stimme sie auf der Treppe vernahm. Sie konnte vor übergroßer Mattigkeit keinen Schritt thun und sank abermals auf ihrem Bettchen nieder.

Wie das junge Mädchen durch die Heimkehr des verlorengeglaubten Nachbarsohnes in einen so unbeschreiblichen Taumel der verschiedenartigsten Empfindungen gestürzt werden konnte, haben wir früher schon in einem Gespräche Reginens mit der Mutter Margaretha Horn angedeutet. Wir wollen jetzt noch etwas darüber sagen, doch wer könnte alle die feinen Strahlen und Fäden verfolgen, welche dieses reine jungfräuliche Herz durchzuckten und durchzogen?

Im Jahre 1531, dem Jahre, in welchem das Bündniß der protestirenden Stände zu Schmalkalden geschlossen wurde, am Tage des Bündnisses selbst, am sechsundzwanzigsten Februar wurde Regina Lottherin geboren. Acht Jahre früher hatte in dem Nachbarhause Markus Horn das Licht der Welt erblickt. Nach dem frühzeitigen Tode der eigenen Mutter war die kleine Regina von ihrem Vater schier als ein Vermächtniß seiner Frau an die Frau Margaretha Horn in das

Digitized by Google

Nachbarhaus hinübergeführt, und mit wehmüthiger Freude hatte Frau Margaretha das Vermächtniß der Freundin angenommen. Zwei Heimathshäuſer hatte Regina Lottherin, und eine glückliche Kindheit durchlebte ſie, aufwachſend mit dem wilden Markus, welcher das kleine, ſtille Mädchen nach Knabenart bald vergötterte und auf den Händen trug, bald nach Kräften quälte und peinigte. Kinderleid und Kinderfreude theilten die Beiden miteinander, und manch' eine wohlverdiente Strafe wandte die Bitte des Mägdleins von dem Knaben ab. Bald aber kamen die Jahre, wo Regina, wenn die Mutter Margaretha in Abweſenheit ihres Eheherrn von Lob und Preis des Herzſöhnleins überfloß, nicht mehr ſo laut einfiel und womöglich die Mutter noch überbot. Sie hatte aber, ihr ſelbſt halb unbewußt, das höchſte Behagen an ſolcher Art der Unterhaltung und dachte nie daran, wenn ſie mit der Frau Margaretha zuſammenhockte, den langen Reden derſelben über dieſen Punkt Einhalt zu thun. Aus ihrer jungfräulichen, ſchämigen Schutzwehr, von lieblichſter Scheu und Sprödigkeit aufgebaut, verlor das Jungfräulein den heranwachſenden Jüngling nicht aus Augen, Sinn und Gedanken. Bald kam die Zeit, wo Regina recht kalt, recht gleichgiltig gegen den immer höflicher werdenden heißblütigen Markus erſchien; die Zeit, wo es tief, tief im Herzelein deſto heißer brannte, deſto heller flammte. Ja, lichterloh flammte es im Herzen Regina's, als Markus Horn zur Univerſität

Digitized by Google

abgehen ſollte und einen aus Trübſal und Frohlocken gemiſchten Abſchied nahm. Dennoch verrieth ſich auch bei dieſem Ereigniß das treue aber ſtolze und tiefe Herz der Jungfrau nicht. Als aber der Knabe nun das Vaterhaus verlaſſen hatte und in die weite Welt hinausgezogen war, da ſtürzte das Mädchen in ſeinem Kämmerlein lautweinend auf die Knie und barg das von Thränen überſtrömte Geſicht in den Kiſſen ihres Bettes und klagte ſich an, daß der Geliebte nun geſchieden, ohne durch ihre Schuld von ihrer Liebe zu wiſſen. Erſt in der Abenddämmerung ſchlich dann Regina Lottherin über die Gaſſe zu ihrer zweiten Mutter und fand dieſe ebenfalls müd' und matt vom Weinen und Klagen im dunkelſten Winkel ſitzend. Da hatten die beiden armen Weiblein einander ſtumm in die Arme geſchloſſen und ſtundenlang ſich ſo gehalten; bis der Rathmann nach Haus kam und ärgerlich fragte: weshalb ſie ſo gleich einem paar Eulen in der Finſterniß kauerten? und dann, als die Lampe gebracht war, ſich erkundigte: ob ſie zu Närrinnen geworden ſeien über den Abſchied und erſten Ausflug des jungen Vogels, des Gelbſchnabels? — Das war im Jahre 1545 geſchehen und von nun an hatten ſich die beiden Frauen womöglich noch feſter aneinandergeſchloſſen und jede gute, jede bedenkliche Nachricht, die erſt von Wittenberg, dann von Leipzig herüberkam, miteinander bejubelt und betrauert. Dieſe Nachrichten kamen jedoch nicht oft; Leipzig war in der Mitte des ſechzehnten

Digitized by Google

Jahrhunderts weiter von Magdeburg entfernt als heute. Margaretha und Regina hatten deshalb Zeit, jede Nachricht von allen Seiten zu betrachten, jeden Gruß, den ein Freund, ein wandernder Scholar, ein Bote brachte, mondenlang ſich zu wiederholen. Erſt im Herbſt 1546 erſchien Markus Horn wieder in eigener Perſon im Vaterhaus, welches ihn faſt nicht wiedererkannte. Aus dem hübſchen Jüngling war in dem kurzen Jahre ein Mann geworden, bärtig, ſelbſtbewußt, ein wilder Student, welcher ſelbſt dem ſtrengen Vater nicht mehr ſcheu auswich, ſondern ihm keck und grad' in's Auge blickte, und der ſich nicht mehr fürchtete, anderer Meinung als der Alte zu ſein.

Ach, die arme Regina fand den Jugendfreund am meiſten verändert; verändert zum Nachtheil. Was ſelbſt den ſcharfen Augen der Eltern entging, entging ihr nicht; obgleich ſie auf keine Weiſe zu empfinden ſchien, wenn Markus ſich kaum um ſie kümmerte und lieber mit ſeinen Altersgenoſſen und den in den Ferien von Wittenberg, Leipzig, Erfurt in der Stadt anweſenden Commilitonen in den Schenken, in den Gaſſen und auf den umliegenden Dörfern umherlungerte. Bange Ahnungen füllten die Bruſt, ſie ſah lange vorher den Sturm zwiſchen Vater und Sohn heraufziehen. Für ein großes Glück erachtete ſie es, daß das juriſtiſche Examen, welches Herr Ludolf Horn mit dem Sohn anſtellte, ſo ziemlich ausfiel. Mit dem Verſprechen, im nächſten Semeſter die Magiſterwürde zu erlangen,

Digitized by Google

nahm Markus von Neuem Abschied von dem elterlichen Hause.

Den Magistergrad erlangte nun zwar der Sohn, aber das Unheil brach auch los; und Markus Horn ging der Heimath verloren!

Dreißig Jahre waren vergangen, seit vor dem Portal der Schloßkirche zu Wittenberg aus den Haufen, welche die fünfundneunzig Sätze umlagerten, jener alte Mönch trat, auf das angeheftete Blatt wies und rief:

„Der wird es thun!"

Martin Luther hatte es gethan. Wieder einmal war eine Epoche der Weltgeschichte in die Spitze des Individuums ausgelaufen, wieder einmal war in einem Menschen der Kampf und die Arbeit von Jahrhunderten zusammengefaßt worden, in einem Brennpunkt, welcher die Welt entzünden sollte.

Im Jahre 1547 stand die Welt in Flammen, das deutsche Volk war, wie gewöhnlich, von der Vorsehung erkoren, für das Heil der Menschheit an's Kreuz geschlagen zu werden. Leiblich und geistig gerüstet stand es da, den Religionskrieg zu beginnen. In den Häusern, in den Gassen, in den Kirchen, in den Klöstern, auf den Burgen und Schlössern, in den niedrigsten Hütten, auf den Feldern, in den Wäldern, überall, überall wurde die große Frage besprochen und bestritten. Ueberall riefen sich die Geister an und forderten das Wachtwort: Hie Luther — hie Papst!

Digitized by Google

Im Munde der Jungen wie der Alten, der Männer wie der Weiber ging das Wort um. In alle Verhältniſſe der Nation ſchoß es löſend oder bindend ſeine Strahlen; kein Herz war ſo eng, ſo verſchloſſen, daß es nicht zuckte, daß es nicht lauter ſchlug unter dem Sturmgeläut der gewaltigen Zeit.

Nun donnerte vergeblich das proteſtantiſche Geſchütz bei Ingolſtadt gegen die katholiſchen Schanzen und den Kaiſer. In die Stammländer der ſchmalkaldiſchen Häupter, Johann Friedrich von Sachſen und Philipp von Heſſen, fiel der erſte modernpolitiſche Schüler des erſten modernpolitiſchen Lehrmeiſters. Herzog Moritz von Sachſen — der ſchlaue, der geniale Bundesgenoſſe Karl's des Fünften, welchen das Lutherthum, der großen Ironie der Weltentwicklung gemäß, als Verräther der Hölle überliefern und als Erreter in den Himmel erheben muß — hatte ſein Werk, die Macht über die proteſtantiſchen Geiſter aus den Händen des unfähigen, wenn auch wohlmeinenden Johann Friedrich zu nehmen, begonnen. Sein Stammland aus der Gewalt des Herrn Vetters zu erretten, zog Hans Friedrich von Ingolſtadt daher, trieb den eingedrungenen Feind vor ſich her, bis ſeine eigene Kraft vor Leipzig ſich brach. Darin lag Moritzens tapferer Oberſt Herr Baſtian von Walwitz. Am fünften Januar 1547 bei großer Kälte und hohem Schnee ſchlug der Kurfürſt ſein Lager vor der Stadt und beſchoß und berannte ſie ſehr heftig ſechzehn Tage lang.

Digitized by Google

Im Ton: Es geht ein frischer Sommer daher, singt das Lied:

„Was Herzog Moritz im besten that,
Das hatt beym Kurfürsten kein Statt;
Es ist ein alter Grolle,
Der jetzund zuerst ausbricht,
Verstehe es, wer da wolle,
Ja wolle."

Ja, verstehe es, wer da wolle! Das ist das schreckliche Leiden des Bürgerkrieges, daß darin zuletzt alle Interessen, alle Anschauungen, alle Grundsätze, alle Parteistellungen sich verwirren, und Recht und Unrecht sich so vermischen, daß Niemand endlich mehr sagen kann, auf welchem Wege er wandle, bei welchem Ausgangspunkte er ankommen werde. Auf den Wällen von Leipzig kämpfte manch' gut lutherisches Herz gegen den lutherischen Führer, gegen die Glaubensgenossen draußen vor der Stadt. Bürger, Landsknechte und Studenten warfen, protestantische Lieder anstimmend, mit Büchse, Schwert und Spieß die protestantischen Sturmhaufen von den Leitern in die Gräben; und Markus Horn, der junge Magister, wurde somit ebenfalls in den Wirbel hineingerissen und

„Thät der Püffe auch warten,
Da er auf der Mauer stund
Hinter der Mönche Garten."

Was in der Nähe so natürlich erschien, das klang in der Ferne ganz anders. Wie ein Donnerschlag

Digitized by Google

wirkte die Nachricht von dem Verhalten des Sohnes im Vaterhauſe zu Magdeburg. Ein unſäglicher Jammer brach daſelbſt aus, in einer Nacht ward Ludolf Horn über dieſe Botſchaft grau. Seinen Fluch ſandte er dem einzigen Sohne, der nach ſeiner Anſicht das ewige Verderben um den reinen Glauben eingetauſcht hatte, nach Leipzig. Sein Haus wie ſein Herz wollte er dem Abtrünnigen, dem Verräther auf ewig verſchließen, und der Brief, in welchem er das ausſprach, beſiegelte das Schickſal eines Charakters, wie Markus Horn. Bald kamen die Mitſtudenten des Markus nach Magdeburg und berichteten, der Magiſter Horn ſei eine Zeit lang gleich einem Irren geweſen; ruhelos, raſtlos ſei er Tag und Nacht umhergelaufen, aber Keiner der Genoſſen habe erfahren, was ihm begegnet ſei. Endlich ſei er verſchwunden geweſen, ob er ſich aber das Leben genommen, oder ob er unter die Landsknechte gegangen und mit des Herzogs Moritzen Oberſten, dem Herrn Sebaſtian von Walwitz ausgezogen ſei, das könne Niemand ſagen.

Nun hatte der Vater wohl Stunden der Reue, Augenblicke, in welchen er wünſchte, jenen Brief an den Sohn nicht geſchrieben zu haben; aber der Pfeil war von dem Bogen entflohen, und Niemand konnte ihn aufhalten. Darüber, daß Markus unter das Landsknechtsvolk gegangen ſei, erhielten die Eltern bald ſichere Nachricht. Ein reumüthiges Erſcheinen des Sohnes im Vaterhauſe würde wohl eine Ausgleichung

Digitized by Google

des böſen Zwiſtes bewerkſtelligt haben; aber Markus gab keine Nachricht von ſeinem Verbleiben. So fraß am Herzen des Vaters der böſe Wurm des Zornes immer tiefer, und als endlich der Sohn erſchien — getrieben von dem ehrlichen Willen, der Heimathſtadt Hilfe in der Noth zu bringen — da war's zu ſpät. Es geſchah, was wir erzählt haben. Dem Sohn wurde zum zweiten Male Vaterherz und Vaterhaus verſchloſſen! —

Immer ſieht Regina Lottherin, wie ſie jetzt, umſpielt von der freundlichen Herbſtſonne, in ihrem Kämmerlein ſitzt, den Markus, wie er erbleichend ſteht, auf ſein Schwert geſtützt, immer klingen die ſchweren Worte der Verſtoßung, die der Vater ausſprach, in ihrem Ohr wieder. Was gegen den Markus zu ſagen war, hatte ſie ja ſelbſt oft genug heimlich bei ſich ausgeſagt. Aber nun war er ja reumüthig zurückgekommen! Gekommen war er, der bedrängten Vaterſtadt ſein Blut zu opfern! Was ſollte nun noch dieſer Grimm und Zorn um das Vergangene?

Regina konnte nicht mehr zürnen, und als geſtern der Lieutenant Adam Schwartze kam und dem Vater Lotther erzählte, daß der Rottmeiſter Horn wieder einem recht wüſten Leben ſich hinzugeben ſcheine, da konnte die Jungfrau nur hingehen und ſich verbergen und weinen und denken: „Sie wollen es ja ſo! Sind ſie nicht ſelbſt Schuld daran, daß es ſo iſt! wehe ihnen, die richten und ſelbſt die Sünde hervorrufen!“

Digitized by Google

Man hätte denken sollen, in dem stillen Kämmerlein hoch über dem Waffenlärm der großen Stadt, würde am ersten noch der Friede wohnen. Ach, dem war nicht so; obgleich das junge Mädchen auf dem Bette kaum sich regte, so sah es wild und schmerzensreich in ihrem Herzen aus. Und Alles, Alles mußte sie so fest in sich verschließen; ihr jungfräulicher Stolz litt es nicht, daß sie im Geringsten die Welt ahnen ließe, wie es in ihrem Busen aussah. Seit der Heimkehr des Sohnes fing die unglückliche Mutter desselben an, ihre Pflegetochter der Gleichgiltigkeit, der Hartherzigkeit zu zeihen.

Ach, sie hätte nur wissen sollen, wie es um das Herz des armen Mädchens stand! —

„Regina! Regina!" erklang jetzt unten im Hause der Ruf des Vaters, Trompeten schmetterten vom Breiten Wege her, immer lauter wurde das Getümmel in den Gassen. Eine Magd steckte den Kopf in die Kammerthür:

„O Jungfer, kommet doch, kommet, der Vater verlanget heftig nach Euch. O liebster Jesus, jetzt gehet Alles drunter und drüber. Hört nur, das sind die Reisigen, die den Breiten Weg herunterziehen, und mein Hans ist auch dabei. O Gott, Gott, und alle Bürgerfahnen wehen in den Gassen, und auf dem Neuen Markt vor der Thurmprobstei sammeln sich die fremden Herren und der Herr Rathmann Horn ist auch schon auf dem Rathhaus, und den Herrn Markus

Digitized by Google

hab' ich auch schon vorüberziehen sehen und seine Rott' folgte ihm in Wehr und Waffen. O Gott, Gott, Gott, Jungfer Regina, das Herz wendet sich Einem vor Angst im Leib um — der Herr Lieutenant Schwartze hat auch schon vorgesprochen, hat aber keine Zeit gehabt. O kommet herunter, Jungfer, horcht, da trommt's wieder, — o ich komm' um vor Angst!"

Schwindelnd erhob sich Regina und folgte der Magd die Stiegen hinunter. Sämmtliche Hausgenossenschaft war beschäftigt, dem Hausherrn den Harnisch anzulegen. In wahrhaft fieberhafte Aufregung war Meister Michael durch den Tumult des Ausmarsches versetzt, und jede Trommel, jede Trommete, jedes wilde Geschrei draußen in den Gassen erhöhten diese Aufregung. Die Druckerpressen ruhten heute, unseres Herrgotts Canzlei sollte heute andere Protocolle ausgeben als sonst. Sämmtliche Druckergesellen rüsteten sich ebenfalls, unter der Führung ihres Principals für das freie Wort, den freien Gedanken mit leiblichen Waffen einzutreten. Hier stolperte man über eine Büchse, dort über einen langen Spieß; — Verwirrung, Geschrei, Drängen und Stoßen füllten das Haus des Buchdruckers Lotther; und aus der Haut möchte der Meister Michael fahren, als in dem Augenblick, wo er seine Ausrüstung vollendet glaubt, an seiner Halsberge eine Schnalle springt. Endlich war das auch wieder in Ordnung, zitternd vor Aufregung und Begier des Fortstürzens stand der Buchdrucker da und

Digitized by Google

gewann kaum Zeit, sich noch um die Tochter zu bekümmern.

„Kindlein, Töchterlein," schrie der muthige Bürger, „Töchterlein, nimm Abschied von Deinem Vater. Diesmal wird es gelten, und Niemand weiß, was Einem, der seine Pflicht thut, draußen geschehen mag. Hier hast Du alle Schlüssel des Hauses, Du kennst sie und weißt, auf welchen Du am meisten Acht geben mußt. Sollte mir etwas Menschliches begegnen — nun — nun, so wird's Gottes Wille sein, und Du mußt Dich trösten, und der Vetter Adam wird Dir beistehen, und als ein ritterlicher Bursch das Seinige thun. Mit dem Nachbar und der Nachbarin Horn hab' ich auch mehr als einmal gesprochen und — wenn — wenn ich nicht zurückkommen sollte, so mach' Dich hinüber zu ihnen, Du wirst da gut aufgehoben sein, bis Du einen wackern Mann gekriegt hast. Der Vetter Adam —"

„Ach, Vater, Vater," schluchzte die Jungfrau, „sprecht doch jetzt nicht von dem Vetter Adam. O Ihr werdet gewiß gesund heimkommen zu Eurem armen Kinde. Ach lieb' Väterlein, stürzet Euch nicht muthwillig in Gefahr, wo es nicht von Nöthen ist. Ich will Euch nicht aus dem Feld zurückzuhalten suchen, denn ich weiß, es würde nichts helfen; aber bedenket immer, daß die, so jünger sind als Ihr, auch voranstehen müssen in der Schlacht!"

„Gänselein, Gänselein, Du sprichst, was Du nicht

Digitized by Google

verstehst," rief ärgerlich der Alte, der während der letzten besorgten Worte seiner Tochter Zeichen des höchsten Mißfallens zu erkennen gegeben hatte. „Was schnatterst Du da, albernes Dirnlein? Willst Deinem Vater also gute Lehren geben? Scheer Dich zu Deinem Spinnrocken und thu', was ich Dir gesagt habe, und kümmere Dich um weiter nichts — da hast Du noch einen Kuß, nun lebe wohl."

„O Vater, nehmet nicht so im Aerger und Zorn Abschied von Eurem Kind, es ist so ein schrecklich Ding darum. Ich mein's ja gut und hab' solche Angst um Euch — o Gott, wie verlassen würd' ich sein, wenn Euch etwas zustieße!"

„Na, na," brummte Meister Michael, vom Aerger zur Rührung übergehend, „na nur ruhig, Regina; ich werd' schon munter und mit heilen Knochen heimkommen. Es geht ja nicht anders, siehst Du, dem Mecklenburger muß mit der Kolbe gelaust werden, eher gibt er nicht Ruhe. Und daß ich dabei sein muß mit allen meinen Gesellen, das stehet baumfest. Ist's nicht so, Burschen?"

„Vivat! vivat! so ist's, vivat!" schrien alle die lustigen tapfern Drucker, und nur der alte, halbgelähmte Factor Cornelius schüttelte unbemerkt von den Uebrigen den greisen Kopf.

„Siehst Du, Regina?" rief Meister Lotther. „Also, lieb' Töchterlein, leb' wohl und halt' das Haus in guter Obacht, bis wir sieghaft heimkehren. Meister

Digitized by Google

Cornelius, der Factor, wird Dir dabei nach Kräften mit That und Rath zur Hand gehen und meine Stelle so gut als möglich ersetzen."

„Das wird er mit Gottes Hilf' und Gnaden, Meister Lotther!" sagte der alte Diener des Hauses.

„Das ist Recht! Das ist ein wackerer alter Kauz. Regina, frag' den Cornelius immer um Rath, wo Du dessen bedarfst, und thu', was er sagt."

Regina trocknete die weinenden Augen und reichte dem braven treuen Factor die Hand.

„Ich will, ich will, Cornelius!"

Dann wandte sie sich zu den andern Gesellen und dem Hausknecht, welcher einen gewaltigen Kober mit Proviant übergehängt hatte, und beschwor sie, ihren Vater nicht aus den Augen zu lassen und in jeder Gefahr und Noth ihm zur Seite zu stehen; bis der Alte von Neuem ungeduldig wurde und alle weitern Erörterungen dadurch abschnitt, daß er seine Büchse schulterte, seiner Tochter noch einen letzten Abschiedskuß auf den Mund drückte und sagte:

„Lauf' jetzt zur Nachbarin, mit der magst Du nachher in die Katharinenkirche zu Ehrn Hennig Freden gehen, der wird Euch Weiblein schon Trost einsprechen, und nachher könnt Ihr von dort dem Auszug zuschauen. Und nun vorwärts, Ihr Burschen; gebt Acht, bei allen Teufeln — Gott verzeih' mir den Schwur! — wir sind die Letzten auf dem Sammelplatze."

Wieder zog ein Bürgerfähnlein unter Trommel-

Digitized by Google

ſchlag durch die ſchöne Eckſtraße. Knabenhaufen ſtrömten dem Zuge voraus oder begleiteten ihn. Neben dem Banner ſchritt leuchtenden Auges der Geſchichtſchreiber Sebaſtian Beſſelmeier. Fröhlich winkte er dem eben vor die Thür tretenden Buchdrucker, und dieſer ſchloß ſich mit ſeinen Geſellen dem Haufen an und marſchierte mit ihm, feſt entſchloſſen zu ſiegen oder zu ſterben, nach dem Alten Markte, wo unter dem Roland und dem Bild des großen Kaiſers Otto die Bürger und die Bauern ſich aufſtellten; während die geworbenen Knechte auf dem Domplatze ihren Sammelplatz hatten.

Aus allen Thüren und Fenſtern blickten Greiſe, und Weiber mit rothgeweinten Augen und Kindern auf den Armen den verwandten und befreundeten Männern nach. Ach, es ſollte ſo Mancher von ihnen nicht heimkehren.

Auf dem Breiten Wege wogte es, Kopf an Kopf, hin und her. Bewaffnete Bürger, die ſich verſpätet hatten, eilten im Sturmſchritt einher, Boten des Raths, Boten der Kriegshauptleute zu Roß und zu Fuß jagten vorüber. Vom Zeughauſe am Alten Markt ſetzten ſich die Heerwagen und großen Geſchütze mit dumpfem Geraſſel in Bewegung.

Die Canzlei des lieben Gottes rührte ſich auf das Allergewaltigſte.

Unſäglich feierlich klangen heute an dieſem Sonntagmorgen über all das Wogen und Toſen, das Rufen,

Digitized by Google

Klirren und Rasseln, über all die Trommeln und Trompeten, die Kirchenglocken von den Thürmen. Wie Stimmen gottgesandter Boten verkündeten sie allen, allen angstvollen Herzen, daß Gott immer da sei über seinem Volk, daß die Stadt nicht verlassen sei im Anfluthen der übermächtigen Feinde, daß hoch über Acht und Aberacht noch ein Höherer richte und lenke. —

Den Worten des Vaters gemäß, und noch mehr dem eigenen Herzensdrange folgend, eilte jetzt Regina beflügelten Schrittes über die Gasse zum Hause des Rathmannes Horn, um sich in die Arme der Frau Margaretha zu stürzen. Der wackere Factor Cornelius aber humpelte im ganzen Hause herum, sah nach allen Thüren und Schlössern, schüttelte den Kopf, strich in der öden Officin zwischen allen Pressen umher, jede einzelne berührte er liebkosend mit der Hand und murmelte:

„Laßt sie nur laufen und trommeln und rennen, ihr, meine Lieblinge, seid doch die wahren Werkzeuge des Streites. Was wollten sie anfangen, wenn ihr nicht hinter ihren Schlachtreihen ständet?“

Einige zerstreute Lettern las der Alte sorgsam vom Boden auf; auch sie betrachtete er zärtlichen Blickes:

„Seid ihr auch da, meine kleinen tapfern Burschen! Ja, ja, mögen die Andern, die da draußen trompeten und pauken, auch heimkommen, geschlagen und mit blutigen Köpfen. Ihr, meine schwarzen Bürschlein, werdet nicht geschlagen, — da ist Niemand, der euch widerstehen mag!“

Digitized by Google

Er hätte gern das Geſpräch mit dem Magiſter Flacius Illyricus, welcher im Vorüberlaufen die Correctur einer neuen Streitſchrift in die Druckerei warf, fortgeſetzt; aber der Magiſter wollte nicht hören, er hatte es zu eilig; wie er blitzſchnell gekommen war, verſchwand er blitzſchnell, um ſich von Neuem in das Getümmel der Gaſſen zu werfen.

Währenddem hielten ſich im gegenüberliegenden Hauſe Frau Margaretha und Regina eng umfaßt.

„Muth, Muth, mein Mütterlein," ſuchte die Jungfrau zu tröſten. „Laſſet uns hoffen, daß Alle, für die wir ſorgen und bangen, glücklich heimkommen aus der Schlacht. Laſſet uns hoffen, daß der Feind geſchlagen werde und ſeinen Lohn dahin nehme. O denket nur, welche tapfern Männer ausziehen und denket, für welche Sache ſie ausziehen. Iſt nicht der liebe Gott mit allen ſeinen heiligen Schaaren auf unſerer Seite? Wer will da fürchten, wer will da kleinmüthig verzagen, während ſo viele muthige Herzen ſiegesfroh ſich ſchaaren unter dem Banner Gottes, unter den Panieren des reinen Glaubens?"

„Kind, Kind," ſagte die alte Frau kopfſchüttelnd. „Ich hab' ſolche Angſt; — ich kann ſie nicht abweiſen, ob ich auch wollte. Und der Vater, mein Mann, iſt auch ſo beſorgt. Alle die verſuchten Kriegsleute, ſo in der Stadt ſind, haben dieſen Zug widerrathen. Man ſolle warten, haben ſie geſagt; noch ſeien der Stadt ſtattliche reiſige Haufen verſprochen, und der Mecklen-

Digitized by Google

burger habe solch' furchtbar, gedient Volk bei sich, daß es ein Wunder sein werde, wenn man ihm im freien Feld was anhaben könne. Wohl sind unserer Viel; aber was die Bauern, die mit ausziehen sollen, ausrichten werden, das stehet dahin, und Keiner hat einen rechten Glauben daran, daß sie in der Feldschlacht von Nutzen sein werden. O Kind, ich glaub', dieser armen Stadt drohet ein groß Unglück; ich glaub' nicht an das Gelingen dieses Zuges, und mein Markus, mein armer Markus ist auch dabei; o könnt' ich ihn doch sehen beim Auszug, vielleicht soll er auch fallen draußen vor dem Feind und so abbüßen, was abzubüßen er heimgekommen. O Ludolf, Du harter Mann, Gott verzeihe Dir, was Du gethan hast an Deinem Kind und diesem Mutterherzen."

Jetzt riefen die Glocken zum zweiten Male in die Kirchen. Es war neun Uhr.

„Wisset Ihr, Mütterlein," sagte Regina, „jetzt gehen wir nach Sanct Katharinen, da wollen wir alle unsere Sorgen und all' unser Grämen in den Herrn stellen und Herrn Hennig Freden's Trostpredigt hören. Mit allen andern betrübten Müttern, Schwestern, Töchtern in dieser Stadt wollen wir beten für die, so bereit sind, in den Tod zu gehen für Gottes heiliges Wort und für uns. Kommet, Mütterlein, der Männer Stelle ist unter dem Panier, unsere Stelle ist vor dem Altar. Wir wollen gehen und beten, da wir ein Anderes nicht thun können."

Digitized by Google

Mit Thränen in den Augen küßte die Matrone die Jungfrau auf die weiße Stirn. Beide Frauen griffen nach ihren Gesangbüchern und traten aus dem Hause. Schon strömten von allen Seiten die bekümmerten Frauen und Mädchen nach den Gotteshäusern; wer nicht fähig war, die Waffen zu tragen, war auf dem Wege zum Gebet an heiliger Stätte. Mütter führten ihre Kinder, Kinder ihre greisen Eltern. Dabei lag der holdeste Sonnenschein über der Stadt, in ihren Sonntagskleidern bewegte sich die geputzte Menge, und wären jetzt, wo alle Waffenfähige ihre Sammelplätze erreicht hatten, die fernen Trommeln nicht gewesen, Niemand hätte auf den ersten flüchtigen Blick an dem tiefsten Frieden gezweifelt.

Zum dritten Male riefen die Glocken, und als sie verhallt waren, da rauschten melodisch feierlich in allen Kirchen der großen protestirenden Stadt die Orgeln auf; dann fing in allen Kirchen von Gottes Canzlei, diesmal fast allein getragen von den Stimmen der Frauen und Kinder, das gewaltige Sturmlied der Zeit an:

„Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen."

Auf allen Canzeln standen in ihren schwarzen Chorröcken mit geneigten Häuptern die Prediger; — zu Sanct Ulrich Herr Nicolaus Hahn, zu Sanct Johannes Herr Lucas Rosenthal, zu Sanct Jakob Herr

Digitized by Google

Johannes Stengel, zu Sanct Katharinen Herr Hennig Freden, zu Sanct Peter Herr Ambroſius Hitfeld, zum heiligen Geiſt Herr Johannes Baumgarten, der Chroniſt, in der Sudenburg Herr Joachim Wolterstorff, in der Neuen Stadt Herr Heinrich Guerike.

Ueber des Pſalmiſten Wort: „Im Namen unſeres Gottes haben wir Panier aufgeworfen," begannen ſie allgeſammt ihre Predigten, und ein Jeder redete darüber nach ſeiner Art, tröſtlich und erbaulich, wild und aufſtachelnd, zu Geduld anmahnend, zum Eifer anſpornend, ſänftigend oder erregend. Die Macht, welche in jenen Tagen die Canzel hatte, und von welcher man ſich heute kaum einen Begriff machen kann, zeigte ſich bei ſolchen Gelegenheiten in ihrer ganzen Gewalt. Keinen Begriff kann man ſich von den Gefühlen machen, mit welchen beim Schluß der Predigt in jeder Kirche der Stadt die andächtige Menge die Verſe des ſechsundvierzigſten Pſalmes ſang:

„Wenn gleich das Meer wüthet und wallet, und von einem Ungeſtüm die Berge einfielen, Sela!

Dennoch ſoll die Stadt Gottes fein luſtig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchſten ſind.

Gott iſt bei ihr drinnen, darum wird ſie wohl bleiben, Gott hilft ihr frühe.

Die Heiden müſſen verzagen und die Königreiche fallen; das Erdreich muß vergehen, wenn er ſich hören läßt.

Digitized by Google

Der Herr Zebaoth iſt mit uns, der Gott Jakob's iſt unſer Schutz, Sela!"

Wir verſetzen uns im Geiſt in die Katharinenkirche, während die Orgel melodiſch brauſt, während die letzten tröſtlichen, ſiegesmuthigen Verſe unter den Wölbungen hin verhallen. In den Orgelklang, in den Geſang der Menge miſchen ſich näher, wilder, lauter die Klänge der Trompeten, miſcht ſich das Wirbeln der Trommeln. Auf dem Breiten Weg her zieht zum Krökenthor die Spitze des Zuges der ſtädtiſchen Kriegsmacht heran. Die Befehlshaber hoch zu Roß eröffnen den Zug, Allen voran reitet der ſtädtiſche Feldoberſte dieſes Unternehmens, der greiſe, treffliche Gregorius Guerike, Bürgermeiſter, ihm folgt in vollem Harniſch Heinrich Müller, Stadtkämmerer, mit Hans Springer, dem Hauptmann. Sie ſind begleitet vom alten Hans Alemann und Herrn Ulrich von Embden, den Bürgermeiſtern, Ebeling Alemann, dem Kriegsoberſten, von den fremden Herren und Grafen, von einem Theile des hochedeln Rathes, welche Alle am Thor halten werden, die Schaaren vorüberziehen zu ſehen.

Nun reitet vom Kopf bis zu den Füßen gepanzert Herr Hans von Wolffen oder Wulffen, der Rittmeiſter, heran, und der Stadt Reiterfahne, getragen von Chriſtof Alemann, dem Fähnrich, flattert dem reiſigen Zug vorauf, und vorüber an der Kirche.

„Der Herr Zebaoth iſt mit uns, der Gott Jakob's iſt unſer Schutz, Sela!" verklingt der Geſang in der

Digitized by Google

Kirche, aus dem hohen Portale drängt ſich die Menge auf die ſchon ſo menſchenvolle Gaſſe — kriegeriſch ſchmettern die Trompeten, aber die Orgel läßt ſich nicht übertönen, ſie hallt fort und fort — von den hohen Stufen des Hauptportals von Sanct Katharinen blicken Frau Margaretha und Jungfrau Regina Lottherin, ſich eng umfaßt haltend, in das raſſelnde, klirrende, vorbeidrängende Getümmel.

Jetzt ſind die Reiter vorüber, und es nähert ſich der Zug der geworbenen Knechte. Deren hatte, wie ſchon erzählt iſt, die Stadt drei ſtarke Fähnlein unter den Hauptleuten Galle von Fullendorf, Hans Kindelbrück und Hans Springer. Der Haufe des Letztern war auserſehen, an dieſem Unternehmen theilzuhaben, doch waren ihm auch von den andern Haufen einzelne Rotten beigegeben. Im bunteſten Aufzuge marſchierten dieſe Kriegsleute heran, und Regina faßte plötzlich den Arm ihrer ältern Freundin feſter; hinter den Trommelſchlägern und Pfeifern ſchritt der Lieutenant Adam Schwartze und grüßte ſtolz lächelnd herauf, als er die beiden Frauen auf den Stufen der Kirchthür erblickte. Dicht neben den beiden Frauen griff eine Hand nach dem Dolchmeſſer; Andreas Kritzmann, der Schütze, verfolgte den Lieutenant mit ſeinen unheimlichen Augen, bis er verſchwunden war, dann trat der finſtere Geſell von den Stufen herunter und verſchwand ebenfalls in dem Gewühl.

Rotte auf Rotte zog vor den ſchwindelnden Augen

Digitized by Google

der Frauen vorbei; bis die Matrone zuſammenfuhr und an allen Gliedern erzitterte.

„Da — da!“ hauchte ſie, und dann klang ein gellender Schrei über all' den kriegeriſchen Lärm.

„Markus! Markus, mein Kind!“

Markus Horn, vor ſeiner Rotte herſchreitend, hielt einen Augenblick an, blickte wirr umher, ſein Blick fiel auf die Stufen des Portals von Sanct Katharinen. Es war, als wolle er aus dem Zuge gegen das Kirchthor ſtürzen; aber dann winkte er nur finſter mit der Hand. Wie ironiſch klangen die ſchrillen Töne von Fränzel Nothnagel's Querpfeife ihm vorauf. Vorüber war der verſtoßene Sohn, die Mutter barg ihr Haupt an der Bruſt der Jungfrau, Regina Lottherin war todtenbleich und hatte kaum die Kraft, die mütterliche Freundin aufrecht zu halten.

Schon ſchwebten jetzt über den Häuptern der Menge die Fähnlein der Innungen heran, vorbei trippelte Michael Lotther, ſtrahlend vor Glück, vorüber ſchritt Herr Sebaſtian Beſſelmeier und mit ihnen manch' guter ſtreitbarer Mann. Dem Vater wehete die Tochter mit dem Sacktüchlein zu, und Herr Michael grüßte mit militäriſchem Anſtand.

Den Bürgern folgten die dreitauſend Bauern, welche theils vor den landſchädigenden Schaaren des Herzogs von Mecklenburg geflohen, theils von der Stadt in den umliegenden Aemtern aufgeboten waren, und welche Alle am vorhergehenden Abend vor dem

Digitized by Google

Rathhause auf dem Alten Markt einem Ehrbaren Rath geschworen hatten, für das Banner von Magdeburg zu stehen und zu fallen. Wer aber diese armen Burschen ansah, der mußte sehr zweifeln, ob sie solchen Schwur halten würden. Den stolzen geharnischten Reitern, den bunten, stattlichen, protzigen Landsknechten, den wohlgerüsteten, wohlgenährten Bürgern folgten sie mit ihren Spießen, niedergeschlagen, kümmerlich, nicht im Geringsten schlachtmuthig. Langsam trottelten sie, durcheinanderlaufend wie eine Heerde, vorüber, und dann kam ein dumpfes Gepolter näher und verkündete nun das Herannahen der Wagenburg und des Geschützes. Elf Stück wunderliche Feldgeschütze, gezogen von schweren, feisten Gäulen, rasselten heran, ihnen nach kamen die Roll- oder Rennwagen mit den leichtern Stücken, den Doppelhaken und ihrer Bedienung. Schwerfällig polterten dann die Rüstwagen mit Proviant, Munition und dergleichen beladen her, und es behaupteten die Feinde nach der Schlacht, auf diesen Wagen habe sich der Meister Andreas, der Henker der Stadt, mit seinen Knechten, seinen Richtschwertern und einigen Tonnen voll gewächster Stricke befunden; — man habe alle Gefangenen durch des Nachrichters Hand zu Tode bringen lassen wollen. Ein Märlein, schlau ersonnen, die Wuth der Knechte im Lager gegen die Bürger in der Stadt auf's Höchste zu entflammen.

Den Beschluß des Zuges machten die schwerfälligen und seltsamen Karren der Wagenburg, welche den

Digitized by Google

bürgerlichen Streitern damaliger Zeit im freien Feld die hohen Mauern und Wälle, hinter denen sie zu kämpfen gewohnt waren, ersetzen sollten. Diese ungeheuerlichen Maschinen wurden theils von Pferden, theils von Ochsen gezogen und hatten neben und hinter sich eine gut gerüstete Begleitung von Bürgern.

Eine solche Heeresschaar, auf solche Weise in Eisen geschnallt, mit solchen Waffen, welche solch' schwerfälliges Räderwerk mit sich schleppen mußte, bewegte sich natürlich nicht mit der Schnelligkeit einer Armee heutiger Tage. Es dauerte Stunden lang, ehe sie ihren Vorbeimarsch vollendet hatten, ehe der letzte Wagen der Wagenburg mit seiner Bedeckung durch das dunkle Krökenthor und über die Zugbrücke gerasselt war. Jenseits der Zugbrücke hatten sich die Herren vom Rath, die fremden Kriegsherren und die Hauptleute, welche das Unternehmen nicht mitmachen sollten, aufgestellt. Hier nahmen sie bewegten Herzens Abschied von den Streitgenossen und den Anführern, und Schluchzen und lautes Weinen schallte aus den dichtgedrängten Reihen des Volkes, das aus der Thorwölbung dem Heere nachquoll. Von den hohen Wällen der Altstadt weheten weiße Tücher in den Händen der Frauen und Jungfrauen. Auch auf den Mauern der Neustadt stand viel Volk, hielt sich aber ziemlich theilnahmlos; denn die Neustadt sah in der Altstadt nur eine begünstigte Nebenbuhlerin und hatte unter den Ausziehenden Wenige, deren Wohl ihr am Herzen lag. Einen letzten Gruß

Digitized by Google

winkte der greise Gregorius Guerike; dann sprengte er davon und eilte, begleitet von dem Kämmerer Müller und dem Hauptmann Springer, sich wieder an die Spitze der Schaaren zu stellen, welche er vor den Feind führen sollte. Dichte Staubwolken verhüllten schon die letzten Wagen; zurück blieben die Herren und das Volk; nur die Knaben folgten noch eine geraume Strecke dem Heere der Stadt.

Still und gedrückt kehrte dann das Volk in seine Wohnungen zurück, und bange Stunden sollten ihm vergehen, bis der entscheidende Schlag gefallen war. Frau Margaretha und Regina trafen zu Hause den Rathmann, der während ihrer Abwesenheit vom Rathhaus heimgekehrt war, bleich und wortlos in seinem Sessel sitzend und den sonst so mundfertigen Doctor Erasmus Alberus eben so stumm und niedergeschlagen auf einem andern Sessel. Das war ein schrecklicher, angstvoller Sonntag, und eine noch angstvollere Nacht sollte ihm folgen.

Digitized by Google

Das siebente Capitel.

Gen Hillersleben geht der Zug,
Der Kämpfer hat die Stadt genug;
Ehrbarer Rath und Bürgerschaft
Schickt' aus gewalt'ge Heereskraft;
Doch Mancher ist darunter, der
Viel lieber hinten blieben wär'.
Auch falsche Zwiesprach' wird gehalten,
Gott möge seine Sach' verwalten!

Wir verlassen die Stadt und erreichen den Heereszug wieder, wie er sich auf der staubigen Landstraße langsam hinwälzt, vorüber an der Richtstätte zur Rechten des Weges, wo an Galgen und Rad mehr als ein halbverwester von Raben und Krähen umflatterter Körper die schnelle und schreckliche Justiz des Zeitalters darthut. Vor Barleben geschieht etwas, was über die Reihen der Krieger einen ersten Schatten von Zweifel an dem Gelingen des Unternehmens wirft und böse Ahnungen aufkeimen läßt. Mit einem Male steht dicht vor den Führern an der Spitze des Heeres, ohne daß man sagen kann, woher er gekommen ist, ein feiner, hoher, alter, eisgrauer Mann, aber solch' schönen, holdseligen, röthlichen und jungen Angesichts, daß es zu

verwundern. Er trägt die Kleidung eines Bauern, und doch erscheint er nicht als ein Bauer. Das Roß des Bürgermeisters Gregorius steigt hoch auf; der Reiter muß die Zügel anziehen und halten, der ganze Zug geräth in's Stocken. Der Hauptmann Springer will den Greis aus dem Wege treiben; aber dieser streckt gebietend die Hand aus und fragt mit lauter und weit vernehmlicher Stimme: was für Kriegsvolk das sei, und wo hinaus sie mit solcher Rüstung gedächten?

Bericht gibt dem Fragenden der Kämmerer Heinrich Müller, und die Erscheinung, von der man nicht weiß, ob es ein Mensch oder ein Anderes gewesen ist, reckt beide Arme hoch auf und ruft: Wehe! Wehe! Dann bittet sie herzlich, von dem Vorhaben heut' abzustehen, und verwarnet mit eindringlichen Worten. An diesem Tage, spricht er, seien vor zweihundert Jahren die Magdeburger auch dieses Weges gezogen, und eine große Schlacht sei geschehen an demselbigen Ort, auf welchen man anjetzo zuziehe. Wer aber noch nicht wisse, wie es den Magdeburgern allda gegangen, der solle nur in die Johanniskirche gehen und dort die Tafel lesen, die Bericht gebe über die schreckliche, blutige Niederlage der Stadt.

Damit ist der Mann oder die Erscheinung verschwunden, wie sie gekommen ist; Keiner hat gewußt, wie und wohin. Einige haben zwar gelacht und gespottet; die Meisten haben sich jedoch entsetzt und mit Schrecken der Warnungen der fremden versuchten Kriegs-

Digitized by Google

leute in der Stadt gedacht, welche dieſen Ausfall ebenfalls widerrathen; aber der alte Vers iſt in ſeinem Recht geblieben:

„Was Gott einmal beſchloſſen hat,
Darwider iſt kein' Hilf' und Rath,
Und da gleich Rath zu finden wär',
Folgt doch Niemand getreuer Lehr'."

Von Neuem drückten die Führer ihren ängſtlich ſchnaubenden Roſſen die Sporen in die Seiten; von Neuem ſetzte ſich das Heer in Bewegung, und da man noch eine gute Strecke vom Feind entfernt war, ſo nahm man jetzt noch die Gelegenheit wahr, ſeinen Platz im Zuge zu verlaſſen und weiter vor oder zurück mit einem Bekannten Meinungen und Anſichten, Hoffnungen und Befürchtungen auszutauſchen.

So erblickte denn auch der in tiefen melancholiſchen Gedanken einherſchreitende Markus Horn plötzlich den Nachbar Lotther, den tapfern Buchdrucker an ſeiner Seite und vernahm die Frage:

„Nun, Rottmeiſter, was denket Ihr von dem Spuk, ſo da eben vorn an der Spitze geſchehen ſein ſoll? Ich mein', ſie hätten nur friſch zuzugreifen brauchen, um zu erfahren, daß ſie einen tollen Bauern, einen verrückten Altwater, einen albernen Leibzüchter vor ſich hatten. Potz Blitz und Geſpenſter, ich begreif's nicht, wie der Bürgermeiſter und der Kämmerer, ſo doch ſonſt ganz vernünftige Leute ſind, ſo plötzlich zu Geiſterſehern werden konnten!"

Digitized by Google

Sehr verwunderte ſich der Buchdrucker, als Markus Horn auf dieſe Anrede erwiederte:

„Ja, Ihr habet Recht, Meiſter Lotther, der Lieutenant Schwartze weiß ſein Banner recht gut zu führen; 's iſt ein ſtattlicher Kriegsmann; Ihr habt ganz Recht!“

„Zum Teufel, wer ſpricht Euch von dem Vetter Adam?“ rief der Buchdrucker im höchſten Staunen. „Markus, Markus, rappelt's bei Euch im Kopf? Wachet doch auf, Mann, und verſcheucht endlich die böſen Gedanken. Was geſchehen iſt, iſt geſchehen. Ich ſehe Euch darum nicht ſchlechter an, und wenn uns heut' das Glück wohl will, nun, ſo wird der Alte gewiß auch andere Saiten aufziehen, wenn Ihr mit Lorbeer gekrönt wiederkehrt. Kopf in die Höhe, Markus! Solches Grübeln, ſolche Zerſtreutheit ſind, mein' ich, nicht die Zeichen eines wahren Kriegsmannes.“

„Im rechten Augenblick ſollt Ihr mich anders finden, Meiſter Lotther,“ ſprach Markus, und ſetzte noch hinzu: „Uebrigens danke ich Euch für Eure guten Worte.“

„Keine Urſache!“ rief der Buchdrucker, und eilte, ſo ſchnell ſeine Rüſtung und Bewaffnung es ihm erlaubte, weiter vorn, eine Unterhaltung mit dem Vetter Adam Schwartze anzuknüpfen, und dieſer hörte ſeinen Bemerkungen viel eifriger, viel bereitwilliger zu, als der Rottmeiſter Horn; er kannte aus dem Grunde die Kunſt, ſich in dem Herzen des guten Mannes feſtzuſetzen.

Digitized by Google

An der Seite des Lieutenants genoß Meiſter Michael den heitern Herbſtnachmittag und die Ausſicht, binnen kürzeſter Friſt mit einem grimmigen Feinde zuſammenzugerathen, mit vollem Behagen. Gleich einem Kenner, der ein gutes Glas Wein genießt, ſchlürfte er in langen wonnigen Zügen den Tag ein. Er zweifelte nicht an dem Gelingen des Unternehmens; ſeine Waffen beläſtigten ihn nur ſo weit, um ihn immerfort leiſe an die Mühſeligkeiten, welche der grauſe Gott Mars ſeinen Jüngern auflegt, zu erinnern. Der tapfere Buchdrucker war in ſeinem Gott vergnügt, und ging ſchier ganz auf in dem Raſſeln, Klirren, Trommeln, Pfeifen, Poſaunen, Jauchzen, Wiehern, Trappeln und Johlen, das ſinnbetäubend um ihn her erklang. Bloß die Bauern ärgerten ihn. Wenn er ſie bei einer Wendung des Weges zu Geſicht bekam, wie ſie mit geſenkten Häuptern, hängenden Lippen und nachſchleifenden Spießen, verdroſſen und kleinmüthig, Viele mit den Gedanken an ihre vom Feind verbrannten Hütten, an ihre verwüſteten Felder, an ihre heimathlos gemachten Weiber und Kinder im Herzen, einherzottelten, — ſo mußte ſelbſt er ſich eingeſtehen, daß dieſe Leute nicht danach ausſahen, als wenn ſie den wilden Landsknechtshaufen und den Reiſigen des Herrn Jürgen von Mecklenburg den Dampf anthun würden. Die Mienen des tapfern Buchdruckers wurden dann erſt wieder hell, wenn ſein Blick auf die ſtattlichen Schaaren der Bürger und der Knechte, die ſo ſtramm unter ihren zwölf

Digitized by Google

Fähnlein einherschritten, fiel. An zu glänzen fingen aber die Augen des Mannes, wenn er die Sonne sich spiegeln sah in den blanken Läufen der Geschütze, der Serpentinen und der Doppelhaken. Das Geschütz war ja die Hauptwaffe des Bürgerthums; — welcher Feind konnte solcher guten Hilfsgenossenschaft widerstehen? Ach, der gute Mann bedachte leider nicht, daß diese grimmen Feuerschlangen, die Beller, Blaser und Brüller ganz andere Dinge waren an ihrer Stelle auf der Ringmauer als im freien Felde, wo der Feind durch eine Schwenkung leicht vom Schwanzende her auf sie fallen konnte. So schnell wie heute wurde ein Feuerrohr damaliger Zeit nicht herumgedreht und gehandhabt.

Die Schatten der Männer, der Rosse, der Wagen wurden, wie sie über die Stoppelfelder hinfielen, jetzt bereits länger. So langsam bewegte sich das Heer, daß es einen vollen Nachmittag brauchte, um zwei Meilen Weges zurückzulegen. Mit Einbruch des Abends wurden die ersten Zeichen der Nähe des Feindes sichtbar, ein niedergebranntes Bauernhaus sandte schwarze Rauchwolken dicht neben der Landstraße dem Himmel zu. In der Ferne auf dem kahlen Horizont brannte eine Windmühle.

Jetzt kam wieder mehr Ordnung in den Zug, die Führer ritten nun vorsichtig inmitten des ersten Haufens; Späher wurden vorangeschickt; der Lärm verstummte mehr und mehr bei den Bürgern und Bauern, je mehr die Dämmerung zunahm; die kriegsgewohnten

Digitized by Google

Landsknechte unterhielten ſich auf den Befehl ihrer Anführer nur noch mit leiſer Stimme. Ein kalter Nachtwind fing an, über die Ebene zu ſtreichen, und der Nebel ſtieg auf aus den moraſtigen Flächen und Gründen zur Rechten und Linken des Weges.

Das Heer hatte bereits die dunkeln Thürme und Schattenmaſſen, welche den Flecken Wolmirſtädt bildeten, im Geſicht; als plötzlich beim Vortrab ſchnell hintereinander einige Schüſſe fielen, und ein wildes Geſchrei einzelner Männerſtimmen ſich erhob. Die ſtädtiſchen Reiter waren auf eine Streifpartei des Feindes geſtoßen, welche das von den Magdeburgern beſetzte Wolmirſtädt umgangen hatte. Eilends jagten die feindlichen Reiſigen zurück, doch nicht, ohne einen Todten am Wege liegen zu laſſen; aber auch von den Städtiſchen blieb Einer todt, und ein Bürger Claus Kuhlemann wurde durch den Arm geſchoſſen.

Dieſer Vorfall war ein Zeichen für Jedermann, ſich ſo dicht als möglich an ſeinen Nachbar anzuſchließen. Welcher Schütze bis jetzt ſeine Lunte noch nicht in Brand geſetzt, der that das nun, und den eigenthümlichſten Anblick gewährten in der Dämmerung dieſe vielen vorwärts ſich bewegenden glühenden Pünktchen.

Die Leichen der vorhin Gefallenen lagen dicht am Wege und manch' Einen im Zuge der Bürger und Bauern überkam bei ihrem Anblick ein geheimes Grauen, eine Gänſehaut überlief ſie. Man ſtieß ſeinen Neben-

Digitized by Google

mann in die Seite, um ihn darauf aufmerksam zu machen, was gar nicht nöthig war, da Jeder mit Aug' und Ohr auf das Angestrengteste lauschte, damit ihn keine Gefahr unversehens überrasche. Die Landsknechte kümmerten sich den Teufel um die Leichen; sie machten höchstens einen schlechten Witz darüber und meinten: wer sich zu Tisch setze, ehe der Brei aufgetragen sei, dem sei es schon recht, wenn ihm der Löffel auf's Maul geschlagen werde. Es war einmal ihre Art so, ihr Herz beim Herannahen der Gefahr auf diese Weise so weit als möglich aufzublasen; Spieß, Schwert und Hakenbüchse hielten auch sie nichtsdestoweniger zur Abwehr bereit, gerüstet, das Leben, welches sie so sehr zu verachten schienen, auf's Theuerste zu verkaufen. Hinter jedem Busch, hinter jeder Hecke, hinter jedem Baum und Gemäuer konnte jetzt der wilde Feind lauern, und in jedem Augenblick mit großem Geschrei, mit Grimm und Wuth hervorstürmen.

Es geschah aber nichts weiter, die Streifpartien des Mecklenburgers hatten vollständig das Feld geräumt und sich wieder gegen das Kloster Hillersleben oder Hildensleben, wo ihre Hauptmacht lag, zurückgezogen, die Nachricht von dem Herannahen der Magdeburger daselbst zu verkünden.

Ohne weitere Gefährdung langte der Heereszug unter den Mauern des Fleckens Wolmirstädt an, und nachdem der Magdeburg'sche Hauptmann, welcher daselbst den Befehl führte, sich vorsichtig vergewissert

Digitized by Google

hatte, daß nicht der Feind ihn überliſten wolle, ſondern daß wirklich das Banner mit der kranztragenden Jungfrau vor dem Thor angekommen ſei, ließ er freudig die Zugbrücke fallen und trat hervor mit ſeinem Gefolge von Knechten und Einwohnern, das ſtädtiſche Heer und ſeine Anführer zu bewillkommnen. Der gute Mann, welcher am folgenden Tage leider recht ſchnell den Kopf verlor und den Muth ſinken ließ, wußte viel zu berichten von dem feindlichen Volk, das ſchon Tage lang ſeine Mauern umritten und umſchwärmt, und auch ſchon einige Leute von der Brüſtung weggeblaſen habe. Freilich hatte er jetzt, als das Heer der Stadt zu ſeiner Hilfe angelangt war, ein nicht kleines Maul und vermaß ſich hoch und theuer, daß er, gleich dem wackern Bartholomäus Eckelbaum zu Wanzleben, bis auf den letzten Mann ausgehalten haben würde, wenn ihm auch kein Beiſtand zu Theil geworden wäre. Da war freilich unter ſeiner Begleitung ein ehrſamer, handfeſter Schuſter mit Sturmhaube, Harniſch und Schlachtſchwert, der ſchüttelte bei ſolchen eiſenfreſſeriſchen Worten des Hauptmanns bedenklich den Kopf; aber dieſes Kopfſchütteln ging in der Dämmerung unbemerkt verloren, und das Maul wagte der ſkeptiſche Handwerksmeiſter nicht aufzuthun, zu großem Schaden und Verluſt der Alten Stadt Magdeburg.

Von dem Feind vernahm man jetzt auch Näheres. In einem Bogen war derſelbe nach der Verbrennung von Wanzleben nördlich gezogen, jedes Dorf unterwegs

Digitized by Google

plündernd oder brandschatzend. Althaldensleben hatte er in Flammen aufgehen lassen, Neuhaldensleben hatte er bedroht, und jetzt lag er im Kloster und Dorf Hildensleben oder Hillersleben, wohin er alle Beute dieses Raubzuges zusammengeschleppt hatte, und unter Bankettiren, Jubiliren, viehisch, sündhaft und toll sich vermaß, alles Land auf dem rechten und linken Ufer der Elbe zur Wüste zu machen und zum Beschluß in der Stadt Magdeburg keinen Stein auf dem andern zu lassen. Nicht Alt nicht Jung, nicht Weib nicht Kind sollten darin verschont bleiben, und unter den schönsten Jungfrauen wollten sie die Wahl haben, — hatten die meisten Gesellen gerufen, und nach ihren jetzigen Thaten zu urtheilen, konnte man vermuthen, daß sie ihre Worte zur Wahrheit werden ließen.

Eine große Aufregung lief über solche Nachrichten in den Reihen der Magdeburger um, und Kriegsrath wurde im freien Felde von den Oberbefehlshabern gehalten, über die Art, dem Feinde anzukommen.

Der alte tapfere Bürgermeister Gregorius Guerike meinte, man solle sich die Nacht durch ruhig halten, aber in der frühesten Morgenstunde den Feind auf dem Stroh zu überraschen suchen. Ein großer Theil seines Volkes werde dann nach ihrer Art wohl toll und voll sein und man könne ihn leichtlich in dem Kloster umringen und „beklyppen."

Dem entgegen ist der Hauptmann Hans Springer aufgetreten und hat seine Meinung dahin abgegeben:

Digitized by Google

Für einen solchen Plan habe man des Kriegsvolkes viel zu wenig und nach Jedermanns Ansicht könne man sich auf die Bauern gar nicht verlassen und wenn sie tausendmal geschworen hätten, den Feind mit Schuhen aus dem Lande zu jagen. Der Hauptmann rieth, man solle das Kriegsglück doch lieber im freien Felde versuchen, da könne man die Wagenburg und das Geschütz besser verwenden, da könne man die Bauern besser im Auge behalten.

Hin und wider wurde geredet, endlich ging aber der Rathschlag des Hauptmanns durch, und Befehle wurden im Heere gegeben, die Wagenburg auf dem Feld zusammenzuschieben und zu schließen. Dieses geschah, das Geschütz wurde aufgestellt, Landsknechten, Bürgern und Bauern ihre Stellungen angewiesen, Wachen aufgestellt, und der Kriegsruf: „Gott mit uns!“ gegeben für den Fall, daß etwas in der Nacht geschehen sollte.

Nun nahm das gewöhnliche Leben und Treiben eines Kriegslagers seinen Anfang. Feuer wurden angezündet, die Kessel daran gestellt, Holz, Stroh und Proviant schleppten die Einwohner von Wolmirstädt nach Kräften herbei; man stärkte den Leib durch Speise und Trank und den Geist durch gegenseitige aufmunternde Gespräche. Letzteres geschah aber so leise als möglich, denn Befehl ward ertheilt, keinen unnöthigen Lärm zu machen.

Es war allmälig ziemlich kalt geworden und der

Digitized by Google

Wind fing an, in immer ſchärfern Stößen über die leeren Felder zu blaſen. Jetzt kam die Stunde, wo Jeder ſich ſammeln und ſich ungeſtört von den Andern ſeinen Gedanken hingeben konnte. Da gedachte im Haufen der Bürger der Eine der zurückgelaſſenen Lieben, des Weibes, der Kinder, der alten Eltern, der Braut; der Andere erinnerte ſich des bequemen Sorgenſtuhls in der Ofenecke und fühlte ſich im gegenwärtigen Augenblicke um ſo unbehaglicher; ein Dritter beſchäftigte ſich mit dem Steckenpferde, welches er daheim in der Alten Stadt Magdeburg zu reiten pflegte, und war in Sorgen, ob er wohl wieder zu ihm heimgelangen werde. Aehnlichen, doch finſterern Gedanken gab man ſich unter den Bauern hin. Die Landsknechte fielen in dieſer Nacht am eheſten in einen geſunden Schlaf; was die andern Männer nur ausnahmsweiſe auszuüben gezwungen waren, das war ja ihr tägliches Handwerk und manch' Einer von ihnen hatte mit manch' Einem von den wilden Geſellen zu Hillersleben Seite an Seite gezecht, Seite an Seite gekämpft und — morgen Abend mochte das wieder ſo ſein, denn wer konnte ſagen, was geſchehen mochte zwiſchen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang?

Unter den Bürgern und Bauern hatte bei allen Nebengedanken, vom greiſen Bürgermeiſter Guerike an bis zum allergeringſten Bäuerlein, ein Jeder doch den überwiegenden Hauptgedanken an den großen Grund, weswegen man hier in der kalten Nacht im Felde lag.

Digitized by Google

Unter den Landsknechten und Reitern gab es Wenige, die eine Ahnung davon hatten. Bot der Feind mehr, ſo hatte er den Hauptmann Hans Springer gewonnen, und nichts hielt die Mehrzahl der Knechte und Reiſigen ab, ſollte ſie das Kriegsglück morgen früh in die Hand der Gegner geben, deren Fahne zu folgen gegen die, mit welchen ſie heute zuſammen ausgezogen waren. Die Meiſten, welche in ſolchem gegebenen Falle zweifelhaft geweſen wären, befanden ſich unter der Rotte des Rottmeiſters Markus Horn; es waren die Magdeburger Kinder, welche Markus vor Braunſchweig dem Mecklenburger abgewonnen hatte. —

Leiſe klirrten die Waffen, es wieherten und ſtampften die Reiterpferde und die Zugpferde, von Zeit zu Zeit brüllte dumpf einer der Ochſen, welche geholfen hatten, die Wagenburg der Stadt Magdeburg vor den Flecken Wolmirſtädt zu führen, leiſe flüſterten hier noch ein paar wache Krieger, in der Ferne bellten die Hunde; — abſeits der Schaar der Genoſſen lag Markus Horn in ſeinen Mantel gehüllt und mühete ſich fort und fort ab, die unabgeſchloſſene Rechnung in ſeinem Innern auszugleichen. Vor allen am Heereszuge der Magdeburger Theilnehmenden dachte er vielleicht am wenigſten an die Gefahren des kommenden Morgens. Für ſich ſelbſt fürchtete er den Tod nicht im Geringſten. Zwiſchen den Mühen, die Rechnung ſeines Gewiſſens abzuſchießen, hatte ſich ſeiner eine unendliche Gleichgiltigkeit bemächtigt. Auf die Aufregung, auf das wilde

Digitized by Google

Leben der letzten Jahre war ſeit ſeiner Heimkehr eine unſägliche Abſpannung gefolgt. Er fühlte ſich im Innerſten gebrochen, und es war ihm, als könne er niemals den frühern Lebensmuth wiedergewinnen. Voll Selbſtvertrauen, wenn auch ein wenig mit ſich unzufrieden, war er in das Vaterhaus nach den Jahren der Abweſenheit wieder eingetreten; der Blitz, welcher dann niederfiel, zeigte ihm aber Vergangenheit und Zukunft in einem ganz andern Lichte, als ſie ſich ihm bis jetzt vorgebildet hatten. Nun erkannte er klar den ganzen Werth deſſen, was er verloren hatte, und der Verluſt ſchien ihm ſo grenzenlos, daß ihm ſelbſt das reichſte noch kommende Leben dafür keinen Erſatz bieten könne. Die Thränen der armen alten Mutter wogen ſchwer auf der Seele des Sohnes; aber er wußte, daß das Mutterherz ihm nicht verloren gehen konnte; die zornigen Worte des Vaters hallten ſchmerzlich in den Ohren des Sohnes wieder; aber da ließ ſich noch Trotz gegen Zorn ſetzen. Ein Drittes hatte dem Markus Horn der niederfallende Blitzſtrahl im Vaterhaus gezeigt; das war die verlorene Krone des Lebens, die ihm zu unausſprechlicher Seligkeit beſtimmt geweſen war, und welche nun ein Anderer gewonnen hatte; welche Adam Schwartze ergriff, weil Markus Horn verſäumt hatte, die Hand auszuſtrecken!

Nun war alles Uebrige grau, öde, leer, wie dieſe graue kalte Herbſtnacht. Nun fühlte ſich Markus Horn, in dieſer Nacht vor dem blutigen Kampfe mit dem

Digitized by Google

ſeiner Heimathſtadt drohenden grimmen Feinde, heimathlos, ziellos, zwecklos, unnütz, überflüſſig. Vergeblich ſchlich vom Lagerplatz der ſtädtiſchen Reiter Chriſtof Alemann, der Fähnrich, herüber zum Jugendfreund, eine Flaſche Wein unter dem Mantel tragend; vergeblich ſuchte er bei dem Rottmeiſter für ſeine Träume von Ruhm und Erfolg am kommenden Morgen ein aufmerkſames Ohr, eine gleichgeſtimmte Seele. Er hatte gut Luftſchlöſſer bauen; einen ſtummen widerſpruchsloſen Zuhörer fand er wohl, ob aber einen aufmerkſamen, das war eine andere Frage. Aergerlich verließ Chriſtof den Freund und trug ſein unruhiges Herz zu der Bürgerſchaft, wo ihn der eben ſo aufgeregte, eben ſo ſchlafloſe Meiſter Michael Lotther mit unverhohlenſter Freude empfing.

So ſchlich Stunde um Stunde langſam vorüber. Innerhalb des Lagers wird ſich bis zum erſten Hahnenſchrei nichts verändern, und ſo verlaſſen wir die Wagenburg, um außerhalb derſelben einem Geſpräch zu lauſchen, welches zwiſchen dem Hauptmann Hans Springer und dem Lieutenant deſſelben, Adam Schwartze, vor ſich geht. Beide Herren hatten das Lager verlaſſen, unter dem Vorgeben, die Wachtpoſten zu beſuchen; im Grunde aber, um unbelauſcht dieſes Geſpräch miteinander zu führen. Auf einem kleinen Hügel weſtlich vom Lager gegen Hillersleben zu ſtanden ſie. Sie hatten dieſen Platz gewählt, weil kein Lauſcher ihnen hier unbemerkt nahen konnte.

Digitized by Google

Wir geben das Geſpräch ſo wieder, wie es geführt wurde, laſſen aber den elſäſſiſchen Dialekt des Hauptmanns dabei ſo viel als möglich fallen.

„Nun, Adämle?!“ ſagte der Eine.

„Nun, Hauptmann?!“ ſagte der Andere.

„Ich halt', daß wir nun hier grade recht in der Mitte ſtehen!“ ſagte der Hauptmann, mit dem Daumen der rechten Hand eine kurze Bewegung links gegen das Lager der Stadt Magdeburg, rechts gegen das Kloſter Hillersleben machend, wo ein rother Schein die Feuer des Feindes verkündete. „Was haltet Ihr davon, Adämle?“

Der Lieutenant zeichnete mit ſeinem Schwert Figuren auf der Erde und zuckte die Achſeln:

„Ich denk', man muß ſeine Karten nicht eher ausſpielen, als bis das Spiel angefangen hat.“

„Wie meinet Ihr das? Ich denk', die Gelegenheit ſei recht günſtig. Die Fähnlein der Knechte, deren wir, ich mein', wir, ſicher ſind, haben wir mit uns; den Ueberfall, welchen der alte Schlaukopf, der Bürgermeiſter, ſo fein und gut ausgedacht hatte, hab' ich hintertrieben. Morgen früh iſt's ein ander Ding auf offenem Feld; — ich ſetz': der Jürgen von Mecklenburg greift an — Glück hat der Bub', und ich kenn' manch' einen guten Mann, ſo mit ihm zieht. Hui, Reiter und Knechte auf uns, das heißt, auf dies Bürger- und Bauernpack! Hui, Reiter und Knecht' über

Rüstwagen und Geschütz; und — wir? Ich frag' Euch — wir?"

„Wir," flüsterte der Lieutenant, „wir mit dem Ruf: Mecklenburg hie! hie Mecklenburg! ebenfalls unter das Bürger- und Bauerngesindel. Herunter mit ihnen, in den Grund mit ihnen, nieder ihr Lumpenpanier —"

„Und fort mit ihrem Bettelbrot, ihrem schäbigen Sold, groben Mienen, ihren Schreiberobersten, ihren heuchlerischen Pfaffen, ihren Kämmerern, die einen Panzer vor den Bauch schnallen und alte Kriegsleute belehren wollen. Fort mit ihnen Allen in die Hölle. Allein ihrer Pfaffen wegen, die Einem in jeden guten Trunk Gift geben möchten, mag der Teufel das ganze Nest nehmen. Ich sag' Euch, Adämle, hab' ich nicht von ihren Canzeln hören müssen, ich sei ein Säufer, ein Ehebrecher, und die Stadt könne mit solchen Leuten nicht bestehen im Kampf. Ich will's ihnen lehren — das Hannchen soll's ihnen lehren — ich hab's dem Hannchen versprochen. Adämle, Adämle, bei Gott, ich will's ihnen zeigen, morgen zeigen, was es heißt, den Hans Springer zum Feind zu haben."

Der Hauptmann hatte sich allmälig so in die Wuth hineingesprochen, daß der Lieutenant besorgte Blicke um sich warf.

„Hauptmann, Hauptmann," flüsterte er beschwichtigend, „wem sagt Ihr das Alles? Weiß ich das nicht so gut wie Ihr? Aber gebet Ruh' und überlegt; ich

Digitized by Google

sag' wiederum, man soll seine Karten nicht eher auf den Tisch schlagen, als bis man Trumpf sagen kann. Nun hört, — gebt Ruh' und laßt mich sprechen. Ihr meint, wenn wir so thäten, wie Ihr sagt, wenn wir mitten in der Schlacht dem Mecklenburger zufielen und unser Thun es wär', wenn diese ganze Magdeburger Armada zu Boden gelegt würde wie ein Weizenfeld, Ihr meint, dann hätten wir unser' Sach' gewonnen, und wir könnten in Glorie und Pracht durch alle Herrlichkeiten der Welt einherfahren. Ich sag' Euch aber nein, nein und abermals nein. Was ist dieser Herzog von Mecklenburg, ein Tropfen vor dem Regen, ein Vortraber vor dem Heer. Mag er morgen früh dreinschlagen und gewinnen nach Herzensluſt; was ist damit jetzo für uns gewonnen, wenn wir ihm zufallen? Euch stellen sie die Frau Johanna an den Pranger und lassen sie vom Henker mit Ruthen auspeitschen, und ob mein Vetter, der alte Narr Michael Lotther, mir sein Töchterlein über die Wälle zureichen würde, das ist auch die Frage. Aber Ihr könnt sagen, wir würden große Herren geworden sein bei Kaiser und Reich, und später schon an den Aechtern von Magdeburg unser Müthchen kühlen. Bis dahin kann viel Wasser die Elbe herunterlaufen. Der Mecklenburger wird die Stadt nicht nehmen, wie man ein Dorf, einen Flecken, ein Vogelnest oder ein hübsches Mädchen nimmt. Es wird sich noch mancher Kopf an diesen Wällen blutig stoßen, ehe diese Pfefferſäcke von Magde-

Digitized by Google

burg die weiße Fahne aufſtecken. Plündern, ſengen und brennen werden wir mit dem Jürgen freilich nach Herzensluſt können, aber meiner Meinung nach auch nicht lange mehr. Gebet Acht, es muß erſt noch anders kommen, ehe wir Beiden Trumpf bieten können."

„Schießet los mit Euerm Rath, Adämle," brummte der wackere Hauptmann. „Bi'm Tüfel, das Hanneli hat Recht, Ihr ſeid ein Schlaukopf. Und ſo zu ſagen, angenehm wär's mir nit, wenn ſie mir das Hanneli an den Schandpfahl ſtellten, und auch darin habet Ihr Recht. Schießet los, ſag' i."

„Nun denn, ſo höret," fuhr der Lieutenant fort. „Beantwortet mir aber zuerſt eine Frage. Wollt Ihr dieſem landſtreicheriſchen jungen Herzog von Mecklenburg zu Lieb' aus dem Dienſt der Stadt gehen? Wollt Ihr Euer Fortun' einzig und allein an dieſen Gelbſchnabel dort zu Hillersleben hängen, oder liegt Euch noch ein Anderes im Sinn?"

Der Hauptmann kratzte ſich bedenklich hinter dem Ohr. „Ein Thor wär' ich, wenn ich dächt', um ſolch' einen Beutepfennig, wie ihn der Ochſenkopf bieten kann, alſo meinen Hals einer hänfenen Schlinge im Fall des Mißlingens ſo nahe zu bringen."

„Nun denn, ſo wollen wir warten, bis es ſich der Mühe lohnt, etwas zu wagen. Wir ſpielen hoch Spiel, und der Mecklenburger iſt doch ein zu armſeliges Männlein, als daß er das Fett ſchaffen könnt', welches wir

Digitized by Google

zu unſerm Kohl verlangen. Ich mein', wie auch morgen die Würfel fallen mögen, wir bleiben bei der Stadt; bleiben bei der Stadt, bis die rechten echten Leute, bis Kaiſer und Reich, der Moritz, der Brandenburger, die Pfaffen zu Halle und wer noch dabei ſein wird, ſich abgearbeitet haben vor den Mauern und Wällen dieſer Magdeburg'ſchen Krämer, Paſtöre und Pfefferſäcke. Dann, Hauptmann, dann iſt unſere Zeit gekommen; dann ſpielen wir aus; dem Mauritius von Sachſen, dem ſchlauen Schelm, der nichts von uns würde wiſſen wollen, wenn wir heut' zum Mecklenburger uns ſchlügen, dem ſächſiſchen Pfifficus und Politicus, dem bieten wir einen Handel an. Hauptmann, der Moritz, der iſt unſer Mann. Heißa, es iſt ein Gaudium, zu ſehen, wie der mit der Welt ſpielt; Keiner kann ihn entbehren, Jeder möcht' ihn zu ſeinem Helden machen und er — er läßt ſie alleſammt nach ſeiner Pfeife tanzen, Kaiſer und Papſt, Franzoſen, Welſche, Deutſche, Türken und Heiden, lutheriſche Pfaffen und katholiſche Pfaffen. Und die Dummköpfe merken's noch nicht einmal; — es iſt eine Luſt, ſolchen Mann am Webſtuhl zu ſehen. Hauptmann Hänſel, wenn wir es dahin bringen, daß Kurfürſt Moritz von Sachſen, der Achtsvollſtrecker, uns nicht verleugnen darf, Hauptmann Springer, dann — dann können wir Victoria ſchreien und im Schein der Glücksſonne mit den Händen in der Taſche ſpazieren gehen."

Der Hauptmann Springer ſtieß mit Emphaſe ſein

Digitized by Google

Schwert fast einen Fuß tief in die Erde; lang' holte er Athem und flüsterte dann:

„Adämle, Adämle, die Johanna hat Recht, Recht, Recht; Ihr seid der Mann, der im dicksten Nebel klar sieht. Gebt Eure Hand und drauf los morgen früh gegen diesen mecklenburger Bettelprinzen, daß die Splitter davonfliegen! Recht, recht, was kümmert uns der Ochsenkopf? — Bah, vivat die Stadt! Gebt Eure Hand, Adämle, Ihr sollt Hofrath werden beim Moritz. Ich will Euch folgen, wie ein Kluckhuhn der Schürze voll Körner. Jetzt aber laßt uns gehen, das Nöthigste ist besprochen. Man darf uns nicht vermissen im Lager und man könnt' auch den Pfnüsel (Schnupfen) kriegen in der Nachtkühl'."

Die beiden theuren Gesellen wandten sich zum Gehen, als der Lieutenant den Hauptmann noch einmal anhielt.

„Noch eins, Hauptmann," sagte er. „Ich möchte gern die gute Gelegenheit morgen früh benutzen, einen Burschen unschädlich zu machen, welcher mir in mehr als einer Hinsicht unbequem ist. Ich kann sein Gesicht nicht leiden, und eben so wenig das Gesicht, welches Jungfrau Regina Lottherin macht, wenn der Tölpel ihr vor die Augen geräth."

„Aha, ich merk' schon, wo Ihr hinaus wollt, Adämle!" lachte der Hauptmann, den breiten Mund verziehend. „Weiß auch, wen Ihr meint. Wie gut wir doch zueinander passen, Freundle! Auch mir hat

Digitized by Google

der Geſell auf den erſten Blick mißfallen; o könnt' ich doch dem Hallunken, dem Kindelbrück, mit ſeinem jungen Narren von Rottmeiſter zugleich die Stell' ausſuchen, wo ich ihn haben möcht', das ſollt' mir ſchon die rechte Luſt ſein. Verlaßt Euch drauf, Adam, Euer Freund, Markus Horn, ſoll ſich morgen nicht zu beklagen haben, daß der Hauptmann Springer ihn zurückſetze!"

Die Beiden verließen jetzt den Hügel und wandten ſich dem Lager zu. Eine Wache rief ſie an, und ſie gaben mit lauter Stimme das Loſungswort: Gott mit uns!

Mit lauter Stimme riefen beide Verräther dieſe Worte, und der ehrliche Bürgersmann, welcher die Wacht hier hielt, merkte nicht die geringſte Bewegung, nicht das geringſte Zittern in ihrer Stimme. Was für einen Sinn hatten auch dieſe Worte für den Hauptmann Hans Springer und den Lieutenant Adam Schwartze? —

Um drei Uhr krähte in Wolmirſtädt zum erſten Male der Hahn, und um dieſelbe Stunde fuhr Markus Horn aus einem qualvollen Traum empor, in welchem ſich der geängſtete Geiſt während des kürzeſten Schlummers verloren hatte. In dieſem Traum ſah Markus, wie der Lieutenant Adam Schwartze die holde liebliche Regina im bräutlichen Schmuck und im feierlichen Hochzeitszug zur Kirche führte. Seinen Vater und ſeine Mutter erblickte Markus in dieſem Zuge, Erſtern

Digitized by Google

finster und drohend, Letztere bleich und abgehärmt. An der Ecke des Ulrichskirchplatzes lauschte der arme Markus, und als sein Vater an ihm vorüberschritt, winkte er dem verstoßenen Sohn, sich dem Feierzug anzuschließen, und er mußte so seinem verlorenen Glück zu Grabe folgen. Als der Letzte schritt er der Geliebten, welche ein Anderer heimführte, nach. In diesem Traum hörte Markus Horn eben den Orgelklang der Ulrichskirche, sah er den Pastor Nikolaus Gallus im schwarzen Predigergewand mit der weißen Halskrause vor den Altar treten, um das Brautpaar für die Zeit und die Ewigkeit zusammenzugeben; niederknieten Adam und Regina, der Magister Flacius Illyricus stand als Brautführer hinter ihnen; der alte Rathmann Horn wandte wiederum das strenge Gesicht gegen den Sohn, erhob wiederum die Hand und deutete auf das junge Paar; — da krähte der Hahn, und ein großes Getöse erhob sich ringsumher. Mit dem Rottmeister Markus Horn flogen alle andern Schläfer im Lager vor Wolmirstädt von dem Erdboden in die Höhe und griffen nach den Waffen. Die Reiter schwangen sich auf die Rosse, welche die ganze Nacht hindurch unabgezäumt gestanden hatten. Bürger und geworbene Knechte fanden sich am ersten unter den Rufen ihrer Befehlshaber an den ihnen bestimmten Plätzen aufgestellt; die Bauern aber drängten sich wie eine vom Wolf umkreiste Heerde zusammen und durcheinander, taub gegen jedes Commando der ihnen gesetzten Anführer. Der Wolf um-

Digitized by Google

kreiſte auch blut- und raubgierig die Wagenburg der Stadt Magdeburg; feindliche Reiter galoppirten in der Dämmerung und dem Morgennebel ſchattenhaft auftauchend und wieder verſchwindend um das Lager und ſchoſſen ihre Büchſen gegen daſſelbe ab. Die Wachen erwiederten dieſes Feuer, indem ſie ſich auf die Wagenburg zurückzogen. Hier und da verwundeten die Reiſigen des Mecklenburgers einen Mann und tödteten einen Bauer. Sie wichen erſt, als die Reiter der Stadt gegen ſie vorſprengten. Von Hillersleben hörte man dumpfen Trommelſchlag, die Hauptmacht des Feindes regte ſich; — die Nacht war zu Ende, trübe dämmerte die Entſcheidungsſtunde.

Digitized by Google

Das achte Capitel.

„Schlag Bürger todt! Schlag Bauer todt!“
Hilf Gott der Stadt in solcher Noth!
O blut'ger Tag! Am Ohrefluß
Der Städter Banner sinken muß.
Die Führer jagen von dem Plan,
Dem Lieut'nant folgt der Capitan.
„Flieh' Magdeburg!“ geht schnell der Schrei;
Gott schütze seine Canzelei!
Es jauchzt der Feind: „Gewonnen All'!“
Der Meister Lotther kommt zu Fall.

Zwischen Hillersleben und dem Lager der Magdeburger lag das Feld wieder still da. Alle streifenden Haufen, alle Kundschafter hatten sich zurückgezogen. Unter der Stadt Banner stand jetzt jeder Mann, Bürger, Bauer und Landsknecht in seinen Waffen da, des Kommenden gewärtig; Niemand brauchte sich mehr den Schlaf aus den Augen zu reiben. Leise schlich die Ohre durch den Nebel dahin; im Osten erschien ein bleichrother Schein; es wurde heller; zwei Stunden vor Aufgang der Sonne war's.

Noch einmal hielten die Führer Gemeinde und Rathschlag; man verharrte bei dem Beschluß des vergangenen Tages; dem Feinde im freien Felde unter

Digitized by Google

die Augen zu ziehen und seinen Angriff im Vertrauen auf Gottes Hilf' und Beistand abzuwarten. Man stärkte nach Nothdurft den Leib zum schweren Werke; dann zog man still vor gegen Hillersleben. Nur die Anführer sprachen jetzt noch mit voller Stimme; durch die Haufen des Volks ging kaum ein leises Geflüster.

In der Rotte des Markus Horn sagte der rothe Pfeffer zu dem großen Lügner Jochen Lorleberg:

„Heiliges Wetter, wenn ich jetzo den Schuft, den Beutelschneider, den Dieb, den Galgenvogel, den Heinz Timpe vor diese Hellebard' kriegt'! Ich weiß, der Lump ist drüben geblieben; — jetzt könnt' ich ihn bezahlen für seine falschen Würfel und sein frech' Maul!"

„Halt Du Dein's, Narr!" brummte der lange Heinz Bickling. „Der Magister sieht sich um — halt den Rand vor dem Feind. Nachher, wenn das Faß angezapft ist, magst Du schwatzen und schreien nach Herzenslust." —

„Da nehmt einen Schluck, Gevatter Besselmeier," sprach Michael Lotther zu dem Geschichtschreiber Sebastian, indem er ihm ein umsponnenes Fläschlein reichte. „'S ist gut gegen die Morgenkühle. He, he, die Prahlhänse da drüben zu Hillersleben! 'S ist wohl eine große Kunst, Dörfer zu verbrennen und wehrlose Bauern im Feld zu jagen! Horcht nur, Gevatter, mit ihren Trommeln und Drommeten rasaunen sie genug; aber blicken läßt sich Keiner! Was meint Ihr?"

„Jeder thu' jetzo seine Pflicht, und — vorwärts

Digitized by Google

im Namen Gottes; — Verzeihung, Meiſter Haſenreffer, ich hab' Euch wohl eben auf den Hacken getreten?"

„Thut nichts, ich geb's weiter!" ſprach der Schlächtermeiſter, den wir im erſten Capitel kennen gelernt haben, und welcher jetzt, mit einer gewaltigen Mordaxt über der Schulter, im Heere der Stadt dahinzog.

„Wo iſt der Schulze von Schnarsleben?" fragte im Zuge der Bauern eine Stimme.

„Hier!" antwortete ein Graukopf, welcher mit einem Zweihänder bewaffnet ſeiner Gemeinde voranſchritt.

„Sein Junge liegt am Wege, Schulze," ſagte die erſte Stimme wieder. „Er kann nicht mit, er muß verbluten an der Kugel von vorhin. Sie haben ihn vom Wagen abgethan."

Ein anderes Dorf drängte die Leute von Schnarsleben weiter, und was aus dem Sohne des Schulzen ward, kann der Erzähler nicht ſagen. —

„Halt!" tönte es im Heere der Stadt Magdeburg, als man über die Hälfte des Weges im Feld zwiſchen Hillersleben und Wolmirſtädt hinaus war.

Schlachtordnung wurde gemacht, dem Feind entgegen. Einen Halbkreis bildete die Wagenburg mit ihrem Geſchütz; viel zu eng geſchloſſen, wie ſich nachher auswies. Voran unter ihren Fahnen ſtanden die Bürger und die Knechte; in das Hintertreffen wurde das unzuverläſſige Hilfsvolk der Bauern verordnet; da

Digitized by Google

die Führer erachteten, daß dasselbe allda nicht dem ersten Angriff ausgesetzt sei und so der Sache der Stadt am wenigsten zum Schaden gereichen möge. Auf den Flügeln waren die drei Geschwader Reiter, die mit ausgezogen waren, vertheilt.

Die Hakenbüchsen auf den Rennwagen, die elf großen Geschütze, alle Feuerröhre, Spieße, Hellebarden waren gegen das Kloster und Dorf Hillersleben gerichtet.

Von dorther klirrten die Waffen, klang der Kriegsruf immer wilder herüber. Die Trompeten der Reisigen schmetterten, es wirbelten die Trommeln und Heerpauken. Nach wüst durchschwärmter, schlaflos hingebrachter Nacht, saß Herr Jürg von Mecklenburg mit seinen Hauptleuten und Rittern längst in voller Rüstung zu Roß; schimpfend, spottend, fluchend über die Madeburg'schen Pfefferſäcke, das Bauerngesindel, so Alles nicht werth sei, daß er sein fürstlich Schwert gegen solch' Pack erhöbe, daß er seine stolze Lanze gegen es einlege, daß er sein Banner dagegen wehen lasse. Halbtrunken fluchte, schimpfte, spottete mit ihm sein Heer, und Gott gab in die Hände der Schwelger, Mörder und Mordbrenner das ausgezogene Volk der Stadt Magdeburg, auf daß aus erster blutiger Niederlage der Glaubensmuth, die fromme, treue Tapferkeit sich desto heller, leuchtender erhebe.

Am Ausgang des Dorfes hielt der Herzog und sah seine Rotten an sich vorüberziehen. Mit wildem Lachen forderte er sie auf, Niemandem außer den Lands-

Digitized by Google

knechten Gnade zu verleihen, keinem Bürger und Bauer Pardon zu geben. Der Landsknechte möge man ſchonen, — ſchrie er — das ſei damit ein Anderes, da gelte: heute mir, morgen dir. Er wußte, daß er nach gewonnener Schlacht die Auswahl unter den gefangenen wilden Geſellen haben würde.

Als die letzten Schaaren vorüber waren, ſprengte der herzogliche Taugenichts wieder an die Spitze, und bald hatten die Magdeburger die Reihen der Feinde vor Augen.

Der zwiſchen dem Lieutenant Schwartze und dem Hauptmann Springer getroffenen Verabredung gemäß, war Markus Horn mit ſeiner Rotte an die gefährlichſte Stelle, wo der Hauptmann den Hauptangriff des Feindes vermuthete, an die Lücke in der Wagenburg, wo das Geſchütz ſtand, beordert, und mit der größeſten Freude hatte er dieſen Platz eingenommen. Er war ja ſo recht in der Stimmung, ſich nach einer ſchnell allem Erdenjammer ein Ende machenden Kugel, nach einem guten Partiſanenſtoß oder Fauſthammerſchlag zu ſehnen. Es ſollte aber anders kommen, als der Hauptmann Springer vermuthet hatte. Die gefährlichſte Stelle der Schlachtordnung ſollte zur gefahrloſeſten werden, der Stadt Magdeburg zum grenzenloſeſten Leid und Schaden.

Es war gegen ſieben Uhr; näher bewegte ſich der Feind, jedes Herz ſchlug höher, die entſcheidende Stunde war gekommen.

Digitized by Google

Noch während des Anrückens des Herzogs that das Heer der Stadt ſeinen Fußfall und ſprach ſein kurzes Gebet, und in dem Augenblick, wo die Schlachtlinie der Gegner unter den Augen der Magdeburger Halt machte, ſprangen die Büchſenmeiſter der Stadt ſchon zu ihren Geſchützen. Mit gewaltigen Krachen gingen die Doppelhaken auf den Wagen, gingen die großen Feldſtücke gegen den Feind ab und ganze Glieder von Reitern und Knechten ſah man übereinanderſtürzen, und Jedermann in dem Vordertreffen des Heeres biß die Zähne zuſammen und hätte an ſeinem Platz feſtwurzeln mögen, dem nunmehrigen Anſturm und Anprall unbeweglich Widerſtand zu leiſten.

Zum zweiten Mal war das Geſchütz geladen, zum zweiten Mal wurde es losgelaſſen; aber nicht mit demſelben Erfolg; denn in dieſem Augenblick that der Feind ſeinen Fußfall, und ſo gingen die meiſten Kugeln ſchadlos ihm zu Häupten hin.

Schlachtruf auf der ganzen Linie der Magdeburger! Schlachtruf der Gegner, und eine plötzliche unerwartete Schwenkung derſelben!

Herr Jürg von Mecklenburg kannte ſein Handwerk. Von der Zuſammenſetzung des ſtädtiſchen Heeres hatte er ebenfalls die beſte Kenntniß, und ſobald er die Aufſtellung der Wagenburg, „wie Etliche davon ſagen wollen, vorſetzlich vom Waſſer — der Ohre — unnd Holtzungen abe in's freye Feld geführet!“ erkundet hatte, wußte er genau, auf welche Art er angreifen

Digitized by Google

mußte, um die Sache für sich zu einem guten Ziel zu führen.

Die Schwenkung, welche Einige im Heere der Stadt für den Beginn der Flucht nahmen, hatte einen ganz andern Grund. Vor der Front der Magdeburger vorüber stürzten im Sturmschritt Reiter und Fußvolk des Mecklenburgers, und ehe man sich's versah, war die Wagenburg umgangen, drang der Feind im Rücken der Geschütze, im Rücken der Kernmacht mit aller Wuth und Wildheit auf die Bauern im Hintertreffen. Da war an ein Umwenden der Schlachtordnung nicht zu denken. Die Bauern, den Ruf ihrer Führer, die Spieße zu fällen und zu senken, um des „reisigen Zeuges Einfall zu hindern," — falsch verstehend, warfen die Wehren aus den Händen, ließen sich wehrlos niederhauen und stechen, und drängten in wüster Unordnung in den Halbmond der Wagenburg, die, wie schon gesagt, zu eng geschlossen war, so daß in kürzester Frist aus der Aufstellung des städtischen Heeres ein verzweifeltes, wirres, heilloses Durcheinander entstanden war, in welchem der Feind gut' und leicht' Spiel hatte.

Allen voran klang der wilde Ruf des Herzogs:

„Schlage Bauer und Bürger todt! Laß Landsknecht leben!"

Ein Gemetzel schrecklichster Art entstand auf dem engsten Raume. Aus einer Schutzwehr war die Wagenburg, wie die Chronisten sich ausdrücken, zu einem

Digitized by Google

„Nothſtall“ geworden, in welchem die Stadt „beklemmet“ war, daß Niemand im Stande war, von ſeiner Kraft, ſeinem Muth, ſeinen Waffen Gebrauch zu machen.

Bald war jede Hoffnung des Sieges für die Magdeburger verloren, her ging es über ſie und krachte

— herein wie die Keſſelwagen,
Wie der Reiſigen Vortrab raſſelt,
Wie Donner und Hagel herpraſſelt,

Jammer, Noth, wildeſte Verzweiflung und unbarmherzigſte Wuth:

„Schlage Bürger todt! Schlage Bauer todt! Laß Landsknecht leben!“ ſchrien die Rotten des Mecklenburgers ihrem wilden Führer nach; — das Blut floß in Strömen, und in Haufen deckte das unglückliche Landvolk den Boden. Anfänglich konnten die Bürger von den Wagen ihre Büchſen auf den in Haufen eindringenden Feind noch abfeuern und ihm ſo manchen Schaden zufügen; aber bald war Freund und Feind ſo vermiſcht, daß ſolches Feuer aufgegeben werden mußte. Auf einen dieſer Wagen hatte ſich auch Markus Horn geſchwungen und blickte von hier herab mit verzweiflungsvollem Grimm auf das wilde Getümmel, in welchem ſeine Vaterſtadt ohnmächtig unterlag. Schon übertönte der Siegesruf der Mecklenburg'ſchen das Schlachtgeſchrei der Magdeburger.

„Allgewonnen! allgewonnen!“ ſchrien die Einen.

Digitized by Google

„Magdeburg, hilf! Hilf Magdeburg!“ riefen die Andern.

Alles ging über- und untereinander. Ein Fähnlein der Stadt nach dem andern sank unter in den Wogen der Schlacht und fiel in die Hände der Feinde; immer tiefer drangen Letztere in den Halbmond der Wagenburg, und schon brachen Haufen von Bürgern und städtischen Landsknechten durch die Lücken derselben und zerstreuten sich über das Feld, verfolgt von den daselbst umherschwärmenden feindlichen Reitern. Viele der Fliehenden stürzten sich in die Ohre, um so dem erbarmungslosen Schwert zu entgehen; aber nur Wenige gelangten glücklich an das andere Ufer; die Meisten fanden ihren Tod in den Fluthen.

Jetzt war, wie Herr Sebastian Besselmeier, der Augenzeuge, erzählt, ein gut Kleid wohl tausend Gülden werth; „denn welcher in bösen Kleidern und schlecht daher gieng, ward für einen Bawern angesehen und erstochen.“

Alles neigte sich zur Flucht; was noch von tapfern Herzen aushalten wollte, das drängte sich an und auf den Wagen. Um Sieg wurde hier nicht mehr gefochten, wohl aber noch um die Ehre. An den Wagen fand der Herzog, der bis jetzt so leichtes Spiel gehabt hatte, in den letzten Augenblicken der Schlacht noch einen Widerstand, welchen er nicht mehr erwartet hatte. Die Wehrlosen lagen jetzt zu Boden, die nicht fechten wollten, hatten sich meistentheils ergeben oder die Flucht

Digitized by Google

ergriffen. Hier, an und auf den Wagen, um die Geſchütze kämpften jetzt noch die Tapferſten der Bürger und Landsknechte, hielten die Führer Stand, und ſo kam die Schlacht einen flüchtigen Augenblick lang zum Stehen.

Gleich einem Verzweifelten kämpfte Markus Horn an der Spitze ſeines Häufleins, welches er ſo viel als möglich zuſammenhielt, welches er nach Kräften ermuthigte und zur Ausdauer anſpornte. Manch' kühner Mann, mit welchem die Magdeburger Kinder, die Markus befehligte, vor Kurzem im Lager vor Braunſchweig einträchtiglich aus einer Schüſſel gegeſſen hatten, fiel hier unter ihren Streichen und Stößen. Nach ſeinem Wunſch traf Samuel Pfeffer, der Rothkopf, auf Heinz Timpe; doch ſchlug das Begegnen nicht zum Beſten des Rothkopfes aus. Mit dem Kolben ſeiner Büchſe ſchlug ihn der einſtige Spielgeſell nieder und ſprang über ſeinen Leib, auf eine Radſpeiche tretend, um ſich auf einen der von den ſtädtiſchen Knechten noch vertheidigten Rollwagen zu ſchwingen.

„Kiek, biſt'e da, Lüttge?" rief aber Jochen Lorleberg von dem Wagen herab. „Hand von der Butten!"

Das zweihändige Schwert ſauſte hernieder und trennte den Arm des Angreifers vom Leib. Unter die Füße der nachdringenden Genoſſen ſtürzte Heinz Timpe zurück, und ſein Blut ſtrömte zu dem andern, welches durch die Ackerfurchen rieſelte.

Digitized by Google

„Magdeburg, hie Magdeburg!“ rief Markus Horn, den nächsten Wagen vertheidigend.

„Magdeburg, hilf Magdeburg!“ rief Christof Alemann, mit einem Häufen seiner Reisigen der Stadt Reiterfahne im Zurückweichen errettend.

Neben einem dritten Wagen hielten der Hauptmann Springer mit dem Lieutenant Schwartze, umgeben von dem Kern ihrer Leute, hoch zu Roß vor einer Lücke der Wagenburg. Gleichmüthig und gelassen schaute Adam in das Gemetzel, während der Hauptmann unruhige Blicke vor und zurückwarf und dann wieder fragend zu seinem Lieutenant hinüberlugte.

Den Kopf schüttelte dieser.

„Noch nicht!“

Neun Fähnlein der Stadt Magdeburg waren in den Händen der Mecklenburger; immer mehr und mehr schmolzen die Häuflein der noch für die Stadt Kämpfenden zusammen. Durch das Getümmel brach sich zu dem Hauptmann Hans Springer der alte Bürgermeister Gregorius Guerike, begleitet von dem Kämmerer, Bahn. Blut tröpfelte aus einer leichten Stirnwunde durch die ehrwürdigen weißen Locken des Greises, seine Rüstung war zerbrochen, sein Barett (einen Helm vermochte er des hohen Alters wegen nicht mehr zu tragen) hatte er verloren; athemlos stützte er sich auf sein Schwert.

„Herr Hauptmann, Herr Hauptmann,“ schrie er in Verzweiflung den Elsasser an, „wie ist das? Herr

Digitized by Google

Hauptmann Springer, wie ist das? Ist Alles verloren? Ist keine Hilfe mehr? Ist Alles, Alles vorbei? Wehe mir, wehe der Stadt — ist denn Alles, Alles umsonst?"

Hans Springer zuckte die Achseln:

„Herr Bürgermeister, Kaiser und Könige, Fürsten und große Herren haben Schlachten verloren, so ist das Bürgern nicht zu verdenken. Herr Bürgermeister, die Schlacht ist wirklich und wahrhaftig dem Feind gewonnen und keine Abhilfe mehr in unserer Macht. Wer sein Leben retten will, der möge sich aus dem Felde machen!"

Die hellen Thränen rannen bei solchen Worten des kriegskundigen Mannes dem wackern Bürgermeister aus den Augen in den greisen Bart.

„Nein, nein!" rief er, indem er mit dem Fuße den vom Blut seiner Stadtgenossen getränkten Boden stampfte. „Nein, nein, so lange Einer noch aushält, soll man vom alten Gregorius Guerike nicht sagen, daß er der Stadt Sach' aufgegeben hab' und feldflüchtig geworden sei."

Wieder zuckte der Hauptmann Springer die Achseln und blickte wiederum nach seinem Lieutenant. Mit gespanntester Aufmerksamkeit hielt dieser den Wagen, auf welchem immer noch die hohe Gestalt Markus Horn's im heißen Kampfe erschien, im Auge.

Eine wahre Mauer von Leichen bildete sich um diesen Wagen her; alle zerstreut kämpfenden Bürger

Digitized by Google

und Landsknechte drängten ſich allgemach hier zuſammen zur letzten Gegenwehr. Woge auf Woge fluthete heran, brach ſich und ſtürzte zurück. Hieb, Stoß und Schlag, Todesgeſchrei, Wuthgebrüll!

„Hilf Magdeburg! Hie Magdeburg!“ erhob ſich eine kreiſchende Stimme über allen Lärm. Wiederum ein Gewoge ineinanderverbiſſener Kämpfer, Städter und Mecklenburger durcheinander, heranſchwellend —

„Hilf Magdeburg! Rette Magdeburg!“ kreiſchte dieſelbe Stimme, und unter ſich erblickte Markus Horn eine blutbeſudelte, zerzauſte Geſtalt halb unter den Füßen der Streitenden. Sich halb aufrichtend, hielt dieſe Geſtalt ein zerfetztes, blutiges, beſudeltes Banner mit der Magdeburger Kranzjungfer in die Höhe:

„Rette, rette Magdeburg!“

Mit einem gewaltigen Sprunge war Markus Horn von ſeinem Wagen herab, in dem Augenblick, wo eine feindliche Hellebarde niederſchmetterte und den tapfern Bürger, welcher dieſe Fahne ſeiner Stadt ſo gut ſchützte, vollſtändig zu Boden ſtreckte. In dieſem tapfern Kämpfer hatte der Rottmeiſter Markus den Buchdrucker Michael Lotther erkannt. Mit einem Griff riß er das Banner aus den Händen des ſiegtrunkenen feindlichen Söldners, welcher ſich deſſelben bemächtigt hatte, mit einem zweiten Griff zog er den Buchdrucker hervor und hob ihn auf den Wagen. Die Fahne reichte er in die Hände des kleinen Pfeifers Fränzel

Digitized by Google

Nothnagel, welcher sich aus dem Getümmel ebenfalls auf die Wagenburg gerettet hatte.

„Allverloren! allverloren!“ schrie Adam Schwartze, als er den Rottmeister Horn von seinem Standpunkt verschwinden sah in der Fluth des letzten Ansturms. „Allverloren! Rette sich, wer kann! Vorbei! vorbei! Alles verloren!“

„Alles verloren!“ schrie der Hauptmann Springer seinem Lieutenant nach. Die Sporen stießen die Führer ihren Gäulen in die Flanken; im wildesten Galopp brachen sie aus der Wagenburg hervor und jagten über das Feld. Von dannen riß das Getümmel der Fliehenden den Kämmerer Heinrich Müller und alle andern noch Widerstehenden.

Verzweiflungsvoll sah sich der Bürgermeister Guerike um, und wieder fragte er: ob noch Rettung sei? und alle an ihm Vorüberstürzenden schrien:

„Nein, nein, nein! Alles verloren! Alles verloren!“

Da rief der alte Gregorius, die Hände gen Himmel hebend:

„Ach, wenn ich noch etwas rathen und thun könnt'; wie gern wollt' ich meinen alten Hals dran wagen!“ Und damit wandte er sich an die ihn noch Umgebenden und fragte: ob's ihm auch nachtheilig sein werde, wenn er also die Flucht nehme?

Und wieder rief man ihm: Nein, nein! zu, und brachte ihm ein Roß und hob ihn schier mit Gewalt darauf.

Digitized by Google

Da ritt auch er weinend von der Unglücksſtätte fort, und das Glück wollte, das er ungefährdet Hadmersleben erreichte, allwo man ihn über die Mauer einließ.

„Haltet zum Banner! Haltet zum Banner!“ ſchrie Chriſtof Alemann ſeinen wackern Reitern zu, die mit ihm einen Weg ſich durch das Getümmel bahnten, und die einzige noch in den Lüften flatternde Fahne der Stadt ſchützten.

Im Vorbeireiten erblickte der Fähnrich ſeinen Jugendfreund, Markus Horn, welcher jetzt ziemlich allein, an ſeinen Wagen gelehnt, den beſinnungsloſen Buchdrucker Lotther, den kleinen Fränzel und das zweite noch übrige Fähnlein vertheidigte.

„Alles aus, Markus!“ rief Chriſtof Alemann, ſich Bahn brechend mit ſeinen Reitern. „Komm mit! rette Dich! Willſt Du allein die Schlacht halten?“

„Reite zu, Chriſtof, und laß mich!“ rief Markus. „Alles verloren!“

„Aber das Leben noch nicht, Narr!“ ſchrie der Fähnrich. „Wen haſt Du da? Aha, den tapfern Meiſter Lotther. Iſt noch ein Fünklein Athem in ihm, ſo nimm ihn mit — ledige Pferde genug — wär' auch Schad' um die ſchönen Augen der Jungfer Regin', wenn ſie ſich dieſelben um den Alten rothweinen müßte. Kurt, gib dem Rottmeiſter den ledigen Gaul — da läuft noch einer. Hinauf, Mark! Heb' den Alten; ſo! Das Banner wirf herunter, Du Affe, da oben; ſpring' nach! So; hab' ich Dich auf den Sattel? Zum

Digitized by Google

Banner! zum Banner! Ihr wackern Reiter von Magdeburg; nieder mit den mecklenburg'schen Ochsenköpfen! Haltet Euch nicht auf — aus dem Feld, aus dem Feld, der Herr von Wulffen hat's erlaubt und ist vorangeritten, fort! fort! Freie Bahn! Bahn frei! Hie Magdeburg! Magdeburg hie!"

Viel schneller als die Feder erzählen kann, war geschehen, was der Fähnrich gerufen hatte. Zu Roß saß Markus Horn, den besinnungslosen Buchdrucker vor sich. Vor sich im Sattel hielt Christof Alemann das Pfeiferlein; die beiden Fähnlein hielt er auch, die Zügel faßte er zwischen die Zähne, sein Schwert wetterte nieder wie Gottes Blitz.

Seinem hellen Rufen! Hie Magdeburg! Magdeburg! schloß sich Alles an, was von städtischen Reitern dazu gelangen konnte. Manch' ein guter Knecht des Mecklenburger Jürgen fiel noch vor den gewaltigen Streichen dieses kleinen Haufens, ehe er das freie Feld erreicht hatte. Aber es gelang; plündernd warf sich der Feind auf die Wagen der Magdeburger; er hatte sein Müthlein gut genug gekühlt und kümmerte sich wenig um die Wenigen, die ihm jetzt noch unverletzt entgehen mochten. Den vollständigsten Sieg hatte der Herzog Georg von Mecklenburg gewonnen. Inmitten der Wagenburg unter Blut und Leichenhaufen hielt er und rühmte sich, mit eigener Faust wohl hundert Magdeburg'sche niedergestreckt zu haben.

Digitized by Google

Lachend ſprach er zu den Herren vom Adel um ihn her:

„Alſo muß man die von Magdeburg kriegen lehren.“

Und lachend entgegnete ihm Einer der Ritter:

„Ja, gnädiger Herr, die von Magdeburg wollten uns dieſen Krieg verbieten und uns in unſerm Vorhaben hindern. Nun fördern ſie uns erſt recht und ſtärken uns dazu mit Geſchütz, Wagen und Pferden.“

Ein Anderer ſprach:

„Nun werden ſich viel andere Fürſten und Herren zu uns ſchlagen; desgleichen wird uns alles Kriegsvolk zulaufen, und ein großer Haufe daraus werden. Hätten wir aber gewußt, daß die Schelme ſo viel Stricke, uns zu hängen, mitgenommen hätten; Keinen wollten wir gefangen genommen haben, Alle hätten wir erſtochen.“

„Ich hab' mein Theil dazu gethan,“ lachte wieder der Herzog. „Luſt hatt' ich dazu, daß man ſie möcht' niedermähen wie das Gras.“

„Einen blauen Montag hat das Bürgervolk heut' nicht gefeiert!“ rief Einer. „Einen blutigrothen haben wir ihnen gemacht. Hallo, was iſt denn das für ein Lärm dort?“

Ein großer Zuſammenlauf war unter den die Todten und Verwundeten ausplündernden Siegern entſtanden. Geſchrei, dann eine tiefe grauenvolle Stille! Auf einem Leichenhaufen hatte einer der wüſten Knechte ſeinen eigenen Vater gefunden, welcher „gelegen und ſehr ge-

Digitized by Google

winſelt; ob aber der Sohn den Vater wol erkandt, hat er ihn doch unbarmhertzigerweiſe getödtet. Aber nicht lange hernach hat der Thäter ſeinen Lohn bekommen; denn als er an einem Damm geſtanden, iſt ohngefehr eine Kugel auß Magdeburg geflogen kommen, welche ihm durch den Kopff gangen." Alſo erzählt Herr Elias Pomarius, der Chroniſt und Pfarrherr zu Sanct Peter. —

Kaum eine halbe Stunde hatte dieſe merkwürdige Schlacht an der Ohre gedauert. Vom Heer der Stadt lagen auf dem Wahlplatz todt ſechzig Landsknechte, hundertundzwei Bürger und — tauſendundvierzig Bauern. Gefangen waren dreihundertfünfzig Landsknechte und Bürger; welche letztere ſich mit ſchwerem Geld auslöſen mußten und recht „liederlich" gehalten wurden.

Das „Geſchrey" von dieſer Schlacht kam innerhalb ſechs Tagen nach Augsburg vor den Kaiſer; welches die Zeitgenoſſen als eine große Merkwürdigkeit und ſeltſame Schnelligkeit in ihren Gedenkbüchern aufzeichnen.

Die Rennwagen mit den Doppelhaken, die großen Feldſtücke und die genommenen Fähnlein ſchickte der Sieger als Zeichen des Triumphs dem Kaiſer nach Augsburg. Die Wagenburg bekam Moritz von Sachſen als Beutepfennig.

An dem Tage der Schlacht noch rückte Herr Jürg von Mecklenburg mit ſeinem ſiegestrunkenen Heer vor Wolmirſtädt und forderte es zur Uebergabe auf. Feig

Digitized by Google

öffnete der Hauptmann, der am geſtrigen Abend ſo große Worte feil gehabt hatte, ohne Schwertſtreich das Thor; zum großen Verdruß der ſtädtiſchen Geſchichtſchreiber, welche bemerken:

— „Denn ja auff dem Schloß zwölf tonnen Butter, drey gantzer braw Bier, neun Winſpel Käſe und was ſonſten an Büchſen, Kraut und Loth, Viehe, Korn und Mehl, Brodt und anderm Vorrath vorhanden geweſen, hat kein' Zahl gehabt. Und hätten ihn die von Magdeburg im Fall der Noth gar leichtlich können entſetzen. —"

Eine Viertelſtunde vom Schlachtfeld ließ Chriſtof Alemann, der Fähnrich, den Fränzel Nothnagel vom Sattel gleiten und rief:

„Lauf, lauf nun, Du kommſt um ſo ſchneller, und magſt anſagen daheim, wie's uns ergangen iſt."

Nicht zweimal ließ das Pfeiferlein ſich Solches ſagen. Gleich einem Heupferd hüpfte es über die Stoppelfelder und war richtig von Allen, die mit ausgezogen waren gen Hillersleben an der Ohre, der Erſte, welcher von daher zurückkam, obgleich ihm Mancher zu Roß und zu Fuß vorangelaufen war.

Digitized by Google

Das neunte Capitel.

Ach Gott desselben nicht vergiß,
Der dieses Elends Ursach' ist!

klingt der alte Reim auf den Herzog Georg von Mecklenburg aus dem Jubeljahr Eintausendfünfhundertundfünfzig herüber. Welch' namenlosen Jammer, welch' kochenden Zorn und Haß schließen diese beiden Zeilen ein? Es ist wie ein hellaufkreischender Schmerz- und Wuthschrei, in welchem sich die große blutiggeschlagene lutherische Stadt, die Canzlei des Herrgotts, Luft macht. —

Da standen sie am Morgen des zweiundzwanzigsten Septembers, dem Tag Mauritii, des Schutzpatrons der Stadt, am Thor; da drängten sie sich auf den Wällen — Greise und Knaben, Frauen, Jungfrauen und Kinder — Männer und Weiber, Alle auslugend nach Botschaft von den am gestrigen Morgen Ausgezogenen, Alle mit ängstlich klopfenden Herzen, Alle bleichgesichtig, mattäugig nach schlaflos verbrachter Nacht. Jeder auf der Landstraße herankommende Reiter, jeder Fußgänger wurde mit fieberhafter Aufregung verfolgt,

Digitized by Google

angerufen, ausgefragt nach Nachricht vom Heer. Da aber eben erſt die achte Morgenſtunde verlaufen war, ſo konnte kein Wanderer andere Auskunft geben, als daß der Zug der Stadt die Nacht hindurch Lager geſchlagen habe vor Wolmirſtädt, und daß der Feind ſich dagegen im Kloſter Hillersleben verhalten habe.

Jedesmal, wenn ſolch' ein Wanderer ausgefragt worden war, ſchlichen Einige der Harrenden mit geſenkten Häuptern davon, ihren Wohnungen wieder zu; aber immer ſtrömten aus der innern Stadt Andere gegen das Krökenthor und auf die Stadtmauer daſelbſt. In allen Straßen, auf allen Plätzen begegneten ſich Frage und Antwort:

„Nachricht?!"

Ein muthloſes Kopfſchütteln.

In der ſchönen Eckſtraße im Hauſe des Rathmanns Ludolf Horn ſaßen in dem Gemach, welches wir bereits kennen, die Frau Margaretha und die Tochter des Buchdruckers an ihrer gewohnten Stelle am Fenſter einander gegenüber; während der Rathmann, die Hände auf dem Rücken, in dem Zimmer auf- und abſchritt und nur von Zeit zu Zeit an dem zweiten Fenſter ſtehen blieb, um in die Gaſſe hinauszuſchauen.

Es war, als ob die ſchwere Sorge Jedem dieſer drei armen Menſchen den Athem benähme; es war, als ob die Luft ſchwerer zu athmen ſei, als ob ein gewiſſes unbeſchreibbares Etwas die Atmoſphäre anfülle, welches das Blut in den Adern ſtocken mache.

Digitized by Google

Niemand sprach in dem ängstlichschwülen Gemach. Worüber sollte man auch reden? Jeder wandte stumm die Schreckniſſe, die ihn bedrängten, hin und her in der schmerzlichen Bruſt. Erſt als ein Bote des Bürgermeiſters Alemann kam und den Rathmann auf das Rathhaus forderte, regten ſich die beiden Frauen wieder. Die Matrone erhob ſich von ihrem Seſſel und nahm das Amtskleid des Ehemanns vom Thürnagel und half ihm, daſſelbe anzulegen. Regina holte den hohen Stab aus dem Winkel und reichte ihn dem Herrn Ludolf. Der Rathmann küßte ſeine Frau auf die Stirn und ſagte:

„Gehabt Euch wohl, Ihr armen Weiblein. Gedenkt, daß Gott Niemandem eine Laſt über ſeine Kräfte auflegt, und daß Alles, was er thut, wohlgethan iſt!"

„O Ludolf! Ludolf!" brach die Frau jetzt aus, lautweinend die Arme um den Nacken des Eheherrn werfend. „O Ludolf, Dein Sohn, Dein Sohn! Denk', wenn er gefallen iſt vor dem Feind, wenn er auf dem Blutfeld geſtorben iſt, Deine zornigen, ſchrecklichen Worte im brechenden Herzen wiederholend! O Markus, Markus, mein Kind, Deiner armen Mutter Segen iſt überall mit Dir!"

Der Rathmann machte ſich ſanft aus den Armen der Frau los.

„Wer geſündigt hat, dem gebühret Strafe!" ſprach er. „Geflucht habe ich meinem Kinde nicht; aber wenn es in dieſem Augenblick auf dem Schlachtplan

Digitized by Google

ſeine Augen im zeitlichen Tod ſchlöſſe, und Gott mich jetzt mit ihm vor ſeinen heiligen Richterſtuhl riefe, ſo bin ich bereit, vor dem höchſten Richter, vor Gott zu verantworten, was ich geſprochen habe an dem Abend, wo Markus Horn hier erſchien vor ſeinen Eltern, ſo er böslich, ſelbſtſüchtig, leichtſinnig verlaſſen hatte. Glaub', Mutter, glaub', ein rechter Mann läſſet nicht Alles ſehen, was ſich in ſeiner Bruſt reget, es gibt Manches, was er allein hin- und herwiegt. Glaub', Mutter, es iſt ein ſchrecklich Ding um ein Mannesherz, während das Zünglein der Wage noch nach rechts und links zittert. Glaub', Mutter, Du trägſt Dein Weh nicht allein!"

Regina Lottherin küßte dem Greiſe hochbewegt die Hand, und fort ſchritt Herr Ludolf Horn, um im Rath der Stadt Magdeburg mit unbewegtem Geſicht ſeinen Sitz einzunehmen, mit unbewegter Stimme ſein Wort zu ſprechen; während zu Hauſe die beiden Frauen jetzt einander wieder lautſchluchzend in die Arme fielen.

Wieder zog durch die Schöneckſtraße ein Schwarm unruhiger, angſtvoller Menſchen nach dem Krökenthor.

„Ich halte es hier im dumpfen Gemach nicht mehr aus!" rief Frau Margaretha. „Laß uns auch fort, Regina; laß uns auch in die freie Luft; erſticken muß ich hier."

„Da ſteht in unſerer Hausthür unſer Factor, Meiſter Cornelius, mit dem Herrn Magiſter Flacius, ſie ſollen uns begleiten," ſprach Regina. „Da iſt Euer

Digitized by Google

Mantel, Mütterlein, kommt, kommt; auch mich duldet es hier nicht mehr; draußen ſcheint wenigſtens die Sonne, kommt, laßt uns ſchnell gehen."

Aus dem Hauſe eilten die beiden Frauen, und bereitwillig ſchloſſen ſich ihnen die beiden Männer an zur Begleitung.

„Noch keine Nachricht?" fragte Frau Margaretha Horn den Illyricus.

Dieſer zuckte die Achſeln.

„Seltſame, unbeſtimmte Gerüchte durchfliegen die Luft, gleich verſchüchterten Vögeln. Man kann ſie nicht greifen, man weiß nicht, woher ſie kommen; wer ſie gebracht hat. Sie ſind da, werden widerrufen, werden beſtätigt; — es ſind abſcheuliche Stunden, dieſe Stunden des Harrens, ſie zerrütten den Geiſt, ſie ertödten den Körper. Setzt Euch nieder, es treibt Euch in die Höhe — geht umher, es treibt Euch zum Laufen — hierhin, dorthin, ohne Zweck, ohne Abſicht —"

„Und die einzige Ruhe iſt zu Gottes Füßen, iſt im Gebete!" ſprach feierlich mit klangvoller Männerſtimme Herr Johannes Pomarius, der junge Pfarrherr zum heiligen Geiſt, der Vater jenes Elias Pomarius, welcher im vorigen Capitel angeführt wurde als Chroniſt und Paſtor zu Sanct Peter, in der Altſtadt Magdeburg. Herr Johannes Pomarius oder Baumgarten, damals eben aus dem Jünglingsalter heraustretend, hatte großen Ruf in der Stadt als ein begeiſterter, trefflicher lutheriſcher Canzelredner und verdiente

Digitized by Google

diesen Ruf mit vollem Recht. Sein ältester Sohn schrieb die Aufzeichnungen nieder, welche im Jahre 1622 sein jüngerer Sohn Elias vermehrt und verbessert als: „Warhafftige, grundtliche unnd eygentliche Beschreibung der uberjährigen Belagerunge der kaiserlichen freyen Reichsstadt Magdeburg" auf's Neue im Druck erscheinen ließ. —

Sittsam neigte sich der junge Pfarrherr vor den beiden Frauen, dem Factor und dem Magister und sprach:

„Verzeihet, Herr Flacius, daß ich Euch also in Eure Worte eingefallen bin; aber, wessen das Herz voll ist, dessen gehet der Mund über. Wie Eure Seele ist die meinige unruhig und in großen Aengsten; im Knien vor Gott aber wird das Herz leicht und stille. Des Herrn Name sei gepriesen zu jeder Stund'!"

„Amen!" sprachen Alle nach, und der Pfarrherr schloß sich den Vieren an und schritt mit ihnen weiter über den Breiten Weg gegen das Krökenthor. Ueber den Breiten Weg schritt eben Herr Nikolaus Hahn mit dem Doctor Erasmus Alberus heran und vorüber. Der Herr von Heideck jagte mit Kaspar Pflugk zu Pferd aus dem Thor auf Nachricht aus, manch' anderer wohlbekannter Mann, den sonst um diese Tagesstunde nichts in der Welt von seiner Arbeit, seinen Amtsgeschäften weggetrieben hätte, schritt jetzt ruhelos unter der Mauer der Neustadt auf und ab. Da war der gelehrte Stadtschreiber Merkel, da war manch'

Digitized by Google

anderer Mann vom Rath, manch' ehrbarer Innungsmeister, mancher Kriegsmann von der zurückgebliebenen Besatzung. Herr Hans von Kindelbrück, der Hauptmann, unterhielt sich mit dem Stadtlieutenant Hans Winkelberg von Köln, auf der Zugbrücke.

Alles wartete, Alles harrte. Es war zehn Uhr Morgens! Hell und freundlich schien auch an diesem Tage die Sonne; aber es gelang ihr nicht, alle die trüben ängstlichen Gesichter zu erhellen. Von der Erscheinung vor Barleben, von der warnenden Rede des geheimnißvollen Alten, der das Heer aufgehalten hatte, hatte man gestern Abend schon erfahren. Manch' Einer war nach der Johanniskirche gelaufen und hatte die Tafel, auf welche der Warner hingedeutet hatte, angesehen und kopfschüttelnd gelesen.

Neben der Frau Margaretha und Reginen geriethen in's Gespräch über dieselbe Tafel in der Johanniskirche die begleitenden Herren und vorzüglich Ehrn Johannes Pomarius und der Doctor Heinrich Merkel, der Secretarius, welcher Letzterer später auch seine Bemerkungen über den zweiundzwanzigsten September, den Tag des heiligen Moritz, den Unglückstag der Stadt Magdeburg seit Jahrhunderten, der Nachwelt schriftlich überlieferte.

„Es ist ein unanrührbar Ding, diese Erscheinung vor Barleben. Jedem christlichen Gemüth ist's anheimzustellen, was es davon halten mag. Der allmächtige Gott kann seine Engel senden, wohin er will. Nicht

Digitized by Google

das Geringste haben alle eifrigen Nachforschungen nach diesem wunderlichen Alten herausgebracht. Wer kann sagen, was es darum gewesen ist? Ob heiliger Bote Gottes, ob Spuk und Aefferei des Teufels, eines stehet immerdar fest, Gott wird die Seinen nimmer verlassen; daran sollen wir halten in jeder bösen Stunde."

Also sprach der Pfarrherr, und es antwortete ihm der Stadtschreiber: „Anno Dreizehnhundertfünfzig ist die Schlacht geschehen, von welcher der Mann vor Barleben sprach, und über welche die Tafel in der Johanniskirche hänget. Haben die Magdeburger sie verloren gegen ihren Stiftsadel unter dem Landgrafen Otto zu Hessen und Erzbischof Otto. Im selbigen Jahre kamen die ersten Geißelbrüder von Pirna an, am Freitag vor Ostern. Sie gingen um, von wegen der großen Pest, so damals durch die ganze Welt herrschte, trugen Kreuze an den Kleidern und Hüten, hinten und vorn, und peischten sich mit Knoten und Geißeln bis auf's Blut, um das Sterben damit abzuwenden. Schreibt ein alt' Verzeichniß, daß an dieser Pestilenz allein 124,434 Barfüßermönche sollen gestorben sein. Diese bemeldeten Flagellanten lagen zuerst auf dem Klosterberge, bis ein ehrbarer Rath und das Capitel sie in die Stadt ließ."

„Ja wohl," sprach Ehrn Pomarius, „hab's auch vernommen; anfangs machte man viel aus ihnen, läutete die Glocken ihnen zu Ehren, lud sie zu Gaste; aber als die Neuheit vorüber war, Heuchelei und Betrug

Digitized by Google

zu Tage kam, da war's aus, und zerging die Secte vor ihr selbst, wie Menschen Gedichte pfleget."

„Der Menschen Treiben, Sinnen und Denken ist wunderlich und wird wunderlich bleiben. Lasset uns hoffen, daß wir über heutigen Tag nicht ein solch' Täfelein aufzuhängen brauchen, wie jenes in der Johanniskirche, daß wir uns dieses Tages wegen nicht also zergeißeln müssen!" sprach der Stadtschreiber, und die Andern sagten leise und laut Amen dazu.

In demselben Augenblick entstand unter dem Volk, welches auf dem Wege vor der Zugbrücke lauerte und lungerte, eine Bewegung und ein Geschrei, welches bald von Gruppe zu Gruppe unter dem Thore, in den Gassen, auf der Mauer sich fortpflanzte.

„Was war geschehen? Nachricht — Kunde vom Heer? Wo? Wie? Was? Wo ist der Bote? Dort! Wie dort! Es ist nicht wahr — Doch! Doch!"

Auf den ersten Lärm folgte eine tiefe Stille; Alles drängte sich auf einer Stelle der Landstraße zusammen — vom Schlachtfeld an der Ohre war der erste Bote, war Fränzel Nothnagel, das Pfeiferlein, athemlos, halb todt, ganz betäubt, unfähig, zwei zusammenhängende Worte zu sprechen — angelangt.

Wenig brachte man aus dem armen Burschen heraus; aber schon das Wenige war genug, übergenug, den allergrößesten Schrecken durch die harrende Menge zu verbreiten. Um den kleinen Pfeifer drängten sich die hohen Befehlshaber, die Herren vom Rath, die

Digitized by Google

Geiſtlichen mit hundert Fragen; aber ohnmächtig ſank Fränzel Nothnagel zuſammen und gerieth in die Hände der Weiber, die ſich ſeiner mit Kraftwaſſern und Riechfläſchchen annahmen und ihn in die Pfarrwohnung von Sanct Katharinen brachten, damit er daſelbſt wieder zum Bewußtſein komme.

Aus dem ſtumpfen ängſtlichen Harren war die immer mehr ſich vergrößernde Menge in das Stadium peinigender qualvoller Unruhe gelangt. Noch hatte man nichts Beſtimmtes erfahren, noch war es möglich, daß die wirren, halb ſinnloſen Worte des Knaben nichts zu bedeuten hatten; — aber unerträglich war dieſer Zuſtand geworden: Kunde! Kunde! Im Namen Gottes, Kunde!

Mit gerungenen Händen lief man hin und wieder, man zerſtampfte den Boden; Weiber lagen auf den Knien und zogen ihre Kinder ebenfalls neben ſich nieder; Viele drückten im krampfhaften Weinen ihre Stirnen in den Staub — da — endlich — endlich — endlich ein Geſchrei — ein wildes Rufen —

Schnaufende, abgejagte, keuchende Roſſe — Reiter, blutig und beſtäubt —

„Verloren! Verloren! Alles verloren! Aus! Aus!“

Wieder Reiter! Einzeln — in Trupps! Keuchende zuſammenſtürzende Fußgänger.

„Allverloren — der Feind! Der Feind, hinter uns der Feind! Rette, rette, Magdeburg rette! Verloren! Verloren!“

Digitized by Google

Nun Haufen auf Haufen, waffenlos, todtenbleich, geſchwärzt vom Pulverdampf, ſtaubbefleckt, mit zerfetzten Kleidern, zerſtoßenen, zerſchlagenen Harniſchſtücken, überklebt von geronnenem Blut:

„Verloren! Verloren! Alles verloren! Hilf, Magdeburg, hilf!“

Wie ſchreit das Volk auf, wie irren die Augen der Weiber, der Freunde, der Verwandten! Wer kann den Klang der Stimmen beſchreiben, mit welchen man die Namen der ausgezogenen Lieben ruft?

Vom Krökenthor aus geht es wie ein elektriſcher Schlag durch die ganze, große lutheriſche Stadt; binnen fünf Minuten ſind alle Gaſſen überſchwemmt; die verworrenſten Gerüchte durchkreuzen ſich, verſchlingen ſich; die überſpannte Phantaſie malt Alles in's Ungeheuerlichſte. Am Brückthor, an der hohen Pforte glaubt man: der Feind ſtürme ſchon auf der andern Seite der Stadt. Auf Sanct Johann und Sanct Jakob ſetzen ſich die Sturmglocken in Bewegung, und eine Glocke zieht die andere in den wildhallenden Alarm hinein. Von Sanct Ulrich tönt es wieder, dumpf und ſchwer hallt es zuletzt vom Dom, und nur die Glocken von Sanct Katharinen, die am beſten Beſcheid um die Sachlage wiſſen können, ſchweigen und fallen nicht ein in den Angſtruf der klingenden Genoſſinnen.

Vom Rathhauſe ſtürzen die Bürgermeiſter und die daſelbſt anweſenden Rathmänner; die vom Heereszuge zurückgebliebenen Landsknechte und Bürger greifen nach

Digitized by Google

ihren Waffen und durcheilen bereits einzeln oder in Haufen die Gassen. Am Krökenthor wird das Gedränge immer heftiger, und die vom Schlachtfelde an der Ohre Heranstürzenden finden kaum einen Weg hindurch.

Von ihren Begleitern abgedrängt, werden die Frau Margaretha Horn und Regina Lottherin, die sich fest umklammert halten, von der wogenden Menge hierhin und dorthin gezogen. Sie sehen nicht mehr, sie hören nicht, Alles schwimmt vor ihren Augen und Sinnen, bis sie endlich von starken Armen gefaßt und auf einen Steinhaufen gehoben werden, von welchem sie über die Köpfe der Menge hinwegschauen können. Der schweigsame Büchsenschütze Andreas Kritzmann ist's, der sie aus dem Gedränge errettet; er bleibt neben ihnen stehen und sorgt, daß die Fluth sie nicht wieder von dieser Stelle herabreiße. Ein armes Weib, das seinen Mann vom Schlachtfeld heimerwartete, ist bereits zu Tode gedrückt, und mehrere unglückliche Kinder sind unter die Füße der Menge getreten.

Wir wollen im gewohnten Ton unsere Erzählung fortsetzen und uns nicht fortreißen lassen von dem allgemeinen Jammer und Entsetzen.

Heran ritt jetzt von Hillersleben Herr Heinrich Müller der Kämmerer, an seinem Körper, an seiner Rüstung böse Spuren des Kampfes tragend. Herabgehauen war sein Helmbusch, eine blutige Binde trug er um die rechte Faust gewunden. Durch die Gassen

Digitized by Google

trabte er auf seinem müden Gaul nach dem Rathhause, daselbst vorzutragen, was geschehen war.

Dem Kämmerer folgten Hans Springer der Hauptmann und Adam Schwartze der Lieutenant, welche Beide Leib und Gewaffen in unversehrtestem Zustande heimbrachten, was das scharfe Auge des Volkes bald genug erkannte. Als der Lieutenant vor dem Steinhaufen ankam, auf welchem die Frau Margaretha und die Tochter des Buchdruckers standen, stieß Letztere einen Schrei aus:

„Adam! Herr Lieutenant! Herr Vetter!"

Der Lieutenant hielt seinen Gaul an; doch erwiederte er, getrennt von den beiden Frauen durch das dazwischen sich drängende Volk, den angstvollen Blick Regina's nur durch ein melancholisches Kopfschütteln.

„Mein Vater! Mein Vater!" rief Regina, die Hände gegen den Landsknechtführer ausstreckend. „Wo habt Ihr meinen Vater gelassen, Herr Adam?"

Wieder schüttelte der Lieutenant das Haupt. Er wußte eigentlich nicht, was er der ängstlichen Tochter erwiedern sollte. So schlug er pathetisch die Hand im Stahlhandschuh auf den Brustharnisch und war herzlich froh, als ihn das Gedränge weiter trieb, dem Hauptmann Springer nach.

„Er ist todt! Mutter, o Gott, er ist gefallen! Ich werd' ihn nimmer wieder sehen!" rief Regina, und die Frau Margaretha, deren Mutterherz ja auch im

Digitized by Google

heißesten Bangen schlug, wußte dem armen Mädchen nicht den geringsten Trost zuzusprechen.

Manch' eine Persönlichkeit, welche wir im Lauf dieser Geschichte kennen gelernt haben, fand sich vom Wahlplatz allmälig zu den schützenden Mauern der Stadt Magdeburg zurück.

Im vollen Trabe, mit seinen langen Beinen gewaltig ausstreichend, kam Meister Heinz Bickling und wurde mit großem Geschrei von der Thorwache und den daselbst anwesenden Knechten begrüßt.

Ueber die Schulter drohte der lange Kerl mit geballter Faust zurück:

„Die Rabsäcke! Die Schnappsäcke! Die Schubsäcke!" schrie er, mit einem ganzen Sack voll anderer weiterer Säcke seine Wuth gegen die sieghaften Feinde ausleerend.

Herantänzelte Jochen Lorleberg, auf welchen die Niederlage an der Ohre durchaus nicht einen niederschlagenden Eindruck gemacht zu haben schien. Er hatte einem gefallenen mecklenburg'schen Ritter, den er übrigens nicht erschlagen hatte, die goldene Halskette und einen gut gespickten Geldbeutel abgenommen und brachte einen frisch gefüllten Beutel ungeheuerlicher Lügen obendrein nach Haus.

„Ich sage Euch, Wachtmeister," sprach er zu dem Befehlshaber der Thorwache, „ich versichere Euch, so was lebt nicht wieder; hing an einem Haar die Victoria und ich — ich hätt' sie gewonnen, hätt' nicht der

Digitized by Google

leidige Teufel sich drein gemischt. Kömmt im dichsten Haufen der Mecklenburger Jürg heran — ich kenn' ihn an den Ochsenhörnern auf dem Helm — halt, denk' ich, jetzt gilt's, kriegst du den herunter, so kann dich die Stadt Magdeburg in Gold fassen lassen. Auf dem Wagen steh' ich, müßt Ihr wissen, die Büchse halt' ich geladen, ziel' — blautz hat des Jürgen Gaul die Kugel im Magen, steigt, überschlägt sich und schleudert den Herzog im vollen Küriſſer, will ich sagen zwölf Schuh hoch in die Luft. Nun denkt Ihr, er fällt zwischen die Pferde und wird zu Brei trotz Stahlhelm und Eisenpanzer? Proste Mahlzeit! Dreimal schlägt er Rad in den Lüften, kommt mit Schwert und Lanze, mit ausgespreizten Beinen herunter und fällt einem ledig laufenden Roß regelrecht in Sattel und Bügel und auf mich los wie das Wetter; — da gab ich's auf, und weil ich jetzt sah, daß sich alle Andern davongemacht hatten, so dacht' ich, was du thun konntest, Jochen, hast du gethan. So lief ich den Andern nach und hier bin ich. Was meint Ihr dazu?"

„Daß dort immer noch welche kommen, welche doch hinter Dir gewesen sein müssen!" brummte der Wachtmeister, und Jochen Lorleberg beeilte sich, sein Quartier in der Stadt zu erreichen, daselbst seinen Wirthsleuten seine Thaten in der Schlacht auf seine Art zu erzählen.

Heran kam Peter Rauchmaul der Dickwanst, mit lang vorhängender Zunge und vorquellenden Augen,

Digitized by Google

ſchnaufend, blaſend, pruſtend. Im eiligen Lauf hatte er's ſich allmälig ſo bequem als möglich gemacht. Erſt hatte er das zweihändige Schwert, dann die Sturmhaube, dann den Bruſtharniſch weggeworfen. Dann hatte er das Wamms abgeſchleudert, und jetzt kam er im Hemd und Hoſen vor dem Krökenthor an unter den Einzelnen, die dem größern Haufen folgten.

Die größern Haufen zu Roß und zu Fuß, die ſich von der Wahlſtatt errettet hatten, die Schnellfüßigen, Diejenigen, welche der paniſche Schrecken und die Angſt der Flucht am meiſten befallen hatten, waren um dieſe Zeit ſo ziemlich Alle unter den Mauern der Stadt angelangt. In immer größern Zwiſchenräumen kamen jetzt nur noch vereinzelte Kämpfer zurück; Verwundete, die ſich langſamer als die Geſunden fortſchleppten, niedergeſchlagene muthige Streiter, welche mit ſolcher Laſt der Niederlage auf der Seele am liebſten gar nicht wieder in die Vaterſtadt heimgekehrt wären.

Immer troſtloſer wurden die Mienen des wartenden Volkes, welches bis jetzt ſeine Verwandten und Freunde unter den Zurückgekehrten noch nicht gefunden hatte. Wohl klang von Zeit zu Zeit noch ein heller Freudenſchrei in der Menge auf, und ein zitterndes, halb ohnmächtiges Weib ſank in die Arme des Gatten, eine Schweſter in die Arme des Bruders, ein Sohn in die Arme der Eltern; aber das Schluchzen, das laute Weinen nahm immer mehr überhand, und die geiſtlichen Herren, die alle ihre Chorröcke übergeworfen

Digitized by Google

hatten, die fremden Prediger und Prädikanten wußten faſt nicht mehr, wohin ſie ſich mit ihren Troſtworten, ihren Ermahnungen und geiſtlichen Ermunterungen zuerſt wenden ſollten.

Ueber die Häupter der Menge erhob ſich wieder die hagere ſchwarze Geſtalt, erſchien wieder das bleiche Geſicht, die glühenden Augen des Gaſſenpredigers Wilhelm Rhodius.

Mit gellender Stimme redete er nach ſeiner Art. Wehe, dreimal Wehe rief er herab auf das ſündige Volk, auf das laue laodicäiſche Weſen der Stadt, das ſolches Geſchick über und über verdient habe. Dazwiſchen warf er die zerriſſenen Blätter ſeiner Bibel herum und vermiſchte ſeinen halb wahnſinnigen, halb begeiſterten Sermon mit den Schriftſtellen, die ihm in den Wurf kamen.

Wandten ſich auch die Verſtändigen, die Ruhigeren mit halbem Widerwillen von dem Mann ab, im großen Haufen fand er um ſo mehr, zu dieſer Stunde, den gewohnten Anklang. Die Trauernden, die Betrübten des niedern Volkes, die zerlumpten Weiber und Greiſe umdrängten ihn mit den Zurufen:

„Segen Gottes über Euch, Herr Magiſter! Der Herr rechne uns unſere Sünde nicht zu! Der Herr ſpende uns ſeine Gnade! Wehe, wehe, wehe! Der Tag der Rache iſt kommen. Der Tag, da der Herr das Korn ſichtet, iſt vorhanden!“

Digitized by Google

Dazwiſchen ſchrie der Prädikant wieder einige Verſe aus dem Pſalter herab:

„Erwecke Dich, Herr; warum ſchläfſt Du? Wache auf und verſtoße uns nicht gar.

„Warum verbirgſt Du Dein Antlitz, vergiſſeſt unſeres Elends und Dranges?

„Denn unſere Seele iſt gebeuget zur Erden, unſer Bauch klebt am Erdboden.

„Mache Dich auf, hilf uns und erlöſe uns, um Deiner Güte willen."

Nur Die, welchen ihre Verwandten und Freunde glücklich wiedergegeben waren, nur Die, welche Niemanden vom blutigen Unglücksfeld an der Ohre zurückzuerwarten hatten, verließen das Krökenthor und die Landſtraße davor. Hundert und aber hundert troſtloſe Seelen blieben aber harrend — immer noch hoffend zurück.

Die bis jetzt Vermißten konnten ja endlich doch noch kommen. Welche Mutter, welche Gattin, welches Kind gab die Hoffnung auf? Noch lange, lange Jahre nach dieſer ſchrecklichen Stunde ſaß unter der Thorwölbung auf dem Eckſtein eine verhüllte Frau, die wahnſinnig geworden war über das Harren am Morgen des zweiundzwanzigſten Septembers Eintauſendfünfhundertundfünfzig. Bis zum Tod erwartete dies Weib den Gatten, der nicht heimkehrte aus der Schlacht, und wie der Gatte nicht kam, ſo ſchien ihr auch der Tod nicht kommen zu wollen.

Digitized by Google

Der Rathmann Horn auf dem Rathhause im Rath, beschäftigt, den Bericht des Kämmerers Müller, des Hauptmanns Springer, des Ritters Wulffen zu hören, zu vergleichen; in Anspruch genommen von der allgemeinen Noth, durfte dem Ehegemahl kaum einen Gedanken widmen. Unter den vielen geängsteten harrten fort und fort Frau Margaretha und Regina Lotherin.

„O Mutter," rief plötzlich die Letztere, „Mutter, dort kommt Herr Besselmeier; Mutter, vielleicht weiß der uns Kunde zu geben. Ich will ihn anhalten, ich will ihn fragen!"

Von ihrem Standpunkt sprang die Jungfrau herab und drängte sich durch die Haufen dem Geschichtschreiber entgegen, welcher finster und traurig zwar, aber doch nicht gleich den andern Flüchtigen einherschritt. Der wackere Meister Sebastian gehörte zu den Wenigen, welche in voller Bewaffnung heimkamen. Das Schwert trug er an der Seite, die Büchse, an deren Kolben Blut und Haare klebten, trug er über der Schulter; — da ihn in der Stadt weder Weib noch Kind erwarteten, so stand er der fragenden, flehenden Jungfrau, so stand er der Matrone bereitwillig Rede.

Von dem Buchdrucker wußte er nichts, Markus Horn aber hatte er noch in den letzten Augenblicken der Schlacht tapfer auf der Wagenburg im Kampf erblickt; das Getümmel hatte ihn jedoch selbst fortgerissen,

Digitized by Google

und ſo wußte er nicht zu ſagen, ob der Rottmeiſter gerettet, ob er gefallen, oder gefangen ſei.

Alles Volk im Kreis horchte mit geſpannteſter Aufmerkſamkeit den Worten des trefflichen Mannes.

„O Herr Beſſelmeier, Meiſter Beſſelmeier, Ihr ſeid der rechte Mann, gebet uns Beſcheid, erzählet uns — gebet Ihr uns Bericht von der Schlacht!“ rief man, und das Verlangen ward immer allgemeiner.

„So laſſet Jenen dort ſchweigen!“ rief Meiſter Sebaſtian, auf den Prädikanten deutend, welcher eben mit neuer Gewalt und Macht der Lungen zeterte, und Sinn und Wahnſinn durcheinander miſchte.

Nach kurzem, aber heftigem Parlamentiren wich der fanatiſche und fanatiſirende Gaſſenprediger dem Willen und Wunſch der Menge und dem Worte des verſtändigen, tapfern und klugen Bürgers. An des Magiſter Wilhelm's Stelle hob ſich Meiſter Sebaſtian Beſſelmeier auf den Schutthaufen, von welchem Jener gepredigt hatte, und erzählte klar, bündig, Niemanden anklagend und verläſternd, dem Volk der Stadt Magdeburg den Verlauf der böſen Unglücksſchlacht an der Ohre. Zum Schluß forderte er ſeine Zuhörer auf, nicht zu verzweifeln. Nichts ſei verloren — ſprach er — wenn man den Muth nicht verliere. Gott habe durch dieſes Unglück Die, welche ſich rühmten, ſein Wort bis in den Tod vertheidigen zu wollen, prüfen wollen. Jetzt gelte es erſt recht, dem Feind zu zeigen, was es auf ſich habe um die Canzlei des lieben Got-

Digitized by Google

tes, um die feste Burg der Freiheit, um die Jungfrauschaft der freien, stolzen, tapfern, trefflichen Stadt Magdeburg. Jetzt gelte es, den grünen blühenden Kranz der Ehren hoch zu halten auf den Mauern und im Felde. Wer gefallen sei vor Hillersleben, der müsse angesehen werden als ein Märtyrer Gottes; wer aber noch lebe, der müsse den Tod um solche Sache als ein köstlich Geschenk des Höchsten ansehen und dürfe ihm nirgends aus dem Wege gehen, wo Glaubensfreiheit und Bürgerfreiheit zu vertheidigen seien.

Dann sprach der Redner, alle Spuren der schrecklichen Schlacht an sich tragend: er blicke in so viele weinende Augen der Frauen und Jungfrauen, und mit Recht weine und klage man, denn nicht hehlen wolle er es, manch treuer Magdeburg'scher Streiter liege bleich und blutig auf der Wahlstatt unter den Füßen der wüsten triumphirenden Sieger; aber die weinenden Augen solle man zum Himmel emporheben, da sei der Trost zu finden.

Und als ein alt' verkümmert Weiblein rief:

„Ach Meister Sebastian, unbegraben liegen sie, und die Raben hacken ihnen die Augen aus und der Feind spottet ihrer, und mein Enkel, mein schöner Fritz wird nun auch unter den Todten, ungewaschen und ohne Leichenhemd, Sarg und Gefolge modern!" Da sprach der fromme Meister:

„Großmütterlein, das köstlichst' Grabgepräng' ist ein Tand gegen solch' ein stolzes Grab auf dem Schlacht-

Digitized by Google

feld. Wer für unſere Sach' ehrlich gefallen auf dem Plan in ſolcher Grub' liegt, der mag den Tag der Auferſtehung in Ruh' erwarten; kein König und Kaiſer liegt in ſeinem herrlichen Gewölb' ſo gut, ſo ſanft, ſo köſtlich beſtattet."

Mit dem blutbeſpritzten Aermel wollte der Redner den Schweiß von der Stirn wiſchen, da reichte ihm Regina ſchnell das weiße thränenfeuchte Sacktüchlein, und das Blut der Streiter und die Thränen der Frauen um die Schlacht an der Ohre fanden ſich ſo zuſammen. Mit hilfreichem Arm unterſtützte die Maid den vor Ermattung ſchier zuſammenbrechenden tapfern Bürger, als er von dem Schutthaufen herniederſtieg. Auf ſeinem Wege bildete das Volk in Ehrfurcht eine Gaſſe. Aller Lärm, welcher die Reden des Prädikanten begleitet hatte, war verſtummt! Es zog ein Jeder vor dem Meiſter Sebaſtian Beſſelmeier das Barett und den Hut, und die Weiber zeigten den Mann ihren Kindern.

Jetzt fanden ſich auch wieder der Factor Cornelius mit dem Magiſter Flacius Illyricus und dem Doctor Erasmus Alberus zu den Frauen. Die beiden Gelehrten theilten manche von ihnen gemachte Bemerkung mit, doch fanden ſie weder bei den Frauen, noch bei dem alten Factor die rechte Aufmerkſamkeit dafür.

Was half es dieſen betrübten Herzen auch, wenn der Illyrier die Ohre mit dem Fluß Allia verglich; was half es, wenn der Doctor Alberus von den „fatales periodos" der Völker, Stämme, Regimenter

Digitized by Google

und Geschlechter sprach und bewies, daß dem fürstlichen Hause Sachsen das siebente Jahr „fatalis“ sei, und dasselbe durch mancherlei Data und Facta der jüngst vergangenen Zeit belegte. 1517 habe die lutherische Lehre ihren Anfang genommen, sieben Jahre darauf sei Herzog Friedrich, der weise Kurfürst, gestorben; sieben Jahre später sei Kur[illegible] Johannes, sieben Jahre später sei Herzog Georg abgeschieden. Sieben Jahre wiederum später als 1546 habe der schmalkaldische Krieg begonnen, und was abermals nach sieben Jahren kommen werde, das stehe noch dahin.

Ein sich erhebendes neues Geschrei unterbrach die fernern Auseinandersetzungen des gelehrten Doctors. Wieder bewegte sich die gesammte Volksmenge am Thor und auf der Landstraße. Im fieberhaftesten Tumult regte sich wieder jedes wartende Herz. Noch einmal sollten alle Hoffnungen zu tödtlichster Spannung aufgerüttelt werden; nachdem bereits eine geraume Zeit hindurch keine Heimkehrenden sich mehr hatten blicken lassen, wälzte sich jetzt noch ein ganzer Haufen Streiter zu Roß und zu Fuß langsam daher.

Halb unterdrückte Freudenrufe erhoben sich im Volke. Mit der geretteten Reiterfahne ritt Christof Alemann, der tolle Fähnrich, heran. Wohl zwanzig bis dreißig Reisige begleiteten ihn, und dann kam ein Bauerwäglein, darauf lag ein wunder Mann und neben ihm stand ein anderer hochaufgerichtet, ein blutiges Tuch um das Haupt. In der Hand hielt dieser

Digitized by Google

ein zweites Banner, ein Bürgerfähnlein, und nahe an hundert müde, blutende, beſtäubte Männer umſchloſſen den Wagen oder folgten ihm.

„Markus, Markus, mein Sohn, mein Kind, mein herzliebes Kind!“ rief Frau Margaretha Horn. Sie zertheilte die Menge, von dem Wagen ſprang der Sohn herunter und hielt die Mutter in den Armen. Manch' andere Arme öffneten ſich und umſchloſſen lachende, weinende Mütter, Gattinnen, Schweſtern, Kinder. Vollſtändig war der Zug gehemmt, durchbrochen von dem ſuchenden, findenden und — nicht findenden Volke.

„Regina — Jungfer Regina — auch — Euer Vater!“ rief Markus. „Hier — hier auf dem Wagen — Mutter — Mutter! — Laßt Regina — fürchtet nichts — er wird nicht ſterben.“

Auf das Wäglein, wo, auf Stroh gebettet, der vom Schlag der feindlichen Hellebarde noch immer betäubte tapfere Buchdrucker Michael Lotther ausgeſtreckt lag, hob Markus Horn mit ſeinen ſtarken Armen die Tochter des Nachbars, die mit Küſſen und Thränen das Geſicht des Vaters bedeckte, und mit tauſend Liebkoſungen und ſüßen Worten, zwiſchen Angſt und Jubel ſchwebend, ihn in's Bewußtſein zu rufen ſtrebte.

Mit Küſſen, Thränen und Liebkoſungen bedeckte die Mutter das Geſicht des Sohnes, dem auch die Augen nicht trocken blieben.

„O mein Markus, mein Kind, nun iſt Alles gut — ich hab' Dich wieder — Dank Gott, Dank

Gott! Nun iſt's gut — nun komm — kommt heim! heim!"

„Dran! Drauf! Nieder mit den Hunden! Alle für die Stadt, bum — bum! Alle voran, Reiter und Roſſe, Fußvolk und Geſchütz, voran, voran!" phantaſirte der Buchdrucker im Fieber und ſuchte ſich den Armen ſeiner Tochter zu entwinden, ſank aber ſogleich wieder zurück auf ſein Lager.

„Aengſtet Euch nicht, Jungfer Regina," rief Markus Horn; „es hat nichts zu bedeuten, es wird vorübergehen!"

Endlich konnte ſich der Zug wieder in Bewegung ſetzen; durch die dunkle Wölbung des Kröfenthores ſchwebten die beiden, allein aus der Schlacht an der Ohre geretteten Banner der Stadt, zogen die Letzten der aus der ſchrecklichen Niederlage geretteten Streiter der Stadt. Aber der ſchwarze Schatten dieſes Thorbogens fiel ſchwer über Markus Horn's Seele; der Lichtſchein, welcher ſie erfüllt hatte, erloſch wieder. Wenngleich die Gunſt des Augenblicks ihm erlaubt hatte, die Mutter in die Arme zu ſchließen und von ihr zu vernehmen, daß nichts ihn von ihrem Herzen losreißen könne, ſo erſchien das, was er ſonſt noch verloren glaubte für ewig, um ſo unerſetzlicher. Seit er den zarten Körper Reginens in ſeinen Armen gehalten, ſeit er die Jungfrau zu dem wunden Vater auf den Wagen gehoben hatte, war ihm zu Muthe, als hätten ſeine Muskeln alle Spannkraft verloren; die

Digitized by Google

Stärke ſeiner Arme ſchien dahin zu ſein, kaum vermochte er, das Banner ſeiner Vaterſtadt aufrecht zu erhalten und daneben ſeine alte Mutter, die ſich auf ſeinen linken Arm ſtützte, zu führen.

An der Katharinenkirche, wo wieder Kopf an Kopf gedrängt das Volk ſtand, eilten den Ankommenden die Herren Ebeling Alemann, Hans Kindelbrück, Hans Winckelberg von Cöln und Herr Galle von Fullendorff entgegen, mit Thränen in den Augen ſtreckten dieſe Kriegsmänner die Hände gegen die beiden heimgebrachten Fähnlein aus. In die Arme ſchloß der Stadtoberſt Alemann ſeinen tapfern Neffen, in die Arme ſchloß Herr Hans von Kindelbrück, der Hauptmann, ſeinen Rottmeiſter.

„Lueg, lueg, i ha's geſagt," rief der Schweizer, Herr Galle: „I ha's geſagt, Hänſel Kindelbrück, daß Ihr gut thätet, den Wetterbua zu nehma. Willkomme, willkomme, Ihr andere Buebe ze Roß und ze Fuß, daheime! Dundersbüvel, das müſſe mer die Kerle heimzahle doppelt und dreifach. Potz blutige Händ', Manne, i ſag Eu, das müſſe mer auswetze. Dunderſchieß, mer wulle es ina ſchon auf de Aermel heften, nit wahr, Ihr Alle?"

„Ja, ja! Das wollen wir!" ſchrien die Bürger, Reiter und Knechte mit der letzten Kraft ihrer Lungen. „Sie ſollen die Püffe, ſo ſie uns heut' gegeben haben, mit Zinſen wieder haben. Keine Bange, Herr Haupt-

Digitized by Google

mann, der Teufel wird ja nicht immer seinen Schwanz uns in die Augen schlagen."

„Weshalb habet Ihr uns nicht geführt, Herr Fullendorfer!" schrie ein Landsknecht.

„Herr Hauptmann Kindelbrück, wäret Ihr mit uns gewesen, es wär' nicht so ausgegangen!" rief ein Bürger.

„Und das Licht, so man gestern Abend am Thurm zu Wolmirstädt gesehen hat! Der Böse hole den, der damit dem Feind winkte. Hat man nicht gesehen, wie zu Hillersleben als Antwort ein brennendes Strohbündel auf einem Spieß erhoben ist? Der Satan schlage alle Verräther zehntausend Klafter tief in den Boden hinein!"

„Kinder, Kinder, wir wollen Alles wieder gut machen!" rief Herr Ebeling Alemann. „Verlaßt Euch drauf! Hoch lebe diese edle fromme Stadt Magdeburg!"

„Vivat! Vivat! Vivat!" riefen die heimgekehrten Streiter.

„Vivat! Vivat! Vivat!" rief alles Volk.

Das gerettete Bürgerbanner, welches Markus bis jetzt getragen hatte, gab er nun in die Hände Bernd Kloden's, welcher es im Zuge nach dem Altstadtmarkt, nach dem Rathhaus trug. Markus Horn aber trat mit seiner Mutter aus dem Haufen heraus und geleitete den Wagen mit dem verwundeten Buchdrucker in die Schöneckstraße. Neben dem Wagen schritt auch

Digitized by Google

der Factor Cornelius einher, fort und fort in den Bart brummend:

„Das hat er davon! Hab' ich's nicht gesagt? Solch' ein alter greiser Gesell — ein Jahr ist er älter als ich — will noch den jungen Kriegsmann spielen. Seht Ihr, Meister Michel! Haben sie Euch die Kolbe gelaust, haben sie Euch den Buckel gebläuet! Recht ist Euch geschehen, alter Fürwitz — na ich mein', komme Du mir nur erst zur Besinnung, ich will Dir die Wahrheit schon sagen, ich will Dir den Text schon lesen, Du grauköpfiger Gelbschnabel, Michel Lotther."

Endlich, endlich hielt der Wagen vor der Druckerei; der tapfere Michael sollte seinen Laren und Penaten, seinen Pressen, Correcturen, seiner Tochter und seinen Freunden wiedergegeben werden. Die Stadt Magdeburg hatte ihn für spätere Fährlichkeiten noch gar nöthig.

Aus voller Brust athmete Regina auf, als das Bäuerlein, welches die zwei magern Gäule lenkte, die Zügel anzog.

In dem Augenblick, wo das Gepolter und die Bewegung des Karrens aufhörte, schlug der Verwundete die Augen auf und blickte mit wirren stieren Blicken umher. Er erkannte seine Tochter, die sein Haupt im Schoß hielt, nicht; Jemand anders schien er zu suchen, und als er ihn nicht neben sich fand, wimmerte er:

„Markus, Markus, wo — .. — bist Du, Mark?"

„Mark — Herr Rottmeister, er ruft Euch!" hauchte

Regina. „O tretet her, nehmt seine Hand — er hat Angst, verlaßt ihn nicht!"

„Heb' Du ihn vom Wagen, Markus, lieber Sohn!" rief die Frau Margaretha. „Zeig' Dich ihm — er scheint wirklich Dich zu suchen. Nimm seine Hand."

„Hier, Herr Lotther, hier ist Markus Horn!" rief der junge Krieger. „Ermuntert Euch, glücklich sind wir zu Hause angekommen. Besinnt Euch, da ist Euer Töchterlein — hier ist Eure Wohnung; die Fahne ist geborgen; es ist —"

„Das Banner! das Banner!" schrie der Buchdrucker im Wundfieber. „Hier, Adam, Vetter Adam Schwartze, her, her; Alle heran!" Er richtete sich wieder empor und blickte wild umher: „Alle fort, wehe, wehe, verloren die Schlacht — Hilf Markus! Hilf Magdeburg, rette die Fahne, Markus! Rette, rette!"

Nach dem Arzt lief der Druckerjunge, der Quälgeist des Magisters Flacius Illyricus, aus; — Markus Horn aber hob den Verwundeten von seinem Strohlager und trug ihn sanft in's Haus und die Treppe hinauf in seine Schlafkammer, wo er ihn behutsam, immerfort beruhigend ihm zusprechend, niederlegte.

Der Arzt kam, legte kühlende Umschläge auf den Kopf des Kranken, zapfte ihm nach Art der Zeit eine gute Quantität Blut ab und empfahl die tiefste Ruhe. Von den widerstrebendsten Gefühlen bewegt, stand

Markus an dem Lager des Meiſters Michael, während ſeine Mutter und die Jungfrau mit dem Verwundeten beſchäftigt waren. Was drängte ſich Alles in dem Raum ſo kurzer Stunden zuſammen! Blutige Schlacht — Rettung und Tod nur haarbreit voneinander geſchieden — Flucht und Verfolgung und wieder Kampf — ſchnelles Eilen, langſames Hinſchleppen über Felder und Wieſen, durch Gehölz, über ſtaubige Landſtraßen, durch entſetzte, angſtbewegte Dörfer und Weiler! An ſchrecklichen Einzelheiten haftet der betäubte Geiſt, erinnert ſich der verſtümmelten nackten Leichen am Wege, des wunden Freundes, welchen das ſcheu gewordene Roß den Abhang hinunterſchleift; er erinnert ſich des gierigen Trunks aus der Pfütze, aus welcher man mit dem ſchmutzigen Waſſer Blut in die Sturmhaube ſchöpft. Das wirbelt und ſiedet und drängt durcheinander im ſchmerzenden Hirn, ein wüſtes Chaos!

Iſt das das fromme, treue Geſicht der Mutter? Iſt das die ſchöne Maid, das holdſelige Bild vergangener Tage? Iſt das Regina Lottherin, welche den Lieutenant Adam Schwartze heirathen will? Wo ſind dieſe Geſichter, dieſe Geſtalten hergekommen? Wo iſt Markus Horn! Wo iſt der Lärm, der Aufruhr, das Getöſe plötzlich geblieben? Was iſt geſchehen; iſt das Traum, iſt das Wirklichkeit?

Was will Markus Horn in dieſem Gemache, unter dieſem Dach? Er greift nach der Stirn; wieder kommt der ſchreckliche Gedanke, daß hier ſeine Stätte

Digitized by Google

nicht ſei. Er will fort — ſogleich fort. Er murmelt etwas von Pflicht, von zerſtreuten Genoſſen, die geſammelt werden müßten; er will nach der Thür wanken; — die Mutter ſchreckt auf und ſtreckt ihm die Hände nach, Regina erhebt ſich halb von ihrem Seſſel neben dem Kopfkiſſen des Vaters; der verwundete Greis öffnet wieder die Augen und ſcheint außer dem Rottmeiſter, der ihn aus der Schlacht rettete, Niemanden im Gemach zu erkennen.

„Nicht fort, Mark! Nicht fort! — Alle, Alle feldflüchtig — verloren die Stadt — das Banner, das letzte Banner, Mark! Hilf Markus Horn, verlaß mich nicht! Nicht fort! Nicht fort!“

„Ihr dürft ihn nicht verlaſſen, wenn Ihr wollt, daß er gerettet werden ſoll!“ ſprach der Factor Cornelius.

Das Auge Regina's haftete auf dem jungen Mann; ſie faltete zitternd die Hände im Schooß.

„Markus, mein Sohn!“ rief fragend und klagend die Mutter, und Markus Horn ſaß nieder am Fußende des Lagers des Buchdruckers Michael Lotther, faſt eben ſo betäubt, ſinnverwirrt als dieſer; mit erblindeten Augen, ſummenden Ohren, klopfendem Herzen, als habe auch er mit einer Hellebarde des Herzogs Jürg von Mecklenburg zu thun gehabt, wie der tapfere Buchdrucker.

Digitized by Google